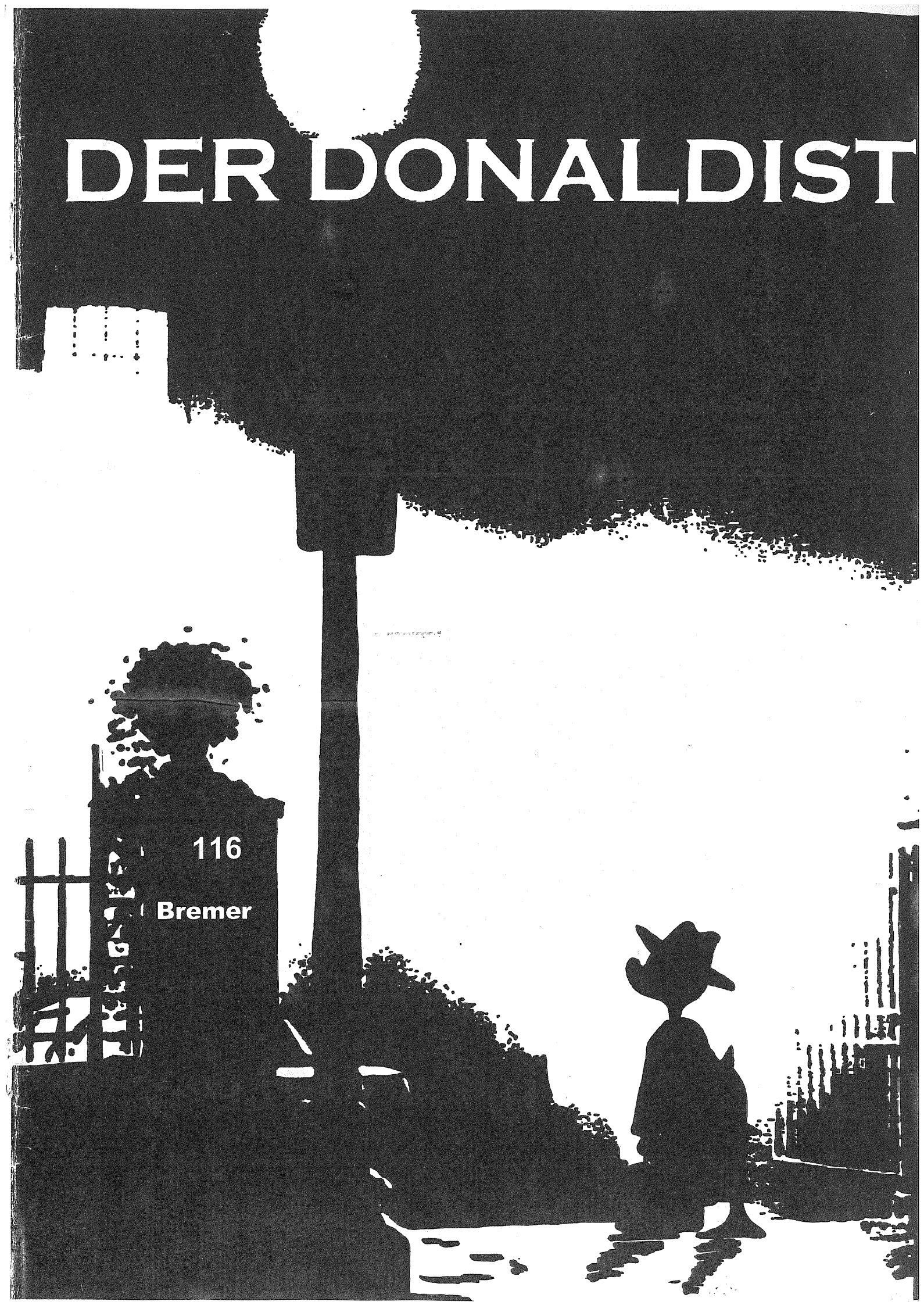
DER DONALDIST



Der Donaldist 116
- Impressum -

Aufgaben

Der 'Der Donaldist' ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauteren Donaldismus (D.O.N.A.L.D., c/o Präsidente Joachim Janz) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus, sowie Kommerzialismus.

Herausgeber

Der Donaldist (DD) wird von fünf Redücktionen ohne Gewinnabsicht herausgegeben. Die Redücktionen wechseln sich von Ausgabe zu Ausgabe ab.

Der Donaldist (DD) Nr. 116 wird von der Redücktion Achim/Bremen/Oldenburg herausgegeben,
c/o U.J.F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim, 04202 / 1807
26. Jahrgang; Februar 2002. Erscheint nach Möglichkeit.

Die Anschriften der anderen Redücktionen lauten:

Redücktion Aachen (DD 117)
c/o Hartmut Hänsel, Rathausplatz 4, 52072 Aachen, 0241 / 174311
Redücktion Hamburg (DD 118)
c/o Torsten Gerber, Angelnstraße 16D, 22049 Hamburg
Redücktion Berlin (DD 119)
c/o Edda Gerstner, Flotowstraße 9, 10555 Berlin, 030 / 3927452
Redücktion Hessen (DD 120)
c/o Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal, 06423 / 7752

Redücktionen

Photos und Abbildungen aus Primärliteratur:
DONFOT/ Lahntal,
Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal, 06423 / 7752
Bavaria Bilderdienst,
Ernst Horst, Postfach 900535, 81505 München, 089 / 44900350

Berichte aus der D.O.N.A.L.D. und Feuilleton:
Hartmut Hänsel, Rathausplatz 4, 52072 Aachen, 0241 / 174311

Leserdiskussion:
Elke Imberger, Adam-Olearius-Weg 8, 24837 Schleswig, 04621 / 977833

Wissenschaftlicher Donaldismus:
Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423 / 7752

Barksismus:
Klaus Spillmann, Finkenstraße 10, 33803 Steinhagen, 05204 / 3953

Literatur und andere Zeichner:
Thomas Vorwerk, Sanderstraße 18, 12047 Berlin

Sonderhefte des DD:
Johnny A. Grote, Käthe-Kollwitz-Straße 12, 50259 Pulheim, 0221 / 9472787

D.O.N.A.L.D. im Internet [http://www.donald.org]:
Thomas Plum, Bismarckstraße 70, 50672 Köln, 0221 / 521977

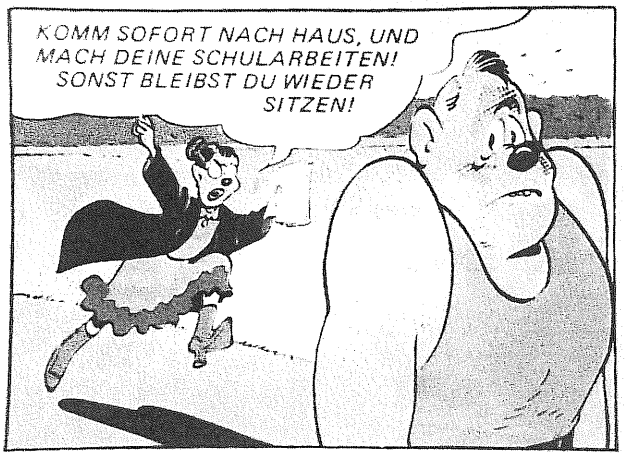
Copyright

Das © für sämtliche donaldistische Abbildungen liegt bei *The Walt Disney Company*, das für die Texte bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren. Die Bilder stammen von *DONFOT/Lahntal* und *Bavaria Bilderdienst.*

Bezug/Inkassotechnische Abwicklung

Der DD wird im Abo oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis EUR 4,00, für andere Leute EUR 4,50 (inkl. Versandkosten). Das Jahresabo (vier Ausgaben) kostet EUR 16,00 für Mitglieder, für andere Leute EUR 18,00. Nachbestellungen älterer Ausgaben sind zum gleichen Preis möglich, sofern noch lieferbar.
Ansprechpartner ist der Geizhals des DD:
Thorsten Bremer, Alter Ebsdorfer Weg 20, 35039 Marburg am Bach
Fon: 06421 / 4870750, Fax: 06421 / 4870751, eMail: GdDD@donald.org
Bankverbindung des DD: DER DONALDIST
Deutsche Bank 24, Köln, BLZ 370 700 24, Kontonummer: 113 313 101

Redücktionsschluß für den DD 117 ist der 15. April 2002



Liebe Leser,
die Zeiten sind schlecht und als unsereiner im Musikunterricht fröhliches Musikraten spielte, hat man unter einer anständigen Allgemeinbildung noch etwas anderes verstanden. Damals kannte man Pisa nur als italienische Stadt mit einem schiefen Turm und nicht als einen Schulvergleichstest. Mangelnde Sprachkompetenz wurde bei den 14-15jährigen Schülern festgestellt. Anstatt ihre Nasen in sprachbildende Donald Duck-Geschichten zu stecken, verbringen sie ihre Freizeit vor Elektronengehirntischgeräten und beschäftigen sich mit „windows", einem Begriff der aus dem indianischen abgeleitet wurde und in etwa bedeutet: weißer Mann sitzt vor Glasscheibe, beobachtet Sanduhr.
Angesichts solcher Ergebnisse kann man die Ehrungen für Frau Dr. Fuchs nur als äußerst gerechtfertigt bezeichnen und die uralte Forderung, den Donaldismus im Bildungssystem zu verankern, wird wieder hochaktuell. Vielleicht kann der nächste Kongress dafür Akzente setzen.
Die Redücktion

INHALT

TITEL	DER EXORZIST DONART
2	INHALT UND IMPRESSUM
3	QUIZ GANGOLF SEITZ
4	LAUDATIO AUF FRAU DR. FUCHS ANDREAS PLATTHAUS
8	DER KAMPF MIT DER „PARZELLE 22" M.Ü.C.K.E.
11	BAFDOKUG-BULLETIN BAFDOKUG
11	AUS DEM LEBEN DES BAFDOKUG BAFDOKUG
15	RÜSSELSCHNURPS JOACHIM JANZ
16	ELEKTROTECHNIK IN ENTENHAUSEN UWE WACKERHAGEN
18	DER KLEINE MANFRED VIOLA DIOSZEGHY-KRAUSS
58	UMZUG DES GELDSPEICHERS DER GEIZHALS
59	RAMSCHAKTION ETC.
HINTEN	KONGRESSANKÜNDIGUNG

Der Donaldist kann Gedanken lesen. Bitte denke Dir eine Zahl zwischen 1 und 10. Multipliziere sie mit 9. Bilde die Quersumme. Ziehe davon 5 ab. Gehe an die Deiner gefundenen Zahl entsprechende Stelle des Alphabetes und überlege Dir mit diesem Anfangsbuchstaben eine Frucht und ein europäisches Ausland. Wenn Du die beiden Begriffe hast, drücke Deine Stirn gegen den Titel.

Deine gefundenen Begriffe werden sich auf Seite 59 materialisieren.

Gangolf Seitz:

Das donaldische QUIZ

„Dicke sind gemütlich", sagt der Volksmund. Und macht dabei doch nur aus der Not eine Tugend, denn die oft genug augenfällige Verlangsamung des Übergewichtigen als „Gemütlichkeit" zu bezeichnen ist doch nur ein Euphemismus, der verschweigt, dass der Übergewichtige gar nicht anders kann, ja längst zum Gefangenen seiner Pfunde geworden ist. Unsere heutige Rätselperson ist ein gutes Beispiel für diesen nahezu zwangsläufig ablaufenden Mechanismus.

Die Weichen für das spätere Schicksal wurden schon in früher Kindheit gestellt. Die Erziehungsberechtigten fütterten das Kind konsequent mit einer hochkalorischen Kost, was innerhalb weniger Jahre dazu führte, dass das Kind gut das Doppelte des Gewichts seiner eigenen Mutter auf die Waage brachte. Man kann nur vermuten, dass hier Großeltern, Onkeln und Tanten ihre verhängnisvollen Hände und Breilöffel im Spiel hatten. Die gute Mutter, hilflos gegenüber dem Monster, das sie geboren hatte, blendete die offensichtliche Übergewichtigkeit ihres Kindes aus ihrem Bewusstsein aus und benannte das Kind mit einem Diminutivum. So wollte sie wenigstens in ihrer Fantasie das niedliche Wesen erhalten, das es in Wirklichkeit längst nicht mehr gab.

Dem ziemlich vollfetten Kind aber war der Spott seiner Umwelt sicher. Selbst gestandene Erwachsene in Ausübung ihres Dienstes ließen sich zu abschätzenden Bemerkungen über die gewaltigen Körperausmaße unserer Rätselperson hinreißen. Das Kind registrierte diese Reaktionen durchaus und entwickelte mit den Jahren eine verständliche Scheu gegenüber der Umwelt. In dem Maße, in dem sie selbst den Verlauf ihres Lebens bestimmen konnte, schränkte unsere Person ihre sozialen Kontakte mehr und mehr ein. Menschen sah sie nur noch bei den Besuchen im Supermarkt, wo sie ihren Lebensmittelbedarf deckte. Als Opfer ständiger Hänseleien lebte sie zunehmend zurückgezogen, ängstlich bemüht, ihren ungefügen Leib vor den Blicken der Mitmenschen zu verbergen. Ihre Mutter, die sich schuldig fühlte an dieser Entwicklung, war die Einzige, die regelmäßigen Kontakt hielt, und die ihr bei der Bewältigung gewisser organisatorischer und administrativer Dinge half, die dem Bürger eines modernen Gemeinwesens auferlegt sind. Mehr und mehr übernahm die Mutter alle notwendigen Außenkontakte. Schließlich verfiel unsere Rätselperson in klagende Depression und verließ das Haus überhaupt nicht mehr.

Der weitere Verlauf ihres Schicksals ist nicht bekannt geworden.

Wer war's ?

* * * * * * * * * *

Wer sich an der Auflösung des Quizzes beteiligen und ein wertvolles DoKug gewinnen möchte, sende seine Lösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal. Alternativ sind auch Faxe an 06423-3804 oder Elektrobriefe an g.seitz@mailer.uni-marburg.de möglich. Die Auflösung und der Name des Gewinners werden im nächsten DER DONALDIST bekannt gegeben.

* * * * * * * * * *

Auflösung vom letzten Mal:

Es war

Blubby, der Goldfisch von Frau Goldvogl (DD 68, TGDD 39).

Erschreckend die Lösungen aus der weiten Welt des Zwischennetzes, die teilweise anonym (unknown@ compuserve.de und ähnliche Absender) eintrafen. Nein, es war nicht Gustav Gans (2 Nennungen!), nicht Schweinchen Schlau, erst recht nicht „quarks der bruchpilot". Da muss man sich wirklich fragen, wo der Fortschritt der elektronischen Post liegt. Ohne falsche Antwort dagegen die Lösungen, die auf klassischen Postkarten einkamen. Das beweist nach Ansicht des Quizmasters erneut die natürliche Überlegenheit des analogen Postprinzips. Besonders erfreulich, weil mit Liebe gestaltet, die Karte von U. und L. K. aus Ho, danke auch für „Fisches Nachtgesang" (Morgenstern) von K.Z.Z., und endlich auch scheint es gelungen, den chronischen Nörgler aus dem bayrischen Postfach zu besänftigen, der die Quizlösung immerhin als ein Drei-Pfeifen-Problem (in Anlehnung an Holmes) bezeichnete. M.O. aus K. schickte einen reizenden 20-Zeiler, auch dafür Dank. Unser Waisenkind aber grub aus der Menge der richtigen Anworten eine Karte, die die Trivialschriftstellerin Alexandra Cordes zeigt. Sie kommt aus Bad Aachen von dem dreifach frakturierten Hartmut Hänsel. Hartmut erhält für die richtige Quizlösung das Büchlein „Berühmte Gemälde aus Entenhausener Privatbesitz", ein Ausstellungskatalog von Sigrun Brunsiek und Josef Spiegel. Die Quizredaktion gratuliert und wünscht gute Besserung.

Michael Osterhold:

Blubbylein

„Glück und Glas, wie leicht bricht das.",
Das wusste schon der Dichter.
Der eine hat ein Haus aus Stein,
Der andre liebt es lichter.

Ein Goldfisch, so wie ich es bin,
Der braucht zum Leben Wasser.
Hat er die Wahl, ob trocken – feucht,
Mag er es lieber nasser.

Als meine Wirtin eines Tags
Mein Glas zerbrach: Oh Graus!
Wenn nicht Herr Duck gekommen wäre,
Dann wär's mit mir schon aus.

Er aber repariert mein Haus,
Er ist ja darin Meister.
Er braucht dazu Azetylen
Und nur ein wenig Kleister.

Jetzt schwimm ich, Blubby, hier im Glas
Allein und ohne Meute.
Und wenn ich nicht gestorben bin,
Dann schwimme ich noch heute.

Andreas Platthaus:

Laudatio auf Frau Dr. Erika Fuchs

anläßlich der Verleihung des Heimito-von-Doderer-Literaturpreises

in Köln am 1. September 2001

Sehr geehrter Herr Tschinag, sehr geehrter Herr Fuchs, Frau Bürgermeisterin, meine Damen und Herren.

„Und mir klopfat das hertz als hart, dasz ich's bis in hals spuerat. Indem tuets ain pleckchitz (Blitz) drauß, und ain gering dorenslag (Donner) war weit ab."

So lesen wir - reichlich unverständlich - in einer alten Chronik, die ihren Weg in Heimito von Doderers Opus magnum „Die Dämonen" gefunden hat. Der „gering dorenslag" kündigt in dieser Episode große Ereignisse an. Übersetzen könnte man diese Wendung aus dem Deutsch der Lutherzeit mit „fernes Donnergrollen". So jedenfalls hätte Erika Fuchs wohl gesagt, jene Dame, die heute im Rahmen des Heimito-von-Doderer-Literaturpreises eine spezielle Auszeichnung für Bereicherung der deutschen Sprache erhält.

Frau Fuchs kann heute leider nicht persönlich bei uns sein - sie ist beinahe 95 Jahre alt. Und dennoch ist sie bei uns, durch ihre Sprache, durch das Wunderwerk, das sie in fast fünf Jahrzehnten geschaffen hat. Manche unter Ihnen, meine Damen und Herren, werden sich bis zu den Worten von Frau Spizig wohl gewundert haben, wer denn diese Dame sei, die hier geehrt wird. Wäre sie hier, Sie würden staunen über die Lebendigkeit, den Witz, die leichte Koketterie von Erika Fuchs. Und vor allem über ihre Stimme, die immer noch diejenige eines jungen Mädchens ist. Obwohl seit Menschengedenken in Bayern lebend, hat sie sich jene unkapriziöse, aber elegante Sprachfärbung bewahrt, die sie sich in ihrer preußischen Kindheit angeeignet hat. Es ist ein einziges Vergnügen, von Frau Fuchs erzählt zu bekommen. Leider habe ich es selbst nur zweimal genießen können; wie hätte ich es Ihnen und mir gegönnt, es heute noch einmal zu erleben.

Diese Gabe der Erzählung zeichnet auch das Werk unserer Preisträgerin aus. Sie wissen es ja mittlerweile: wir feiern heute abend jemanden, der von 1951 bis 1997 zahllose Disney-Comicgeschichten übersetzt hat. Was ist aber daran so bemerkenswert, für ein Groschenheft zu übersetzen, mögen Sie nun fragen. Nun, zunächst sei daran erinnert, daß die deutsche „Micky Maus", als sie genau vor fünfzig Jahren erstmals erschien, die seinerzeit durchaus stattliche Summe von 75 Pfennigen kostete. Diese vielen Groschen konnten sich nur wenige Kinder vom Taschengeld leisten, der Verlag war somit auf die Gunst der Eltern angewiesen, und Erika Fuchs hat oft erzählt, daß sie ihren Posten bei der „Micky Maus", den sie bis 1988, also bis ins biblische Alter von 82 Jahren, bekleidete, nur deshalb erhalten habe, weil sie als einzige Bewerberin über einen akademischen Titel verfügte. Das mag wohl sein. Er sollte den Erwachsenen Vertrauen einflößen gegenüber diesem ungewohnt bunten Blatt mit den sprechenden Tieren aus Amerika. Und so stand dann von der ersten Nummer vom September 1951 an im Impressum: „Chefredaktion Dr. Erika Fuchs" - notabene Chefredaktion, nicht Übersetzung. Und das war wohlgewählt, denn Erika Fuchs war von Beginn ihrer Tätigkeit an keine Übersetzerin, sondern eine Maßstabsetzerin!

Man kann hier gar nicht genug Ausrufezeichen hersetzen. Denn was sie Figuren wie Donald Duck, dem Multimilliardär Dagobert Duck, dem Glückspilz Gustav Gans, dem Erfinder Daniel Düsentrieb oder auch nur Micky Maus in den Mund legte, hat Epoche gemacht – und das nicht nur, weil die Alliterationen dieser Namen so gut im Ohr bleiben. Epoche gemacht? Wie das? Das ist am besten zu erläutern, wenn ich einmal von der grundlegenden Maxime eines jeden geschickten Laudators abweiche: sprich vom Preisträger, nicht von dir! So lautet die Regel.

Lassen Sie mich jedoch gegen diesen zweifellos vernünftigen Ratschlag eine weitere Reverenz an den Namensgeber unserer Veranstaltung setzen: „In der Tat gälte es nur, den Faden an einer beliebigen Stelle aus dem Geweb' des Lebens zu ziehen, und er liefe durchs Ganze, und in der nun breiteren offenen Bahn würden auch die anderen, sich ablösend, einzelweis sichtbar. Denn im kleinsten Ausschnitte jeder Lebensgeschichte ist deren Ganzes enthalten." Das ist die berühmte Rechtfertigung des Sektionsrats Georg von Geyrenhoff (hören Sie die Alliteration im Namen?) in der Ouvertüre zu „Die Dämonen" (hören Sie die Alliteration im Titel?). Damit beschreibt Doderer seine literarische Methode. Übertragen wir sie ins Leben: Wenn man einen beliebigen Faden aus meiner Biographie herauszöge, so liefe er immer wieder quer durch Entenhausen, jene Heimat der Familie Duck, die Erika Fuchs ihre Sprache verdankt. Diese Sprache ist das ferne Donnergrollen, das ich von frühester Kindheit an gehört habe und das, wie ich mittlerweile weiß, gleichfalls wahrhaft Großes angekündigt hat. Schon meine frühesten Erinnerungen bestehen aus dieser Sprache, aus Sätzen wie „Aber wir haben ja noch das Handgerät", „Peng, du bist hypnotisiert!" oder einfach „Twiet!... Jabber!... Quack!... Phonk!" Das wird Ihnen nicht besonders bemerkenswert vorkommen, womöglich gar banal. Doch vielleicht erkennen Sie, was mich als Kind fasziniert hat, wenn ich Ihnen die letzte Sequenz erläutere, die zunächst ja alle Vorurteile gegenüber Comictexten zu bestätigen scheint. Aber es handelt sich bei „Twiet!... Jabber!... Quack!... Phonk!" um Kormoranisch, also die Sprache von Kormoranen, die Dagobert Duck gelernt hat, als er vor vielen Jahren diese gelehrigen Vögel in Ostasien dazu ausbildete, für ihn Perlen zu fischen. Was für eine Welt, in der diese Ducks, die je selbst die Gestalt von Enten haben, fremde Vogelsprachen beherrschen! Die vier Laute heißen übrigens übersetzt: „Fliegt zurück, und werft eure Minen auf die Panzerknacker ab." Auch das ist zugegebenerweise nicht gerade poetisch. Wie kann Erika Fuchs auf solche Weise die deutsche Sprache bereichert haben? Indem sie mich zur Sprache brachte. Und mit mir Millionen andere. Bei den eben genannten Sätzen handelt es sich um Passagen, die ich nicht gelesen habe, sondern die mir erzählt wurden, lange bevor ich lesen konnte, abends von meinem Vater. Sie haben sich eingegraben in mein Gedächtnis, genauso wie es ihm geschehen war, denn auch mein Vater

kannte sie auswendig und zitierte sie noch fünfzehn oder zwanzig Jahre nach der Lektüre in den frühen Fünfzigern. Und er hatte sie als Achtzehnjähriger erstmals gelesen; die Faszination für diese Texte ist nicht an die Kindheit gebunden, auch wenn die Reklame des Jahres 1951 verkündete, die Comics der „Micky Maus" richteten sich „an alle Kinder von 3 bis 90 Jahren". Nie wurde in der Werbung dreister gelogen: Diese Geschichten griffen nach dem Erwachsenen im Kind. Ich erinnere mich an Dagobert Duck, der seinen Neffen verkündete,

auf seinem Segelschiff gebe es eine „Radaranlage aus alten Wehrmachtsbeständen". So zitierte mein Vater. Beide Worte waren mir unbekannt und weckten natur- und geschichtswissenschaftliche Neugier gleichermaßen. Was für eine Enttäuschung aber, als ich später, viel später einen Nachdruck der Erzählung las und dort nur von einer "Radaranlage aus alten Armeebeständen" die Rede war. Hatte sich mein Vater getäuscht? Nein, der Grund für das Verschwinden der Wehrmacht lag anderswo. Denn Erika Fuchs hat stets ihre Zeit in Sprechblasen gefaßt; in den fünfziger Jahren etwa konnte es noch passieren, daß Donald Duck seinen Vetter Gustav Gans ironisch mit „Volksgenosse" ansprach. Als dann die sechziger Jahre kamen, überarbeitete Frau Fuchs für Neudrucke ihre alten Texte. Sie wurden dabei noch witziger, noch eleganter, noch wortverliebter. Aber auch weitgehend bereinigt um die ideologischen Anspielungen der Nachkriegszeit; nur im Namen der Panzerknacker hat noch die Bezeichnung einer Abwehrkanone des Zweiten Weltkriegs überlebt. Doch längst hat Erika Fuchs diesen Begriff „Panzerknacker" den Nazis entwunden und ihn umgewidmet: Heute verwenden wir alle ihn als scherzhafte Kennzeichnung von Einbrechern. Diese Übersetzungsleistung ist enorm.

So wurden mir, dem Spätgeborenen, durch mündliche Überlieferung die frühen Fuchs-Texte nahegebracht, und sie erschlossen mir eine Welt, deren Sprache wie flüssiges Gold in mich einfloß und dort erstarrte, damit ich diesen Schatz nie mehr verlieren sollte. Das Lesen der entsprechenden Comics konnte gar nicht früh genug beginnen. Ohne jeden pädagogischen Zwang lernte ich durch Dagobert Duck beispielsweise den altertümelnden Tonfall der Jahrhundertwende kennen, denn Erika Fuchs gab jeder ihrer Figuren einen eigenen Jargon, und die Stimme des Patriarchen der Duck-Sippe war die des Wilhelminismus samt dessen Wertvorstellungen: „Schalen Genüssen als da sind Rauchen, Reisen, Kinolaufen und so weiter und so fort, mußt du entsagen", mahnt der reiche Onkel seinen Neffen Donald. Und schon die Namensgebung - Dagobert Duck - weist Erika Fuchs' Bemühen aus, ihre Figur tief in der Geschichte zu verankern, im alten Königsgeschlecht der Merowinger (woran zweifelsohne, wie die Kenner wissen, Heimito von Doderer seine Freude gehabt hätte). Wer wiederum ein Kompendium der deutschen Jugendsprache seit dem Zweiten Weltkrieg sucht, der sei auf Tick, Trick und Track verwiesen, die drei Neffen von Donald Duck, die Erika Fuchs reden ließ, wie sie es bei ihren Söhnen, Enkeln und anderen Kindern aufschnappte: in jeder Dekade wieder anders. So wurden die Comics zum Bürgerspiegel. Man erinnere sich daran, daß die Panzerknacker 1968, im Jahr der gesellschaftlichen Unruhe, davon sprachen, daß Dagobert Duck als „alter Kapitalist" im „Besitz der Produktionsmittel" sei, die es zu „enteignen" gelte. Damals echauffierte sich der „Bayernkurier" über die Indoktrination von armen kleinen Gehirnen durch die „Micky Maus".

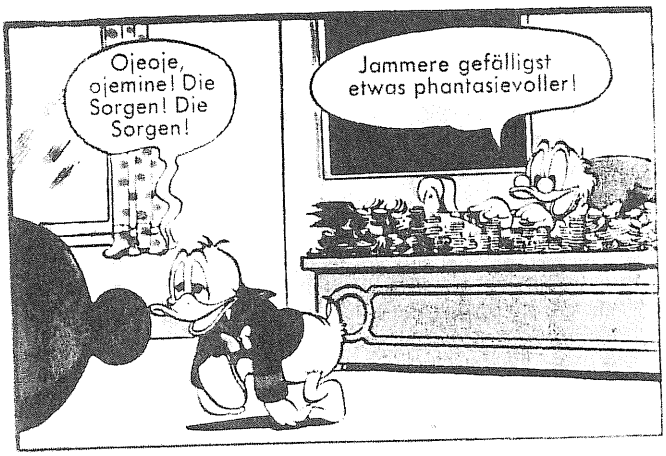
Doch immer wieder bricht Erika Fuchs die Erwartungen, legt etwa dem korrekten Dagobert Duck moderne Wendungen in den Mund, die jedoch regelmäßig durch dessen Wendung „..., wenn ich mich mal salopp ausdrücken darf" relativiert werden. Erika Fuchs hält sich zu gute, diese Floskel „wenn ich mich mal salopp ausdrücken darf" po-

pulär gemacht zu haben. Wenige Wochen, nachdem sie sie in einem „Micky Maus"-Heft der sechziger Jahre erstmals gebraucht hatte, war sie schon in einer Debatte des Bundestags angekommen. Oder sie läßt die Ganoven von der Panzerknacker AG - und was ist das für eine Idee, eine Gangsterbande als Aktiengesellschaft firmieren zu lassen, der aus heutiger Sicht: Was für eine prophetische Gabe! -, sie läßt diese Ganoven also in schönster Gaunersprache von „ausbaldowern", „Zaster", „deichseln", „verkorksen" reden, bevor sie am Ende einer der berühmtesten Duck-Geschichten, als ein mächtiger Damm bricht, der Dagobert Ducks Vermögen zurückgehalten hat, einen der Panzerknacker sprechen läßt: „Hört sich an wie fernes Donnergrollen!", und ein anderer weist ihn zurecht: „Werd nicht poetisch, Ede, die Pinke kommt."

Daher stammt es also, das „ferne Donnergrollen". Aus dem Jahr 1954 ist es bis heute auf uns gekommen. Das sind unvergeßliche Sätze. Ebenso wie der Monolog Donald Ducks, als er bei seinem reichen Onkel als Klagemann angestellt ist, weil dieser keine Zeit hat, sich selbst Sorgen zu machen: „Mich faßt Verzweiflung! O Jammer und Not! Weh mir! Weh mir Armem! Welch' schrecklich Unheil dräuet mir! Verloren bin ich, ganz verloren! Ach, so grauenvolle Untat ward noch nie begangen!" Thomas Bernhard ist nichts dagegen.

Oder nehmen wir eine andere Passage, die ihren Reiz ebenfalls aus dem Aberwitz solcher Wortkaskaden zieht, diesmal aber aus einer Kette scheinbar sachlicher Mitteilungen besteht. Dagobert Duck hat gerade seinen Glückstaler verloren, und nun treffen per Telegramm prompt die Katastrophenmeldungen ein: „Ölquelle zugequollen, Sandgrube versandet, Eisfabrik eingefroren, Pfannkuchenfabrik liegt flach, Spielbank gesprengt, Buchhalter der Parfümfabrik mit 1 Million verduftet, Branntweinbrennerei ausgebrannt, Limonadenfabrik übergesprudelt, Elefant verwüstet Porzellanladen in Indien, Brillenschlangen überfallen optische Werke in Südafrika." Und gleichsam als Höhepunkt in diese gewaltige Liste von Schadenfällen ist ein winziges privates Debakel eingeflochten: „Motten im Sonntagszylinder". Mit solchen Wendungen gestalte ich heute, wie der „Spiegel" leider vor ein paar Monaten allgemein bekanntgemacht hat, gemeinsam mit meinem Freund Patrick Bahners ganze Seiten in der F.A.Z. - und viele Leser haben ihren Spaß daran, auch wenn sie deren Herkunft gar nicht

kennen. In Überschriften, Bildzeilen und auch Artikel des Feuilletons, bei dem wir arbeiten, fließen jene Floskeln und Sätze ein, die uns längst so zugehörig sind, als hätten wir sie selbst geprägt: „Wankelmütig ist die Gunst des Volkes", „Plutokraten verstehen etwas von den Genüssen des Lebens" oder der sicher auch allgemein berühmteste Fuchs-Satz: „Dem Ingenieur ist nichts zu schwör." Was mein Vater mir als Kleinkind vorerzählte, habe ich seither tausendfach nachgelesen, und bisweilen reichte eine einzige Lektüre, um sich eigene Lieblingssätze einzuprägen wie „Mein ganzes Sinnen und Trachten geht dahin, das Wohl meiner Vaterstadt zu mehren" oder deutlich weniger pathetisch: „Jammere gefälligst etwas phantasievoller!"



Das ist der Anspruch, den auch Erika Fuchs sich aufs Panier geschrieben hat: etwas phantasievoller zu sein als ihre Kollegen. Sie wollte keine bloße Übertragung aus dem Amerikanischen liefern, sondern sie übersetzte im buchstäblichen Sinne: Sie holte Entenhausen nach Deutschland, machte aus Donnäld Dack Donald Duck und schuf eine Welt, die auf jenem Bildungsgut aufbaute, das wir heute so gern und vorschnell als „gesunkenes" bezeichnen. In der Familie Duck wird noch Gustav Schwabs Sagenschatz des klassischen Altertums gelesen, dort wirft man mit Goethe- und Schiller-Zitaten nur so um sich, und selbst die Moderne kommt zu ihrem Recht. Ein Beispiel dafür: als Patrick Bahners vor Monatsfrist seinerseits eine Laudatio auf Erika Fuchs halten durfte, zur Verleihung des renommierten Roswitha-Preises für literarische Übersetzer, da brachte er als ein Zeugnis für Sprachmelodie und Wortgewalt der großen alten Dame folgenden Satz: „Da preist man uns die Werke großer Baumeister! Doch was ist das schon gegen die Taten der großen Zerstörer?" - nicht merkend, daß Erika Fuchs hier geschickt ein Brecht-Zitat variiert hat, nämlich den Anfang der „Ballade vom angenehmen Leben" aus der „Dreigroschenoper". Diese Ballade beginnt so: „Da preist man uns die Leben großer Geister..." Auch das ist Bereicherung der deutschen Sprache, Bereicherung durch Bewahrung. Welches Kind hätte heute noch ein Ohr für Brecht – ohne Erika Fuchs? Das Kind muß gar nicht wissen, was es liest, aber es wird dennoch Kriterien für das entwickeln, was schöne Sprache ist. Es ist, als vernehme man aus den Sprechblasen ein fernes Donnergrollen.

Es ist das Donnern all der poetischen Katarakte, die Erika Fuchs als Quellen gedient haben, um dann in ihren Wortstrom einzumünden. In Entenhausen spricht man deshalb ein Deutsch, das sich gewaschen hat. Es ist das Land, wo die Zitate blühen - die von Klassikern und potentielle Zitate, die der Phantasie von Erika Fuchs entstammen. Sie ist, so paradox es klingen mag, die wahre Schöpferin von Entenhausen. Nicht Walt Disney, auch nicht die Vielzahl von Comiczeichnern aller Nationen, die die Stadt der Ducks ins Bild gesetzt haben. Erst in Frau Fuchs' Texten kommt Entenhausen zur Sprache, und da die Grenzen der Sprache die Grenzen der Welt sind, wie wir dank Wittgenstein wissen, hat sie die Welt der Ducks bestimmt.

Was wir ihr heute als Bereicherung der deutschen Sprache danken, ist die Schaffung jenes Entenhausens. Und dessen wohlgesetzte Sprache kommt aus dem Mund ausgerechnet jener Tiere, die Doderer, abermals in den „Dämonen", so charakterisiert hat: „In der tief eingerissenen Schlucht, die von der Döblinger Hauptstraße in den Wertheimstein-Park absinkt, schnatterte man schon lange, plusterte sich auf und

brachte lächerliche quakende Töne hervor, wie man das eben nur kann, wenn man einen breiten Schnabel besitzt." Was hier beschrieben wird, sind Wiener Enten, und es ist, als hätte Doderer 1956, als sein Roman erschien, vorausgeahnt, was sechs Jahre später geschehen würde: Da nämlich plusterte sich im urdeutschen Entenhausen plötzlich eine solche Wiener Ente auf. Sie gab sich gebildet, als sie im Hause Donald Ducks eintraf und kündigte an, sie werde fortan große Geistestaten verbringen, und genauso, „Geistestaten" nämlich, überschrieb Erika Fuchs eine Serie von Geschichten, die in den Jahren 1962 bis 1965 erschienen, insgesamt deren 39, und so waren sie auch durchnumeriert: „Geistestat Nr. 1" bis „Geistestat Nr. 39". Sie sind heute im Gegensatz zu den immer wieder nachgedruckten Geschichten des wunderbaren amerikanischen Zeichners Carl Barks, dessen Gesamtwerk von 6500 Seiten Erika Fuchs ins Deutsche und in ihr Entenhausen gebracht hat, fast vergessen. Die „Geistestaten" waren Erzählungen um eine Nebenfigur im Entenhausener Kosmos: um den Professor Primus von Quack, einen Onkel Donald Ducks, bestens gekennzeichnet durch seine Selbstbeschreibung in „Geistestat Nr. 12": „Warum sollte ich nicht grüblerisch aussehen, wo ich doch wirklich grüble. Und zwar grüble ich, worüber ich grübeln könnte." Doch was die Erinnerung an just diese Figur im Rahmen einer Doderer-Preisverleihung so charmant macht, ist deren Herkunft: Von Quack ist, wie er selbst sagt, „geborener Wiener". Und diese Abstammung hat ihm Erika Fuchs erst eingeschrieben, denn im amerikanischen Original ist der Professor bloß ein unbelehrbarer Besserwisser. Doch durch die Wiener Abkunft wird in der deutschen Version, die man besser eine Umdichtung, Verdichtung, gar Neudichtung nennen sollte, aus dem bloßen Unglücksvogel ein großer Tragöde, der seine Rolle bis zum bitteren Ende spielt, ein Heimatvertriebener oder Heimatflüchtiger, der sich in die Erinnerung rettet und für die Aussicht auf ein „Wiener Schnitzel à la Weltschmerz", wie es bei Erika Fuchs einmal so schön heißt, bereit ist, alles zu tun. Und ein Dodererscher Charakter reinsten Wassers ist er, mit den gleichen Vorlieben und Manien wie dessen Figuren: „Das ist ein Schnabelschnäpper", erläutert Primus von Quack in „Geistestat Nr. 15" ein prangerartiges Museumsstück, „auch Keif- oder Kneifflöte genannt. In früheren Jahrhunderten bestrafte man damit schwatz- und klatschsüchtige Weiber." Sprach's und wird selbst vom entnervten Museumsführer in den Schnabelschnäpper eingespannt. Selbst in diesen eher schlichten Geschichten, die wenig Mühe zu verdienen scheinen, finden sich also die charakteristischen Wendungen der Erika Fuchs, zum Beispiel die Alliterationen: „Schnabelschnäpper", „Keif- oder Kneifflöte". Oder als von Quack wieder einmal gescheitert ist, zum Beispiel in „Geistestat Nr. 7", als er die Duckschen Schaumseifen-Werke durch sein neuartiges Schaumrezept fast ertrinken ließ, läßt Frau Fuchs einen seiner drei Helfer ausrufen: „Es wallet und siedet und brauset und zischt" (man erkennt das Zitat aus Schillers "Taucher"), und ein zweiter findet noch in dieser höchsten Not die Zeit, den ersten ganz im Stil des bereits zitierten prosaischen Panzerknackers zurechtzuweisen: „Jetzt ist keine Zeit, Gedichte aufzusagen." Doch, jetzt ist Zeit dafür.

Denn alles geriet Erika Fuchs wie ein Gedicht. Wer ihr Entenhausen kennt, der hat auch zur deutschen Sprache gefunden. Aber jetzt sei mir selbst der Ratschlag jenes prosaischen Panzerknackers vorgehalten, denn ich ahne, wie verzweifelt die Veranstalter des heutigen Abends mittlerweile darauf warten, endlich ihr Preisgeld loszuwerden. Das ferne Donnergrollen, das ich gerade zu hören glaube, klingt nicht verheißungsvoll; es klingt bedrohlich. Bevor ich am Ende selber in den Schnabelschnäpper gespannt werde, ist es wohl Zeit, Schluß zu machen. Erika Fuchs würde sagen: „Werd nicht poetisch, Platthaus, die Pinke kommt." Sie sei ihr von Herzen gegönnt.

Der Text von Platthaus' Laudatio wurde geringfügig verändert aus Anlaß des 95. Geburtstages von Dr. Erika Fuchs in der FAZ vom 07. Dezember 2001 recycled (heute muß es ja...). Auf diese Veröffentlichung bezieht sich der nebenstehende Fremdleserbrief. Die von Heilmann in seinem Brief kommentierten Textstellen sind in beiden Textvarianten gleich.. (Anm. d. Red.)

H.D. Heilmann

Fremdleserbrief

Der mir z.K. übermittelte Artikel von A. Platthaus aus der Gegner-Presse (FAZ v. 7. XII. 01) ist einem wichtigen Detail so fehlerbehaftet, daß im Interesse inskünftiger Fuchs-Biographik das ff. hins. des Begriffs „Panzerknacker" richtigzustellen ist. Ich zitiere:

„In dieser Bezeichnung der berüchtigten Entenhausener Kriminellenbande hat die Bezeichnung einer deutschen Abwehrkanone überlebt. Erika Fuchs hat diesen Begriff den Nazis entwunden und ihn umgewidmet: Heute verwenden wir ihn alle als scherzhafte Bezeichnung von Einbrechern."

Ich stelle fest:

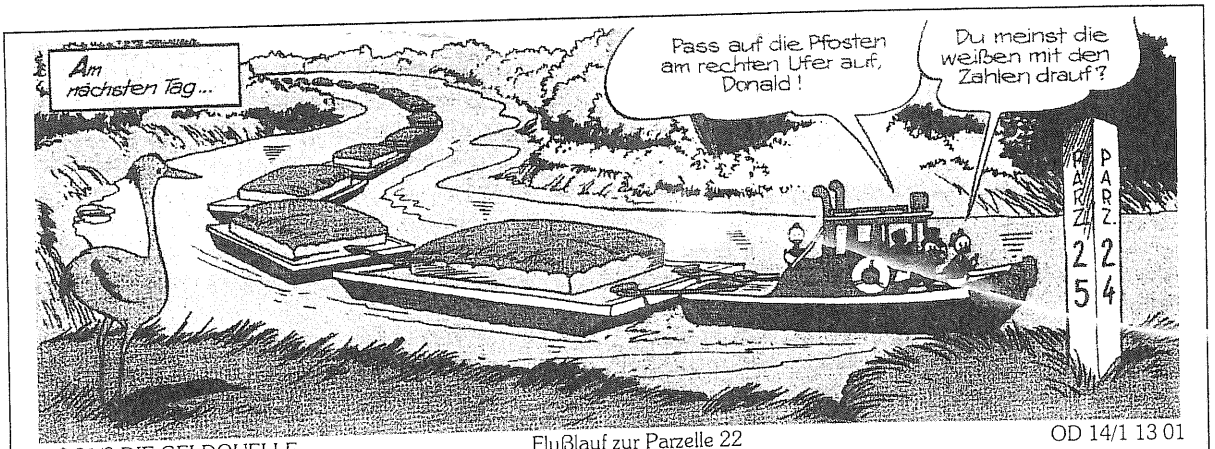
- Es gab keine „deutsche Abwehrkanone", die diese Bezeichnung trug, auch nicht im Landserdeutsch. Das im Heer überwiegend eingesetzte Panzerabwehrgeschütz (3,7-Pak) war insbesondere zu Beginn des Rußlandfeldzuges alles andere als panzerbrechend, hingegen bei der Fronttruppe als ‚Panzeranklopfgerät' berüchtigt.
- Als „Panzerknacker" den als „Panzernahkämpfer" eingesetzten Mann bei der Truppe durchzusetzen, war man ‚von oben' (OKH/GenSt.d.H.) her in propagandistischer Hinsicht bemüht (vgl. DD 113, S. 11). Bisher ungeklärt ist, ob das dazu 1944 erstellte Merkblatt überhaupt hinab bis zu den Kompanien gelangte und Beachtung fand.
- Die Bewaffnung des Panzerknackers bestand gemäß fortgeschrittenen Endsiegs auch nicht in Geschützen, sondern überwiegend in Pz.faust, Pz.schreck („Ofenrohr") und den sog. ‚geballten Ladungen'.
- Erika Fuchs hat den Begriff „Panzerknacker" nicht „den Nazis" (gabs die ?!) „entwunden"; der Begriff entstand vermutlich beim OKW/WPr, also der Wehrmachtspropaganda in Absprache mit dem OKH/Heereswaffenamt bzw. Chef Heeresrüstung und Bef.h.d.Ersatzheeres. Der Begriff „Wohnblockknacker" (Luftminen), der damals auch über das deutsche Programm der BBC verbreitet wurde, mag leitkulturmäßig mitprägend gewesen sein.
- Schon zu Zeiten der Forschungen Klaus Bohns für sein ‚Erika Fuchs Buch' (Lüneburg 1996) unterrichtete ich diesen davon, daß Frau Fuchs nicht bestätigen könnte, den Begriff ‚Pz.kn.' im Krieg im Zusammenhang mit der Verwendung ihres Ehemannes u. Ingenieurs beim OB d.2.Pz.Armee (Rußland), späteren Gen.Inspekteurs der Pz.truppen, Gen.Oberst Guderian, gehört zu haben. Wenn überhaupt wäre im Sinne einer ‚osmotischen Wissensaneignung' (Jörg Schroeder) etwas derartiges anzunehmen.
- „Wir" verwenden „heute" den Begriff ‚Pz.kn.' auch nicht (mehr) als Bezeichnung für „Einbrecher". Gemeint ist wohl der „Schränker", der in den goldenen weil panzerschrankbrechenden 20ger-Jahren gebräuchlich war; die namhaften weil begabten und kühnen Einzel-Kämpfer (z.B. Sass Bros.) wurden (wieder!) nicht von ‚den Nazis' aus dem Volkskörper ausgemerzt, sondern vom Reichskriminalpolizeiamt und der deutschen Justiz.
- Schließlich sei gemahnt, mit Bezeichnungen wie „Kriminellenbande" auf deutschem Boden zurückhaltend ‚umzugehen' (!), doch mag in einem Blatt, in dem auf den ersten drei Seiten vor noch nicht 20 Jahren auch unsereins durchweg so beschimpft wurde, dies inzwischen unbesehen bis ins Feuilleton durchgefärbt haben.

Schließlich: wenn schon des eminenten Donald-Zeichners Reiche künstlerisches Zeugnis als Kopfleiste zum besprochenen Artikel ad laudationem dienen mußte, wäre ein solches jüngstes (DD 115, insbes. S. 8) eher sachgerecht gewesen.

Neues von der M.Ü.C.K.E.-Forschung

Der Kampf mit der „Parzelle 22"

Um den einzig wahren Stadt- und Umgebungsplan so authentisch wie nur möglich zu rekonstruieren, werden zuerst alle von BARKS selbst in die Berichte implantierten Karten und Pläne chronologisch aufbereitet und auf einen einheitlichen Maßstab gebracht. (Für den Stadtplan ist beim momentanen Forschungsstand der Maßstab 1: 20 000 vorgesehen.) Doch wer da nun denkt, es reicht aus, eine BARKS-Karte zu kopieren und am PC zu verkleinern bzw. zu vergrößern, der sei am Beispiel „Die Geldquelle" (U$ 21/2) eines Besseren belehrt:

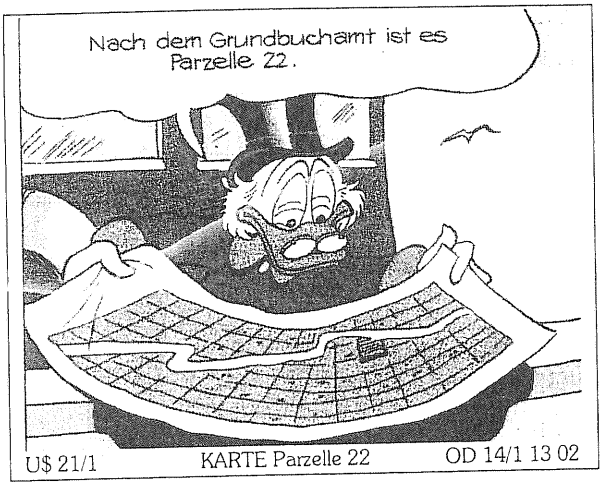


U$ 21/2 DIE GELDQUELLE — Flußlauf zur Parzelle 22 — OD 14/1 13 01

Daß Onkel Dagobert hier mit Donald und den Neffen zwischen einem seiner Geldspeicher und dem Gumpenfall die Gumpe flußaufwärts tuckert, läßt sich relativ eindeutig belegen: Einmal durch die exakte Darstellung von der Geldverladung und dann durch die

U$ 21/2 — Geldverladung — OD 14/1 12 02

Berücksichtigung von Hajo Austs Gumpenforschung[1]. Eine direkte Flußverbindung ist also eindeutig gegeben. Und dann noch Onkel Dagoberts wunderbarer Hinweis mit der Karte von der Parzelle 22!



U$ 21/1 — KARTE Parzelle 22 — OD 14/1 13 02

Also muß man nur einfach die Vorlage entzerren, damit die Karte schön rechtwinklig wird, dann bloß noch alles auf den richtigen Maßstab vergrößern, bzw. verkleinern – und schon ist die Karte fertig!

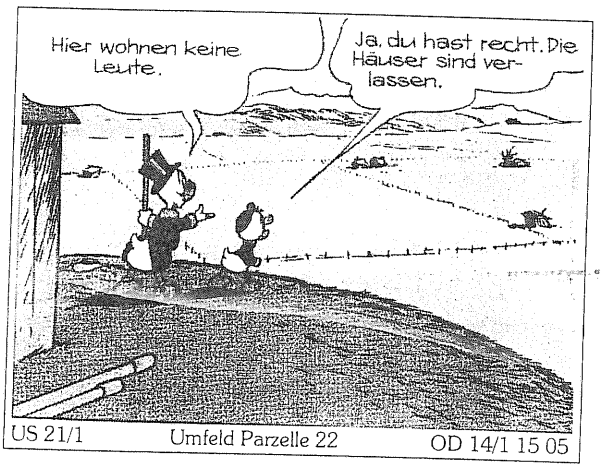
Weit gefehlt!

Zwar macht es zunächst nichts weiter, wenn zwischen den Parzellen 24 im Bild ganz oben und der Parzelle 22 auf der Karte oben so an die 4 Gitternetzstreifen liegen, denn eine Par-

[1] Hajo Aust: **DIE GUMPE**, Lebensader Entenhausens DD 73; 1990

zelle kann ja durchaus auch mal aus mehreren Planquadraten bestehen.

Auch die Größe eines Planquadrates „vor Ort" läßt sich anhand der Bilder im Bericht relativ leicht ermitteln.



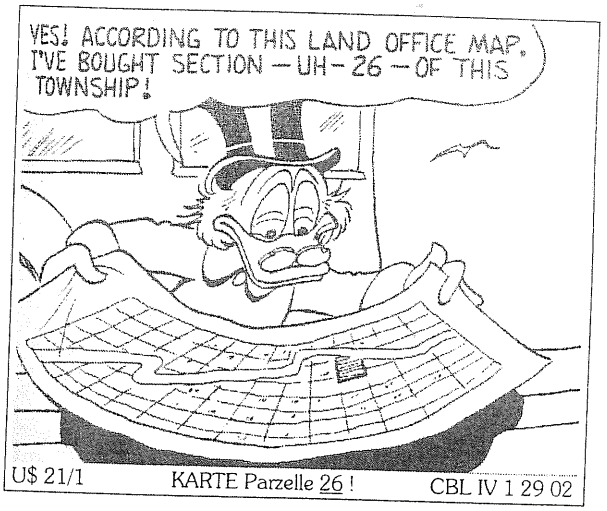
So scheint eine Kantenlänge von 200m absolut angemessen zu sein. Für die Zusammenfassung mehrerer Planquadrate vor Ort zu einer Parzelle spricht auch der Zaun rechts neben Dagoberts Hut im Bild oben.

Spannend wird es allerdings durch Donalds „Au weia!" im Bild unten! Jetzt paßt nämlich plötzlich gar nichts mehr zusammen!!

Wenn ab der Markierung der Parzellen 25 und 24 im ersten Bild abwärts gezählt wird, wie kann dann plötzlich hinter 23 und so weiter die Parzelle 29 auftauchen? An dieser müßten die Ducks doch schon vor der Z-Kurve im ersten Bild vorbeigeschippert sein! Sollte die Zählweise etwa springen?! Aber wenn ja, wie denn?? Und vor allem – warum?? Rätsel über Rätsel!!

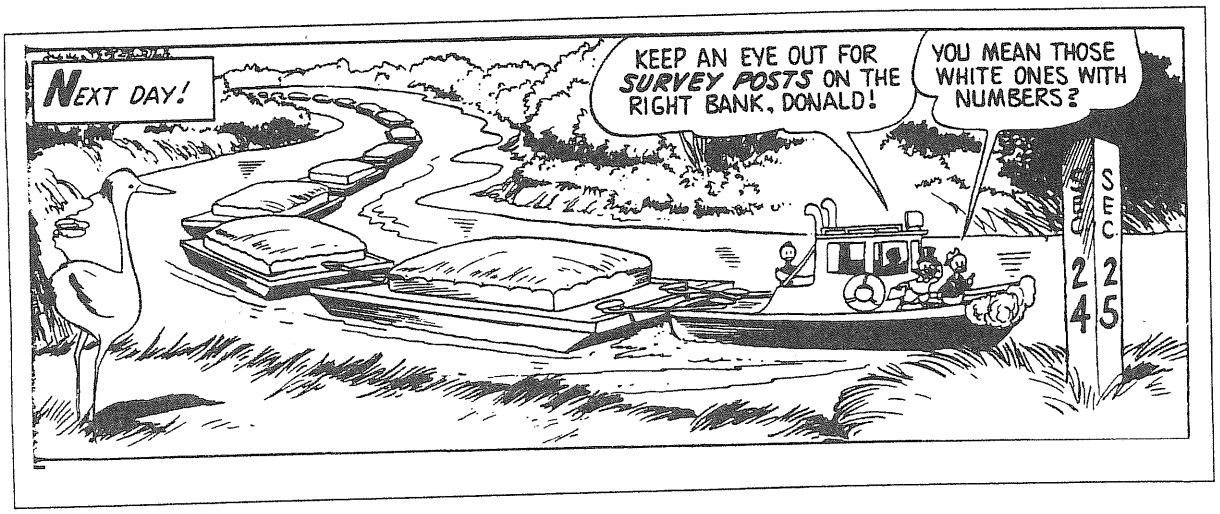
Aber wenn es schwierig wird, geht M.Ü.C.K.E. immer wieder an die Wurzeln. Und es gibt ja für alle Fälle immer noch die gute alte CBL[2], in der man dann direkt unter U$ 21/2 nachsehen kann!

Und siehe da!

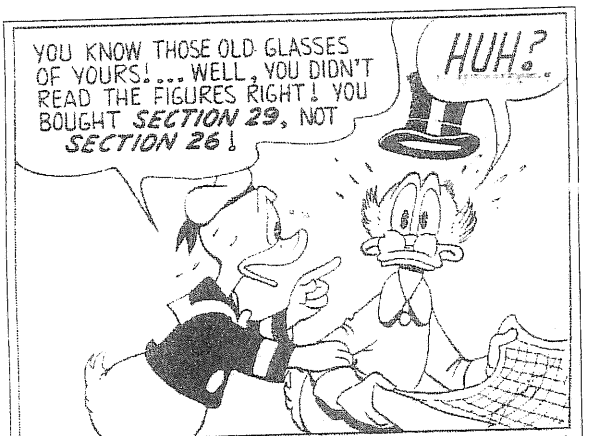


Plötzlich ist gar nicht mehr von einer Parzelle 22, sondern von der 26 die Rede. Immerhin schon näher dran, aber trotzdem immer noch die unlogische Zählweise, da es doch eigentlich abwärts zählen müßte!

[2] **CBL CARL BARKS LIBRARY** Amerikanische Werksausgabe in 30 Banden in 10 Schubern Another Rainbow



Des Rätsels Lösung bringt uns endlich das Flußbild in der CBL: Plötzlich wird nun doch flußaufwärts gezählt und gleich paßt auch wieder alles:
die 26 kommt nicht weit hinter der 24 und wenn sich dann herausstellt, daß eigentlich die 29 gemeint war, dann stimmt das auch exakt mit der Karte.



U$ 21/1 Parzelle 26 ist Parzelle 29 CBL IV 1 37 08

Und wenn dann auch noch glücklicherweise klar wird,, daß Panzerknacker-Opas Parzelle eben nicht die 22, sondern im Original die 26 ist, dann scheint doch eigentlich die kartografische Welt Entenhausens eigentlich bereits wieder in Ordnung zu sein.

Fragt sich bloß: Wer will hier eigentlich die Forschung am einzig wahren Stadt- und Umgebungsplan Entenhausens boykottieren und die Wahrheit über Entenhausen vertuschen?

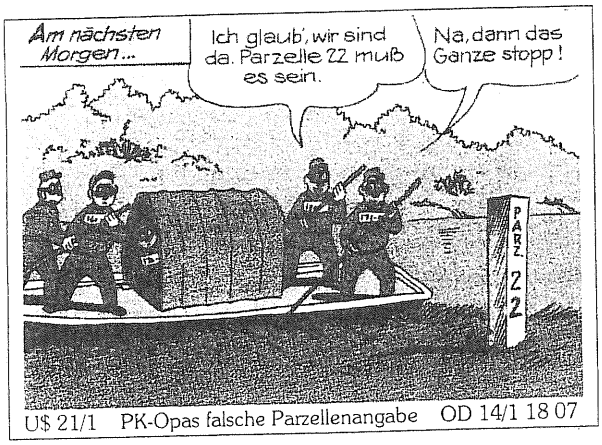
Und vor allem - warum??

Man weiß wieder mal so wenig – aber M.Ü.C.K.E. fühlt sich durch derlei Aufgaben erst so richtig herausgefordert und scheut weder Aufwand noch Mühe, um trotz aller Widrigkeiten ans ersehnte Ziel zu gelangen:

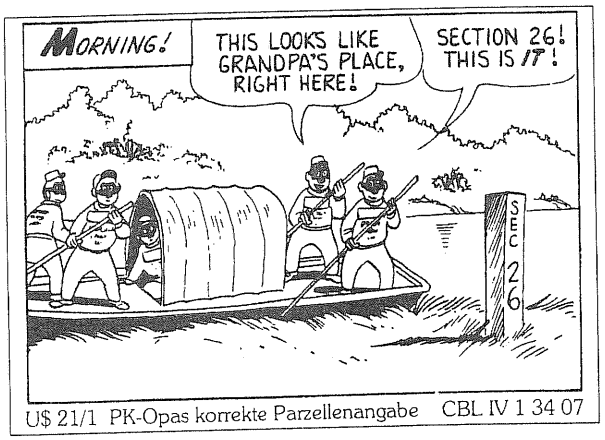
Den wirklich einzig wahren Stadt- und Umgebungsplan Entenhausens auf hieb- und stichfester wissenschaftlicher Grundlage unter Berücksichtigung aller Barksschen Quellen logisch und nachprüfbar zu fixieren und dem wissenschaftlich interessierten Donaldisten zugänglich zu machen!

M.Ü.C.K.E.*

*M.Ü.C.K.E. steht für Meisterhafte Überarbeitung chaotischer Kartengrundlagen Entenhausens'



U$ 21/1 PK-Opas falsche Parzellenangabe OD 14/1 18 07

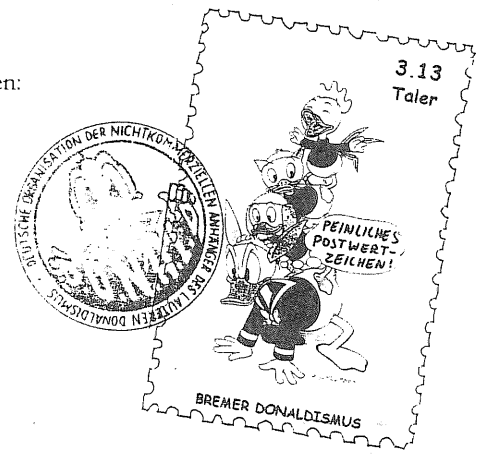


U$ 21/1 PK-Opas korrekte Parzellenangabe CBL IV 1 34 07

BAFDOKUG - BULLETIN

Verlautbarungen des **Besch**a**ff**ungsausschusses für **do**naldistisches **Kul**tur**gut**

Unter Einsatz barer Mittel ist es dem BafdoKug gelungen, frische Ware für den Connaisseur zu besorgen. Aus den gesuchten Jahrgängen kann daher geboten werden:

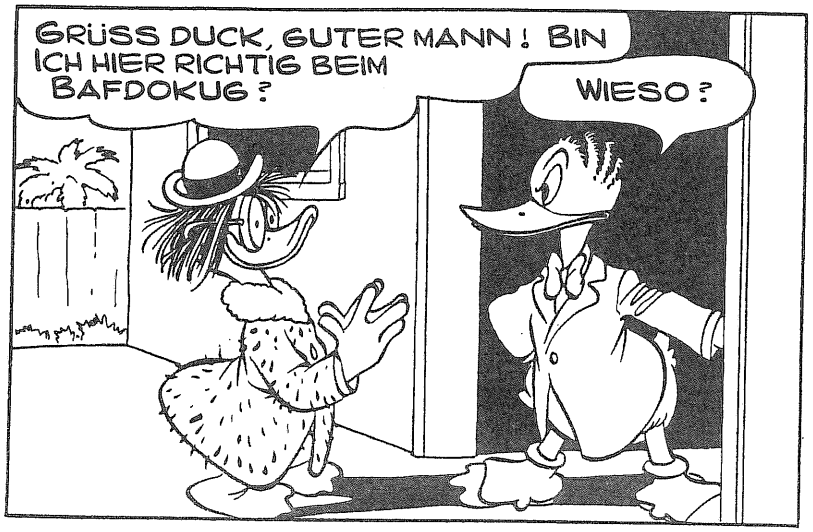


MM 1957 Nr. 19,
MM 1958 Nr. 9, 17, 39,
MM 1959 Nr. 20, 29, 30,
MM 1961 Nr. 7, 8, 11, 13, 16, 24, 26, 27, 29, 32, 35, 44,
MM 1963 Nr. 44,
MM 1964 Nr. 40, 43,
MM 1965 Nr. 25,
MM 1966 Nr. 16, 18, 19, 52,
MM 1967 Nr. 9, 12, 17, 28, 31, 33, 37, 39, 43, 45, 46,
MM 1968 Nr. 8, 30, 48,
MM 1969 Nr. 17, 18, 31, 39,

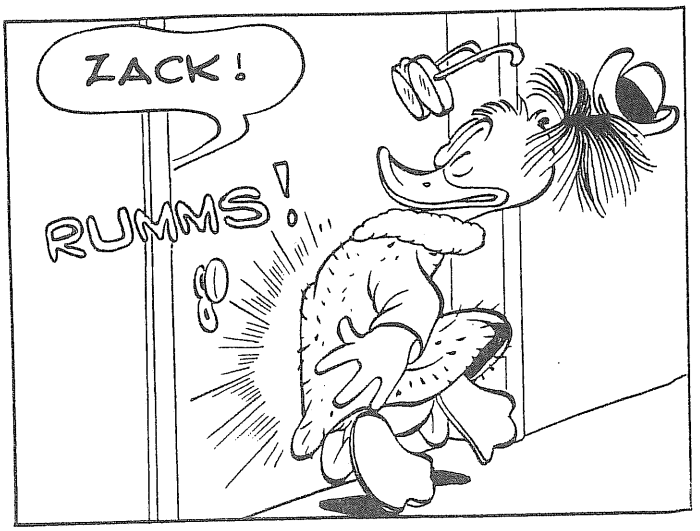
Zustand unterschiedlich.

Angemessene Vergütung obligatorisch, damit weiterer Nachschub möglich bleibt.

AUS DEM LEBEN DES BAFDOKUG



ICH KENNE SIE NICHT! DA KÖNNTE JA JEDER KOMMEN


ZACK!
RUMMS!

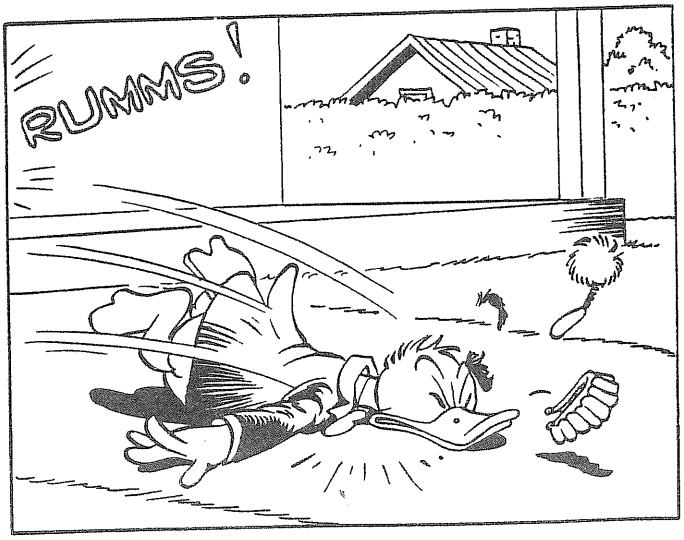
IMMER DIESE TYPEN, DIE FÜRN APPEL UND N EI WERTVOLLES DOKUG ABSTAUBEN WOLLEN! WIDERLICH!

LANGSAM WIRD ES LÄSTIG!
KLINGEL!

SIE GLÜCKSPILZ! HEUTE KÖNNEN SIE ZU EINEM SONDERPREIS EINEN SPEZIALSTAUBWEDEL ERWERBEN!

DER ENTSTAUBT IM NU HUNDERTE HEFTE! GRATISVORFÜHRUNG GEFÄLLIG?

STECKEN SIE SICH IHREN PEINLICHEN PINSEL SONST— WO HIN!


RUMMS!

SPEZIALSTAUBWEDEL! SO EIN UNFUG!
EI DER DAUS! EIN KOMPL JAHRGANG 1954! VON ERNSTL GE— SPENDET!
KLOPF! KLOPF! KLOPF! KLOPF!
WER SIND SIE? WAS WOLLEN SIE? UND WARUM?
BRANDSCHUTZ— BEAUFTRAGTER! HABEN SIE GRÖSSERE PAPIERBESTÄNDE?
ICH HABE SOGAR EINEN FEUERMELDER, WIE SIE SEHEN!
SCHLUCK!
ICH BIN AUSSERDEM KAMMERJÄGER! LASSEN SIE MICH IHRE SAMMLUNG AUF SCHÄDLINGE INSPIZIEREN!
HALT! KÖNNEN SIE SICH AUSWEISEN? WO IST IHR DIENSTAUSWEIS?
AHEM! ICH FÜRCHTE, DEN HABEN DIE BÜCHERWÜRMER GEFRESSEN!
DAS HABE ICH MIR GLEICH GEDACHT!

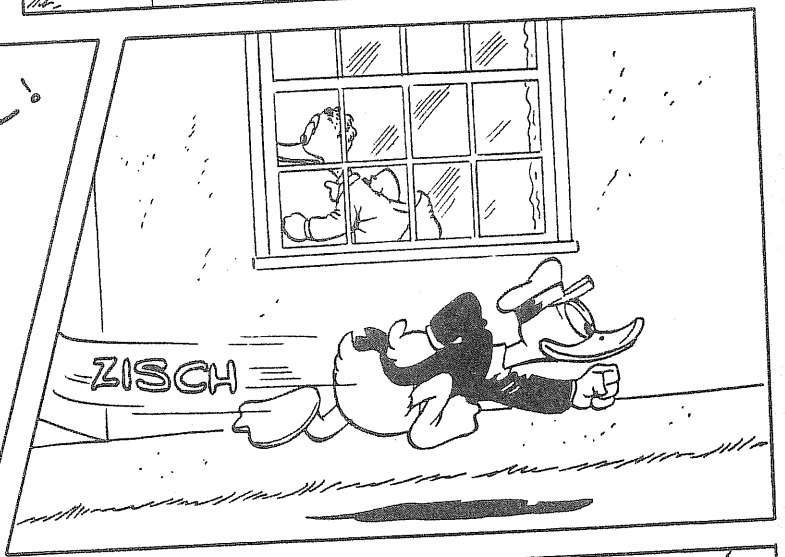
GEHEN SIE MIR AUS DEN AUGEN, SIE SCHRECKLICHER MENSCH! DAS IST JA AMTSANMASSUNG!
SCHEUCH!

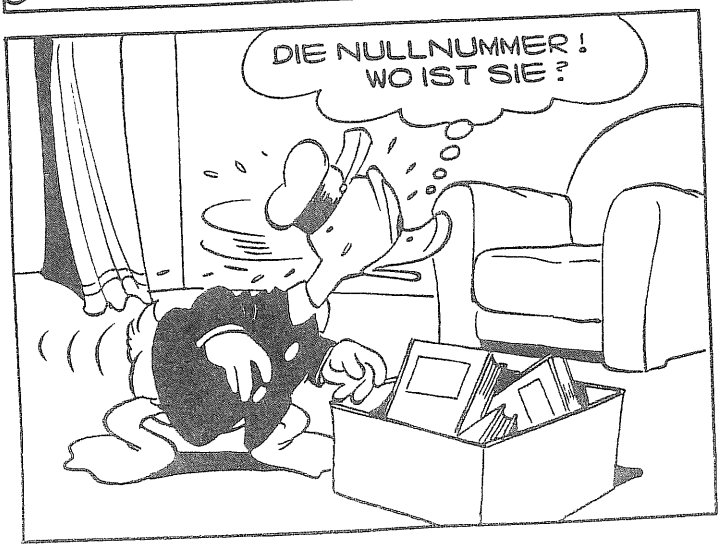
ENDLICH ALLEIN! DAS DOKUG UND ICH!

GLEICH ENTDECKT ER DIE NULLNUMMER!

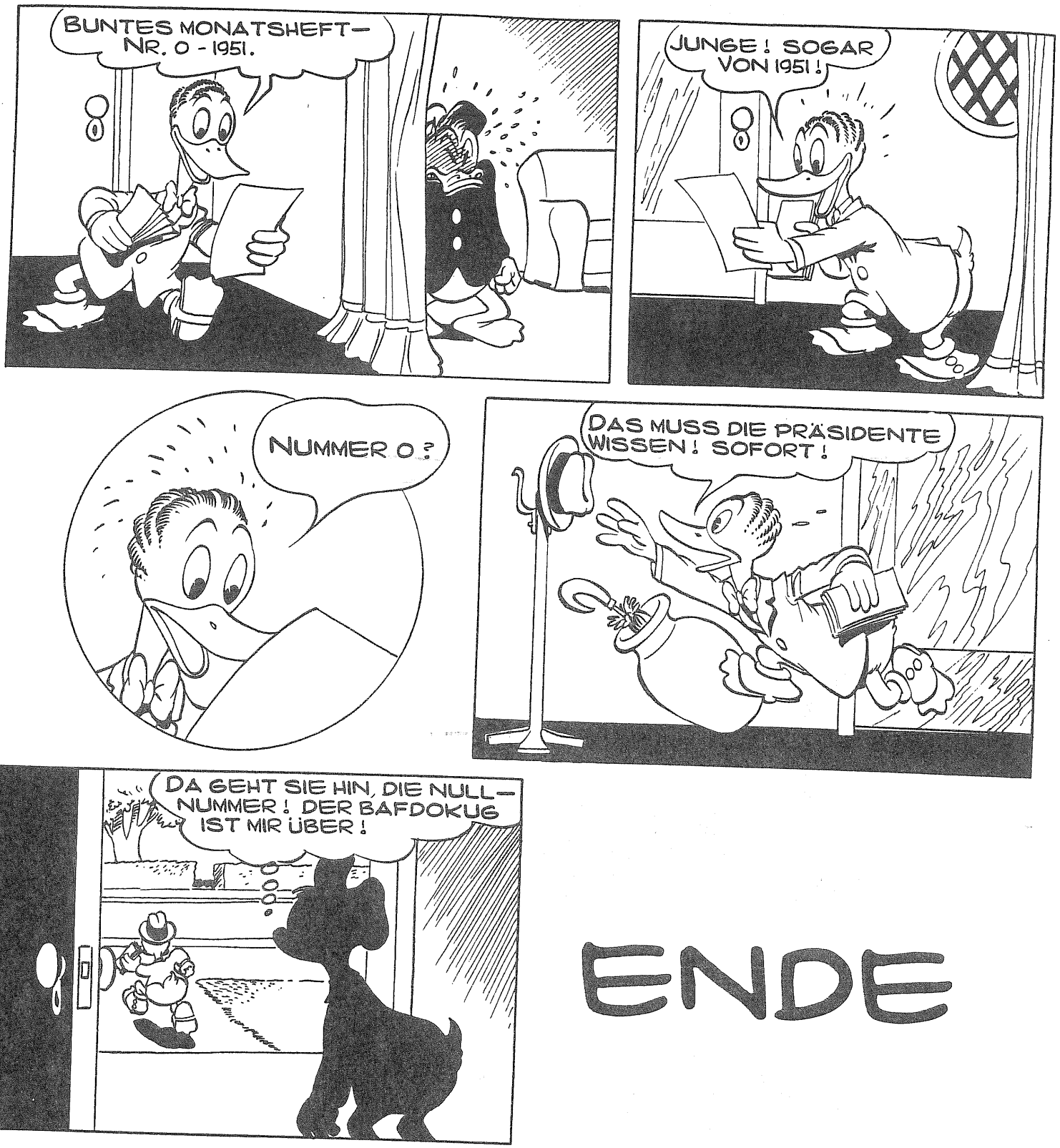
DAS DARF NICHT SEIN! ICH MUSS IHN ABLENKEN!

WENN ER AN DIE TÜR KOMMT, STEIG ICH HINTEN EIN -
KLINGEL!

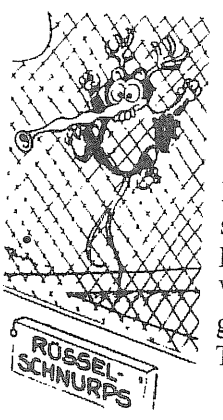

ZISCH


DIE NULLNUMMER! WO IST SIE?

SO EIN PECH! ER HAT DIE HEFTE BEI SICH!



Zeichnungen: Carl Barks Text: Janz/Mindermann



Der Rüsselschnurps außerhalb Entenhausens

Ein schöner Beweis für die Allgegenwärtigkeit Entenhausens ist der Rüsselschnurps (Proboscides nihilaliquid), der auch in weiteren Literaturstellen erwähnt wird. Die bildliche Darstellung bestätigt die Vermutung, dass im Privatzoo Duck ein juveniles Exemplar gehalten wird. Wie das rechte Bild zeigt, verwächst sich das Geweih mit zunehmendem Lebensalter und auch der Rüssel nimmt eine eher unspektakuläre Form an. Der in freier Wildbahn lebende Schnurps bevorzugt als Kleidung weite geblümte Schlafröcke. Weitere Einzelheiten in: W.D.v. Tippelskirch, Jeremias Schrumpelhut erzählt, Nürnberg 1963

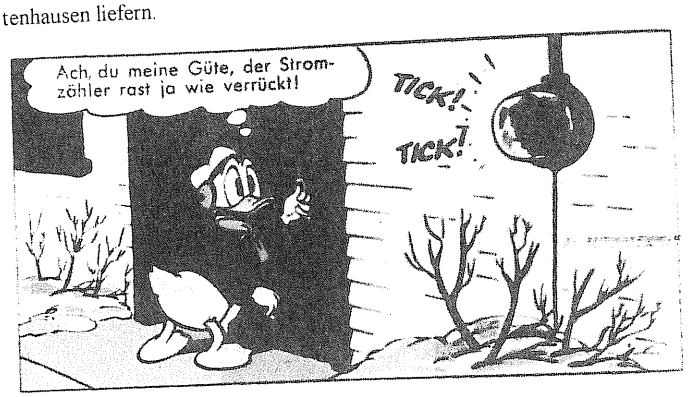
Uwe Wackerhagen (MdD, Elektromeister) :

Elektrotechnik in Entenhausen

I. Untersuchungen zur Netzspannung

1. Einführung

Eine kurze einseitige Episode aus dem Entenhausener Winter (DD 45/1, TGDD 19 u.a.) berichtet davon, wie die drei Neffen einen zugefrorenen Badminton-Platz (an anderer Stelle: Tennisplatz) mit elektrischen Heizkissen auftauen. Die genauere Untersuchung dieses Vorfalls, die hier durchgeführt werden soll, wird uns Erkenntnisse über die Stromversorgung der Stadt Entenhausen liefern.



2. Die Heizkissen und der Strom

2.1 Berechnung der Anzahl der Heizkissen

Ich werde die elektrischen Größen anhand der Badmintonfeldheizung der Neffen ermitteln.

Leider kann man nicht das gesamte Badmintonfeld sehen. Das hochstehende Netz am rechten Bildrand teilt das Spielfeld in zwei Häften, von denen die eine ebenfalls nur zur Hälfte eingesehen werden kann. Das Bild zeigt also ca. ¼ des Platzes. Auf dieser Fläche (bis zum Netz) liegen 22 Heizkissen. Das ergibt 88 Heizkissen für die gesamte Anlage.

Zur Kontrolle diene folgende Berechnung: ein handelsübliches Heizkissen bedeckt eine Fläche von 0,3 x 0,4 m². Ein reguläres Badmintonfeld ist 13,4 x 6,1 m² groß. Um ein solches Feld zu bedecken, wären 681 Heizkissen erforderlich. Da die Größe elektrischer Heizkissen weltweit konstant ist, muß man annehmen, daß die Neffen ein privates kleineres Badmintonfeld benutzen, dessen Fläche lediglich 10,65 m² beträgt zzgl. der Zwischenräume zwischen den einzelnen Kissen. Daraus zu schließen, daß es mit den sportlichen Ambitionen der Herren Duck nicht weit her sein kann, überlasse ich anderen Untersuchern. Es soll hier auch nicht darüber philosophiert werden, wie viele Heizkissen in einem durchschnittlichen Entenhausener Haushalt vorgehalten werden bzw. wie weit der Begriff „die ganze Nachbarschaft" zu fassen ist, innerhalb derer die Heizkissen „zusammengeborgt" wurden. Für unsere weitere elektrophysikalische Betrachtung mag ausreichen, daß gleichzeitig 88 Heizkissen betrieben werden.

2.2. Berechnung des Stromverbrauchs über die elektrische Leistung

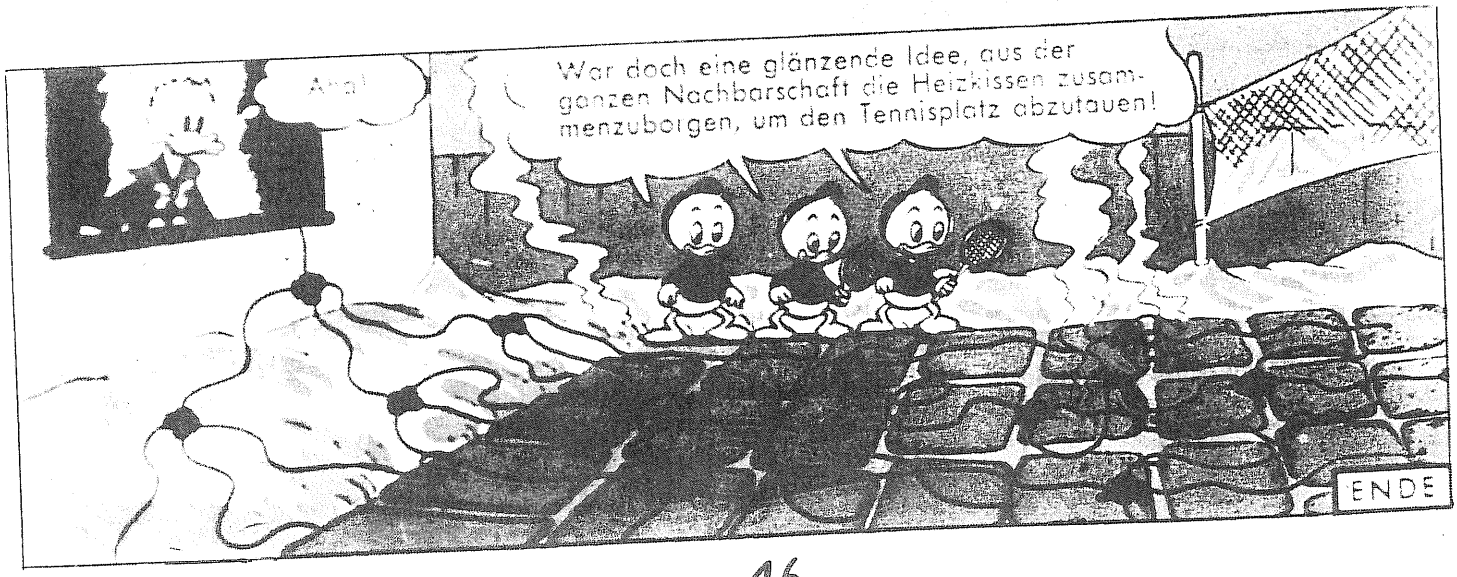
Nach den Kirchhoffschen Stromverteilungsgesetzen ist der Gesamtstrom gleich der Summe seiner Teilströme.

Ein durchschnittliches Heizkissen hat eine Leistungsaufnahme von 50 Watt (W). Da es sich um einen rein Ohm'schen Verbraucher handelt, spielt der Phasenverschiebungswinkel cos Phi keine Rolle und wir können die elektrische Gesamtleistung überschlägig ermitteln.

88 Heizkissen à 50 W entsprechen einer Gesamtleistung von 4400 W. Die Spannung im Entenhausener Elektrizitätsnetz ist unbekannt. Setze ich beispielsweise die in den USA übliche Spannung von 110 Volt (V) ein, so kann ich den Gesamtstrom ermitteln.

Es gilt: $\mathbf{P = U \times I}$ **bzw.** $\mathbf{I = P/U,}$

wobei
P Leistung in Watt (W),
I Stromstärke in Ampère (A) und
U Spannung in Volt (V) ist.



Wenn man die für das Duck'sche Badmintenfeld ermittelten Werte einsetzt, ergibt sich

I= 4400/110 =40 A

Ein mächtiger Gesamtstrom! (Zum Vergleich: ein Einfamilienhaus in Deutschland wird üblicherweise mit insgesamt 63 A abgesichert!) Mir scheint der ermittelte Wert sehr unwahrscheinlich, die angenommene Spannung wird zu gering sein.

2.3 Zur elektrischen Absicherung von Haushalten

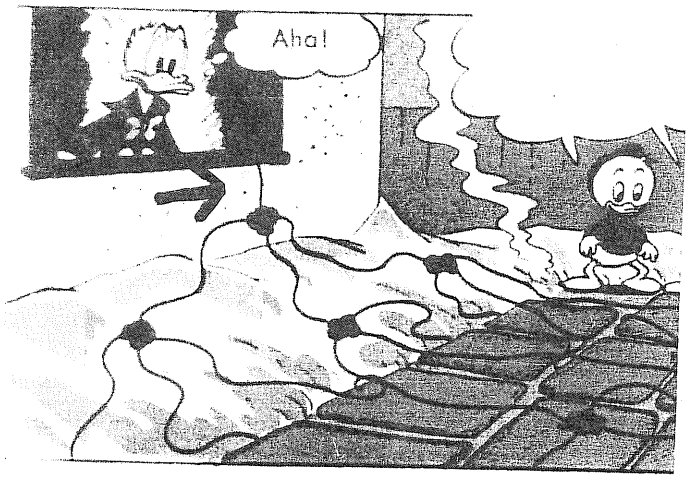
Es handelt sich bei unserem Beispiel eindeutig um Wechselstrom. Wenn wir statt der in den USA üblichen Spannung von 110 V die in Europa gebräuchliche von 400/220 V annehmen, so ergibt sich

4400/230 = 19,13 Ampere.

Ein Steckdosen-Stromkreis im 220 Volt-Netz wird in Europa mit max. 16 A abgesichert. Ein Stromverbrauch von 19 A würde damit unweigerlich die Sicherung heraushauen, wenn ich mal so salopp ausdrücken darf. Da die Heizkissenanlage aber funktioniert, folgere ich, daß Entenhausener Stromkreise entweder mit mindestens 20 A abgesichert werden, oder daß Schmelzsicherungen 16 A verwendet werden, die für begrenzte Zeit (1 Stunde) einen höheren Strom (großer Prüfstrom) aushalten können.

2.4 Betrachtung der Kabelquerschnitte

Die Durchleitung eines großen Stroms erfordert einen großen Leitungsquerschnitt, andernfalls der große Widerstand des Kabels dazu führt, daß sich dieses und nicht der Endverbraucher erhitzt. Handelsübliche Verlängerungskabel sind je nach Kupferquerschnitt für 10 bis maximal 16 A ausgelegt. Die Neffen verwenden offensichtlich ein dünnes Zuleitungskabel, durch das sich ein Gesamtstrom von 19 A (bei 110 V sogar 40 A) quälen muss. Erhitzungen, Schmorstellen, Verschmelzungen am Kabel wären unweigerlich die Folge bei längerem Betrieb der 88 Heizkissen. Die aufquellenden Dampfwolken im Bild scheinen jedoch durch das Schmelzen des Schnees, nicht der Kabel, zu entstehen.



Die verwendeten Haushaltskabel machen nicht den Eindruck, daß sie für größere Stromstärken als 16 A ausgelegt sind. Andererseits zeigen sie keine Erhitzungserscheinungen beim Betrieb der 88 Heizkissen. Die unter 2.3 angenommene Möglichkeit, Entenhausener Haushalte könnten mit 20 A-Sicherungen ausgerüstet sein, wird damit hinfällig. Es ist vielmehr vernünftig, weiter von 16 A-Sicherungen auszugehen.

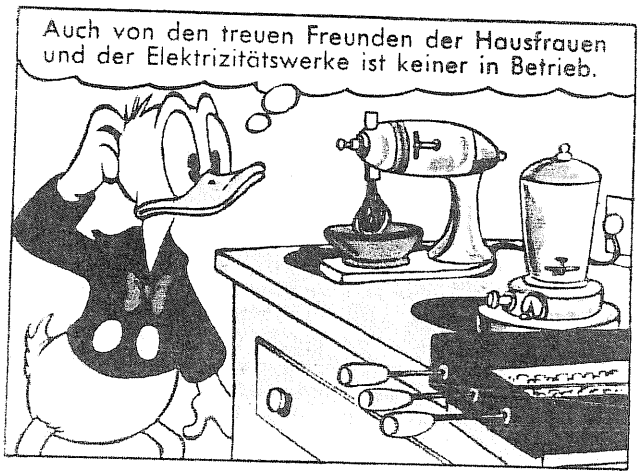
Natürlich ist denkbar, daß die Neffen gerade erst mit dem Auftauen begonnen haben und daß das Durchschmoren des Zuleitungskabels unmittelbar bevorsteht. Oder, für mich wahrscheinlicher, die elektrische Spannung in Entenhausen liegt höher als in Europa.

2.5 Berechungen zur Stromspannung

Wenn die angeschlossenen Überstromschutzeinrichtungen in Entenhausen wie in den USA und in Europa 16 A betragen, so ergibt sich folgende Rechnung:

P= U x I
U= P/I
U= 4400/16
U= 275V

Damit also die Heizkissenanlage reibungslos und technisch korrekt funktioniert, muss die Netzspannung mindestens 275 V betragen. Um ein Verschmoren der Leitungen sicher auszuschließen, sollte man vernünftigerweise eine etwas höhere Spannung für das Entenhausener Netz fordern, zumal die



Stromerzeuger, auch in Entenhausen Elektrizitätswerke genannt, sich gewisse Spannungsschwankungen (in Europa ±10%) gestatten. Nehmen wir für Entenhausen einmal großzügig 15% an und addieren wir diese Tolerenz zu der geforderten Mindestspannung von 275 V, so ergibt sich:

275 V + 15% = 316,25 V

3. Schlussfolgerung

Die Spannung im Entenhausener Elektrizitätsnetz beträgt 313 Volt.

Die Termine für den

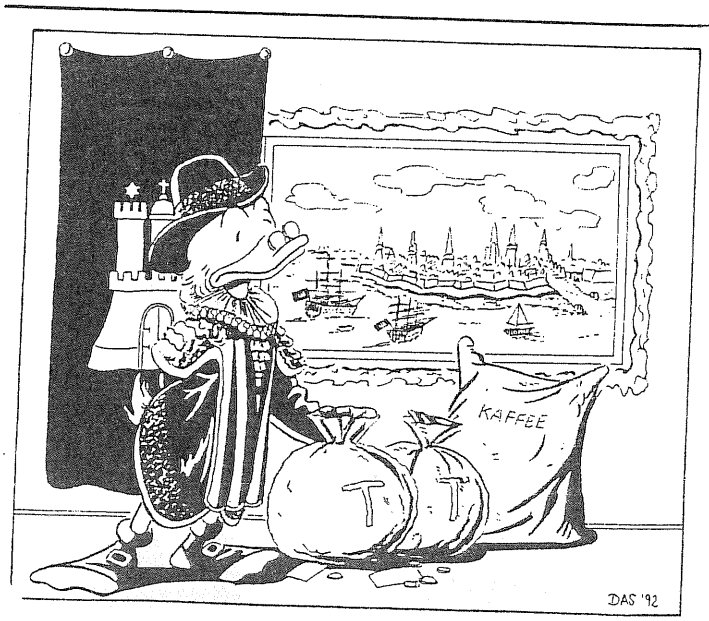
Hamburger Stammtisch der D.O.N.A.L.D. 2002

22.2. 24.5. 30.8. 29.11.

Cocktails, Happy Hour & liebreizende Mädels

Wo?!

Roxie
Rentzelstraße 6
20146 Hamburg
ab 20 Uhr



Der kleine Manfred

oder

Die Entstehung intelligenter
Arten durch Traumatisierung

Viola Dioszeghy-Krauß
Dipl. Psych, MdD

Vortrag, gehalten auf dem 24. Kongress der D.O.N.A.L.D. 31.03.2001 in Carlsruhe. Schlicht gedankt sei DONFOT und Bavaria Bilderdienst - dem Ausmass der Mühe wird der Dank sowieso niemals entsprechen können.

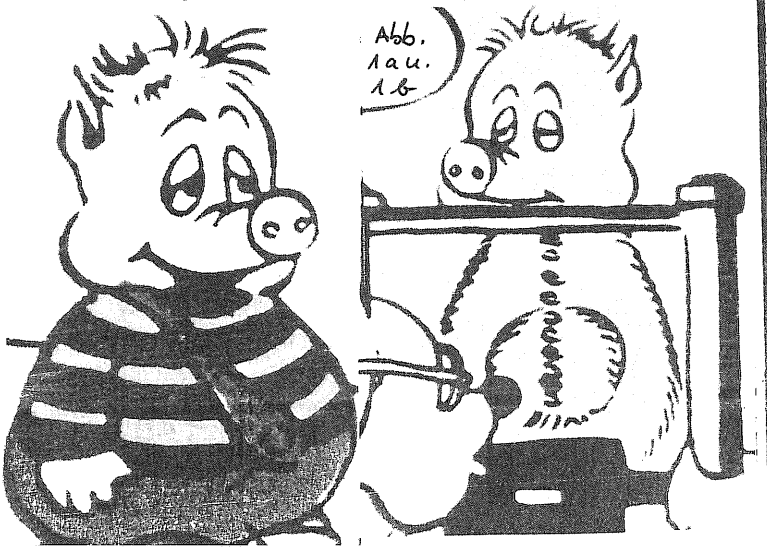
I. *Vorbemerkung: Eigentlich hatten die Gebrüder Martin einen psychologischen Beitrag zum Umgang der Entenhausener mit Tieren angeregt, als Beiwerk zu „Bark's Thierleben". Nach Lieferung erschien er ihnen dann doch als rahmensprengend (nun ja, Verwucherung ist schliesslich donaldisch) - und es hiess lakonisch: „dann forsch' doch lieber gleich richtig". Dies liess ich mir nicht zweimal sagen, war mir doch bereits beim Erstellen der Übersicht* ***der kleine Manfred*** *aufgefallen, nicht einfach Tier, doch auch kein vollgültiger Entenhausener Bürger. Die ursprüngliche, mehr aufzählende Arbeit, erscheint hier als Teil des Schrifttums; mündlich wäre sie unzumutbar gewesen.*

Auf jenem denkwürdigen Kongress, der nicht nur zum 100. Geburtstag von Carl Barks stattfand, sondern leider auch in seinem 1. Todesjahr, wagte ich mich an ein sehr ernstes Thema, eines, das in der Aussenstehenden doch so heiter anmutenden Welt Entenhausens keinen Platz zu haben scheint: Die fortgesetzte kollektive und mutuelle Traumatisierung, welche zur Entstehung intelligenter Arten führt. Donaldistische Forschung fragt immer wieder: „Was ist in und um Entenhausen anders als bei uns und warum ist das so?" So sehen wir in den Berichten aus Entenhausen neben Tierarten, die unseren gleichen (gähn) auch völlig fremde, siehe der Ausstellungskatalog „Bark's Thierleben" (staun). Anders als bei uns erleben wir im anatiden Universum *mehrere* intelligente Arten, die nicht, wie bei uns, von Primaten ableitbar sind, nicht einmal von Säugetieren (für Euch Wal- und Delphin-Freaks). Vielmehr spielen in Entenhausen intelligente Vogel-Verwandte eine bedeutende Rolle, so dass die Frage naheliegt, welche besonderen Faktoren daselbst zur Intelligenzentwicklung beigetragen haben. Ich machte mich anheischig, diese zu erhellen. Man wird feststellen, dass ich nicht der Theorie meines südeuropäischen Mitstreiters PaTrick Darwin (1) folge, alle Entenhausener seien *Homo sapiens*, nur vielfältig gemorpht (und dann sollen sie sich obendrein so gerne verkleiden?!). Zum einen gäbe es dann nichts mehr zu forschen. Zum anderen ist es mit wissenschaftlichen Theorien ja bekanntlich wie mit Zahnbürsten: Ein jeder verwendet doch lieber seine eigene.

II. Eigenheiten Entenhausener Evolution[1]

Aus folgenden Gründen muss ich P. D. widersprechen:

1. Ich halte es für wissenschaftlich schwer haltbar, auf einem einzigen Röntgenbild ein ganzes Theoriegebäude zu errichten, und dies dann noch mit Zeichnungen nach eigener Vorgabe abzustützen. Schon *ein* weiteres Röntgenbild wirft alles um (Abb.: 1): Haben wir Gelegenheit, durch des kleinen Otto Pullover zu blicken, sehen wir seine Aussenkontour überzogen von Borsten sowie einen weiteren Kranz solcher Borsten, der ein inneres Organ umgibt. Offenbar weisen Entenhausener Bürger noch mehr bei uns unbekannte körperbauliche Eigenheiten auf. Man weiss so wenig.



2. Dann hast Du, PaTrick einerseits hervorragend genau beobachtet: in der Tat finden wir als Entenhausener Bürger fast ausschliesslich hochentwickelte, warmblütige Wirbeltiere (S. 19) (ein Beweis für die natürliche Überlegenheit der Stabreimes), vor allem die bei uns domestizierten Arten (S. 22). Andererseits konntest Du hieraus keine richtigen Schlüsse ziehen, weil Dir ganz einfach das Handwerkszeug fehlt.

3. Im Weiteren konfabulierst Du dann aber sträflich, in dem Du z. B. die Existenz intelligenter Raubtiere behauptest (S. 19). Richtiger ist, dass - Deine eigenen Worte! - auf „Beutetiere" ein „evolutionärer" Druck zur Intelligenzentwicklung wirkt (S. 19); *wie* das funktioniert, erläutere ich später. Eben deshalb gibt es aber, wie wir sehen werden, *keine* intelligenten Raubtiere!

4. Leider lässt Du Dich obendrein von Vorurteilen leiten, schreckst vor Gentransfer und Sodomie (S. 22) zurück. Das muss ein Wissenschaftler aber aushalten! Wir wollen lieber genau hinsehen:
a) Auf *stella anatium** gibt es eine - wie auch immer abgelaufene und wodurch auch immer beförderte - Entwicklung von Arten und Rassen; *kein* Urrind ohne späteres Rind (Abb.: 2)!

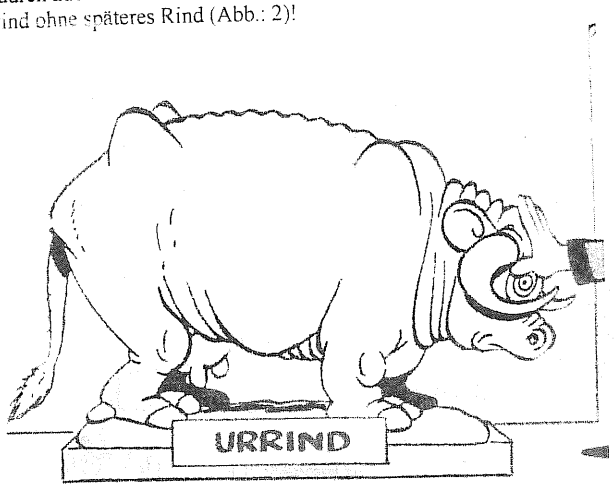


Abb. 2

b) Ich kann nichts darüber aussagen, ob dort eher gezüchtet oder genmanipuliert wird; auf jeden Fall gibt es auch kurzfristige Einflussnahmen, wie sie bei uns nicht möglich sind, z. B. Spritzen oder in Schwingung Versetzen von Bäumen oder die „glückliche Hand". (Abb.: 3)

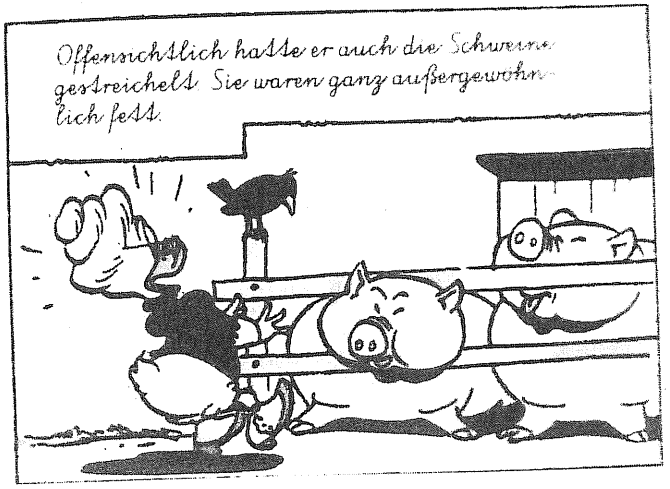


Abb. 3

* Diesen Begriff benutze ich lediglich als einfaches Raumzeitkürzel - gerne auch für reale Existenz in parallelem Universum

c) Genaustausch zwischen Arten ist auf *stella anatium* viel leichter möglich als bei uns. (Abb.: 4)

Abb 4

d) Während einerseits homophäne Paarungen offensichtlich bevorzugt werden (Abb.: 5), gibt es durchaus Mischehen. (Abb.: 6)

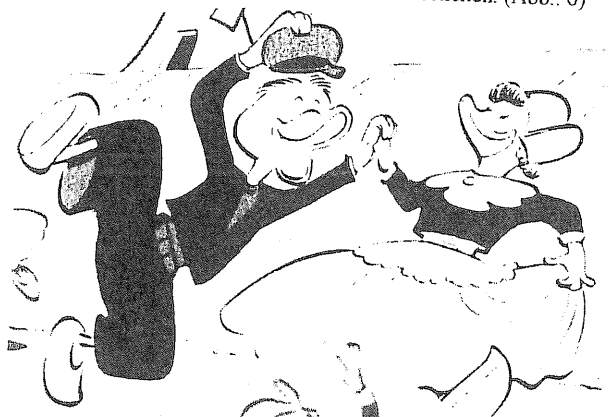


Abb. 5a)

Abb. 5b)

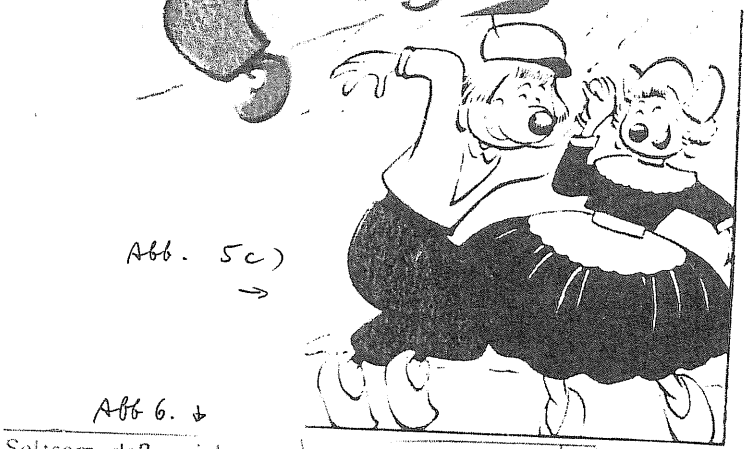


Abb. 5c)

Abb 6.

e) Wo diese mit Kindern gesegnet sind, scheinen *aves*-Gene dominant zu sein! Auch Kuddelflecks (FC 318), einst eher ja wohl Wiederkäuer (unter Maßgabe patrilinearer Namensgebung), haben sich ihre Bräute unter den Eulenartigen ausgesucht, und wir sehen das Ergebnis. Hier gäbe es noch viel zu forschen, vor allem, wenn man sich nicht auf die jede Unsicherheit abwürgende Morphoteltheorie festlegt. (Abb.: 7)

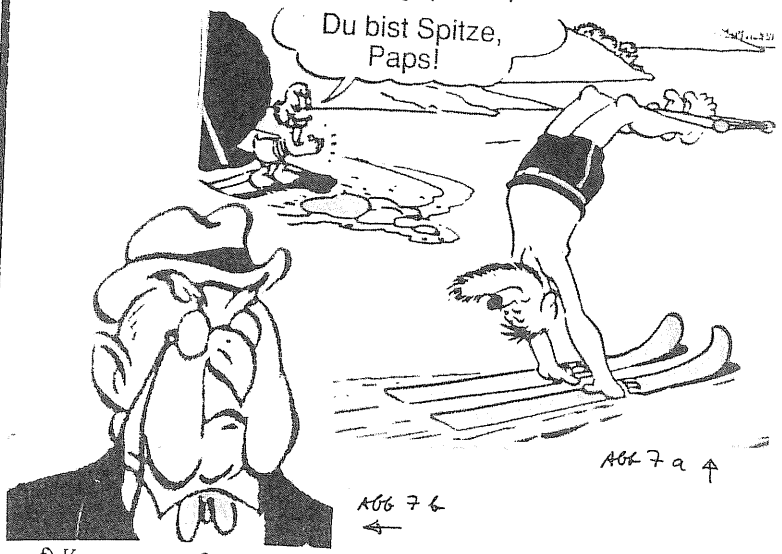


Abb 7a

Abb 7b

f) *Voraussetzung* für den eindrucksvollen Übergang vom Tier zum intelligenten Tier ist die im anatiden Universum im Vergleich zu dem unsrigen allgemein erhöhte Plastizität des Verhaltens. (Abb. 8)

PaTrick, Du musstest Dich letztendlich in einem Gewirr aus Evolution, Spontanmutation (warum denn? wieso denn?) und Morphation verheddern. Vom biologistischen möchte ich daher zu einem psychobiologischen Ansatz fortschreiten, um aufzuzeigen, wie sich auf *stella anatium* Intelligenz bei Tieren hatte entwickeln können.

Abb. 8a)

Abb. 8b)

Abb. 8c)

III. „DER KLEINE MANFRED"

„Der kleine Manfred". Zur Erläuterung dieses Titels: Die klinische Psychologie bedient sich (neben anderen wie z. B. der der Introspektion) auch der Forschungsmethode der Fallstudie, der sogenannten *Kasuistik*. Richtungsweisende Arbeiten tragen dabei zuweilen als Titel „der kleine ...", dann ein Knabenname. „Der kleine Hans" begründete Freud's psychoanalytische Auffassung der Entstehung von Phobien, während „Der kleine Albert" für Watson's Paradigma der Lerntheorie hiervon steht. (beide: 4) Bis heute fehlte ihr *Drilling*, den wir Donaldisten nun beisteuern werden. *Der kleine Manfred* macht es mir möglich, die Entstehung von Bewusstsein und Intelligenz in Entenhausen *in statu nascendi* aufzuzeigen.

Die Frage nach der Antropogenese, nach der Herausbildung der Intelligenz, beschäftigt die Psychologie länger. Unzufrieden mit Behaviorismus und Positivismus suchte in den 70er Jahren der linke Flügel der Psychologie Antworten auf die Frage nach der Entstehung von Intelligenz und Bewusstsein bei russischen Psychologen wie Leontjew (5) und Rubinstein (6); in ihrem Gefolge Holzkamp (7). Ein viel diskutierter Begriff danach war das Tier-Mensch-Übergangsfeld, liebevoll und kurz „das TMÜ" (8) genannt. Entsprechend möchte ich hier ein Tier/intelligentes Tier/Übergangsfeld annehmen: das **TiTÜ.**

1. Postulat:

> Das **TiTÜ** ist auf *stella anatium* noch aktiv, durch die Berichte dokumentiert, und somit beobachtbar.

Der kleine Manfred steht, wie wir sehen werden, exemplarisch für das **TiTÜ.**

IV. Zur Theorie psychischen Traumas

Allerdings werde ich zu Erklärung des Phänomens eine neuere psychologische Forschungsrichtung heranziehen, und zwar die *Trauma*forschung. Zwar hatte Freud bereits Anfang des letzten Jahrhunderts eine *Theorie* psychischer Traumatisierung vorgelegt. Er bekam jedoch damals eins auf die Finger und zog seine Behauptungen zurück zugunsten der windelweichen Aussage, dass Kindern im allgemeinen kaum je etwas Schlimmes widerfahren würde, die Verarbeitung des Erlebten allerdings ein Problem sei, auf Deutsch: alles dumme kindliche Missverständnisse. Seither sind zwei Weltkriege über uns hinweggerollt, in deren Verlauf unsere Vorfahren alle gründlich traumatisiert worden sind. Das durfte man aber nicht sagen. Wenn einer mit 17 Jahren drei Tage im Schützengraben neben seinem verwesenden Freund gelegen hatte und später zu schreien begann, sobald er einen roten Pullover sah, nannte man das „endogene Depression" und tat ihn in die Psychiatrie. Erst 50 Jahre nach Ende des II. Weltkrieges durfte in der bundesdeutschen Wissenschaft wieder über seelische Traumata nachgedacht und geforscht werden. Vorreiter waren Holländer, welche sich um unsere KZ-Opfer gekümmert hatten, und Amerikaner, die mit der volkswirtschaftlichen Katastrophe ihrer Vietnamheimkehrer fertig werden mussten, deren stupuröser Zustand enormen Produktivkraftverlust bedeutet hatte. Aus diesen beiden Ländern erhielten wir entscheidende theoretische und praktische neue Impulse. Ein Trauma wird, z. B. nach Herman (1993, S. 53 ff, - 9 -), definiert als Situation zumeist von Gefahr für Leib und Leben; Unfall, Beraubung, Vergewaltigung und Folter gehören hierzu; aber auch jähe unerträgliche Verluste der Unversehrtheit, Verlust von Körperteilen, jedoch auch von Angehörigen. Sicherheit und Planbarkeit des Lebens gehen verloren. Die Sinneskapazitäten können den anstürmenden Schrecken nicht mehr bewältigen; die Mechanismen von Flucht und Gegenwehr sind sinnlos geworden; die Physiologie entgleist; das steuernde Instrument in der Psyche bricht in Chaos zusammen.

Als Traumafolgen werden in der Literatur u. a. beschrieben (Zusammenfassung, gekürzt nach Krauß, 1999 - 10 -):

Übererregung: der physiologische Erregungszustand hält an. Folgen: Hypervigilanz, Schlafstörungen, körperliche Symptome

Intrusion: als Alpträume und Flashbacks (Nachhallerinnerungen) mit körperlichen Empfindungen gespeicherte, bildhafte und szenische Form episodischer Erinnerung

Konstriktion: Erstarrung mit Veränderung des Bewusstseinszustandes, begleitet von emotionaler Distanziertheit, Passivität, dem Verlust von Initiative und Kampfbereitschaft. Dies kann anhalten und bewirkt eine Abspaltung des Traumas. (S. 186)

Dieses Syndrom ist auf *stella anatium* wohlbekannt:
Wir sehen hier Duck einer sadistischen Szene ausgeliefert (Abb.: 9). Willkür und Gewalt halten ihn in den Klauen. Von der Planke gestossen, sieht er sieht dem Tod in's Auge. (Abb.: 10) Noch einmal davon gekommen ist Duck - umgangssprachlich - verstört. Der Kliniker sagt: traumatisiert. Er ist schreckhaft. Er ist ängstlich. *Ein* Wort (in der Fachsprache *trigger*, Auslöser, genannt - hier: 'Hafen') löst eine wie-im-Moment-durchlebte-Erinnerung an das traumatisierende Geschehen aus (*flashback*), mit körperlichen Begleiterscheinungen (Duck zittert am ganzen Leib). (Abb.: 11)

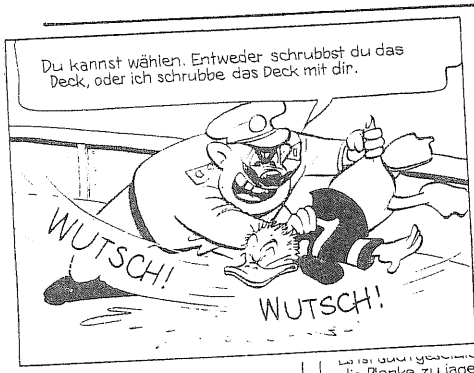
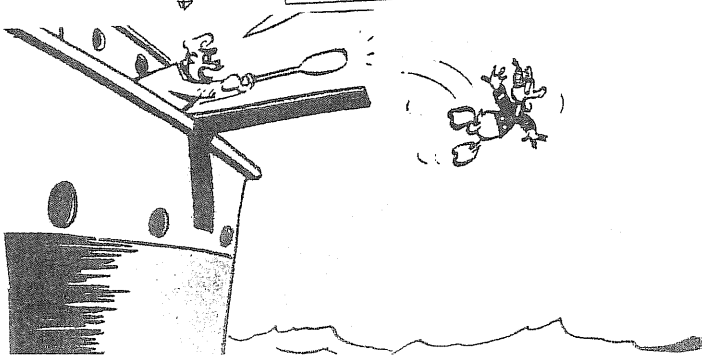


Abb. 9

Abb. 10a

Abb. 10b



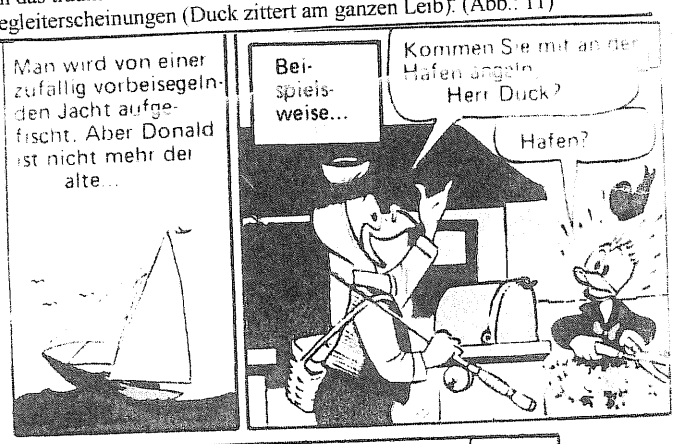


Abb. 11a

Abb. 11b

Abb. 11c

Offensichtlich sind alle uns bekannten Charakterzüge und Persönlichkeitseigenschaften Ducks klassische Folgen von Traumatisierung. Wir kennen Duck

* apathisch, depressiv (Abb.: 12)
* schlafgestört (Abb.: 13)
* geistesabwesend ("preoccupied") (Abb.: 14)
* übererregbar und aggressiv (Abb.: 15)
* in dissoziativen Zuständen (Abb.: 16)

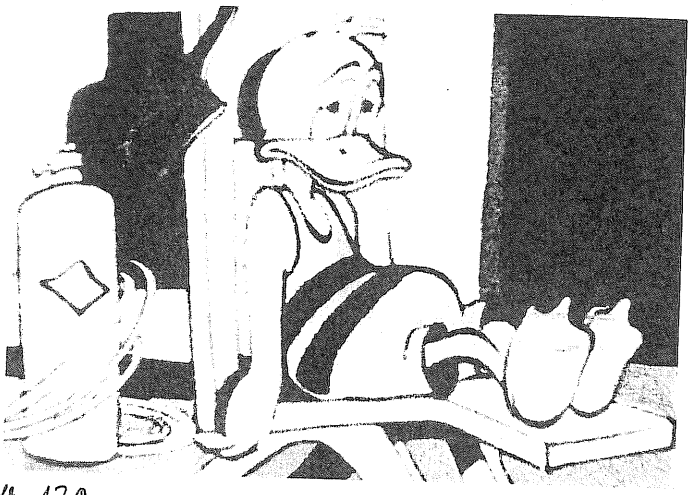


Abb. 12

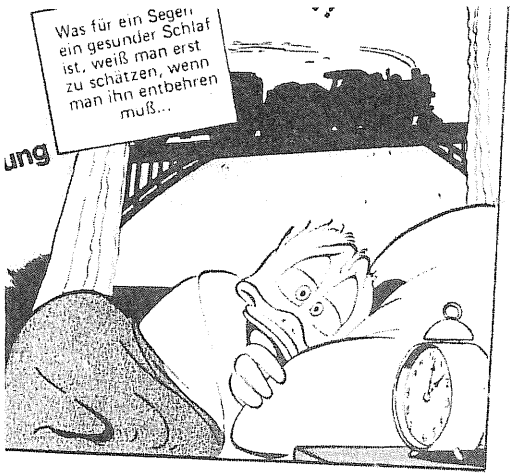


Abb. 13

Duck's Erlebnis auf der *Moscito* war kein Einzelfall sondern lediglich Paradigma für viel ausgedehntere Traumata.

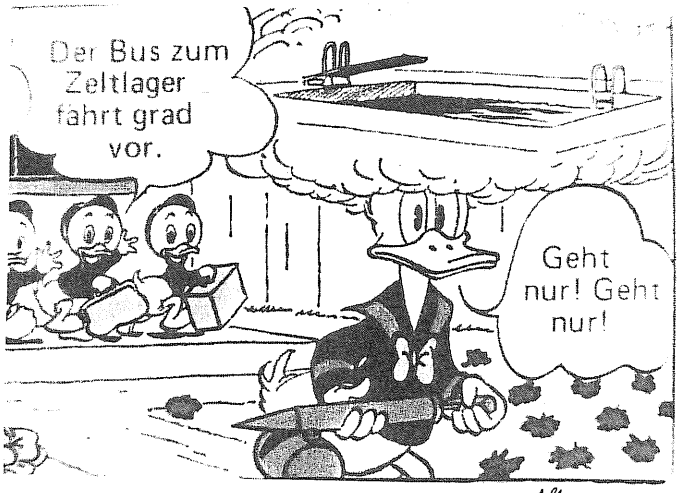


Abb. 14

Abb. 15

Abb. 16

Das Trauma. Es ist überall in Entenhausen, durchzieht den Alltag, bestimmt ihn. Wie komme ich zu dieser Behauptung? Auf den ersten Blick sieht doch alles ganz normal aus - sprachbegabte, durchschnittlich intelligente und zivilisierte Wesen (sie sind bekleidet, haben eine Marktwirtschaft und ein gewisses technisches Niveau) haben Berufe und Freizeitverhalten. U. a. gehen sie auch mit Tieren um nicht anders als wir auch.

V. Zum Umgang mit Tieren auf Stella anatium[3]

In jenem All, welches *stella anatium* umgibt (also den Stern, auf dem Entenhausen angesiedelt ist) finden sich kahle und leere Himmelskörper. Andere sind besiedelt; bei deren Bewohnern handelt es sich manchmal um solche, die der Entenhausener Bevölkerung ähneln (US 53, US 65, FC 1025/3), wobei der bedeutsamste Unterschied die abweichende Körpergrösse ist, zuweilen auch um intelligente ALFs (WDC 93 oder US 24/1). Nur ein einziges Mal sind Arten nachgewiesen, die sich zu den bisher Genannten als Tiere verhalten (FC 1025/3). Weitere Tiere sind im Raum nicht beurkundet, ebensowenig im Erdinneren (US 13/2). Auf *stella anatium*, und in Entenhausen selbst, gibt es ausser den in dem Sonderheft „Barks' Thierleben" beschriebenen Arten auch eigentlich alle uns bekannten Tiere. Es soll zunächst dargestellt werden, wie man dort mit ihnen umgeht.

A. Der alltäglich Umgang

1. Die Tiere der *Wildnis*, sei es jene in direkter Nähe zu Entenhausen, sei es die fernerer Länder, in welche auch Familie Duck zunächst reisen muss, werden zumeist respektiert, als da sind Bären (WDC 110, 191, 274), Eisbären (WDC 232, FC 256/2), Wüstenratten (DD 52), Pinguine (US 17/2), indische Tiger (MOC 4/1), australische Känguruhs (FC 159/2) usw. Wilde Tiere werden häufig als Bedrohung erlebt, z. B. Haie (WDC 33), andere riesige Meerestiere (WDC 177), Octopusse (FC 1047/5 oder WDC 274), Krebse (WDC 224), Schlangen und Insekten des Dschungels (DD 54), Krokodil, Gürteltier, Leopard (DD 46), Löwe, Krokodil, Gorilla (SF 2/2), Bär, Adler (MOC 4/2), Adler (WDC 209, 222). Das Pfandfinderhandbuch lehrt sogar das Verhalten im Fall von Schildkrötenbiss (WDC 181).

2. *Schädlinge* werden definiert und bekämpft, vor allem, sobald sie wirtschaftliche Werte gefährden, so etwa Heuschrecken (US 15-2), Gurkenmurkser (DD 54), Raupen (WDC 189), Saatkrähen (US 21/3 oder WDC 3/1), Mäuse (US 28/2), Ratten (USA 21 Mai 1990 oder WDC 52), die sogenannten (11) Maulwürfe, Eisvögel (WDC 192), Dingos (US 62).

3. Auch sonst kann das bloße Verhalten einzelner Tiere als *Störung* empfunden werden; der Entenhausener reagiert gereizt, jähzornig, oft gewalttätig, z. B. gegenüber
- einem Albatros, der sich am Leuchtturmfeuer wärmen will (FG 1946)
- einer Störchin, welche auf der Entlüftung eines Bankhauses nistet (FC 1047/3)
- Ameisen (DD 60/1) bzw. Ameisen, Heuschrecken und anderen Insekten (PP 8/1957) bei Picknicks
- Heuschrecken und Vögeln, die das Balancieren auf dem Hochseil stören (WDC 49)
- Nächtlichem Katzengeschrei (WDC 178)
- auch eine Brummfliege ist lästig (US 20/2)

4a *Landwirtschaft*, mit zumeist erfreulich artgerechter Tierhaltung, ist weit verbreitet, z. B. bei Frau Dorette Duck (FC 1184/3) (12), Herrn Willibald Wasserhuhn (WDC 55), auf Herrn Dagobert Ducks Mustergut (WDC 126), überaus erfolgreich in Texas (US 23/4). Es werden zum Teil moderne Methoden eingesetzt wie z. B. Musikberieselung, um die Milchproduktivität anzuregen (FC 1047/4); doch kann es auch zu „Ausrutschern" kommen, wenn z. B. Herr Donald Duck Hühner wie Herden treibt, statt sie in Körbe zu verpacken (WDC 146). Auch wilder lebende Völker halten Hühner (WDC 58 und 228); in Asien werden Wasserbüffel zum Pflügen eingesetzt (FC 1267/1). Die Bewohner des unterseeischen Atlantis melken Wale (US 5/2); in Vulkanien dagegen ist Milchwirtschaft unbekannt (FC 147/2).

Gezüchtet, meist zum Verzehr, aber auch als Luxusgut, werden z. B. Truthühner (WDC 162), Lachse (WDC 192), Frösche (WDC 236) aber auch Hermeline (WDC 144). Des Honigs wegen werden Bienen gehalten (WDC 80, 158, 213), doch werden sie auch zur Bestäubung eingesetzt (WDC 205). Fische werden gefangen (US 31/2 oder WDC 247). Geschlachtet und verzehrt werden: Truthähne (WDC 75, 136), Gänse (FC 367/2), Frösche (WDC 108), Fische (WDC 251) sowie in der Südsee Spanferkel (MOC 41).

4b *Jagd*

Entenhausen kennt sowohl die Fuchsjagd als Sport (WDC 98), wie auch die Jagd mit der Absicht, Ehre, Trophäen und/oder Nahrung zu gewinnen. Als jagdbares Wild gelten: Elche (FC 1095/1), Bären (FC 1095/5), Füchse, Wölfe (WDC 36) und häufig Truthähne (WDC 87, 243). Dabei wird teilweise schonend vorgegangen, mit Spezialwaffen, welche die Tiere nicht töten, sondern nur kampfunfähig machen sollen (WDC 183 und 259). Den luxuriösen Wünschen einiger Entenhausener fallen vereinzelt auch bedrohte Arten zum Opfer: Alligatoren, Leoparden (WDC 147), Elefanten, Tiger (US 20/1).

Fang von Meeressäugern kommt leider öfter vor, die schnöde Absicht ist Geldmacherei durch Verkauf oder Ausstellung: Betroffen sind Wal (WDC 193), Delphine (WDC 218). Allerdings kann es dann auch einmal vorkommen, dass Herr Duck von einem Wal verschluckt wird (WDC 152). *Angeln* ist eine der liebsten Freizeitbeschäftigungen der Entenhausener und wird im ganzen Spektrum von stiller Muße bis schrillem Wettkampf betrieben z. B. US 16/3, 17/3, 33/3, 48/2; WDC 127, 153, 167, 186, 201, 223; ebenso das Eisfischen (WDC 66). Glühwürmchen werden zum Vergnügen gefangen (US 27/2) oder aber um eine Lichtquelle abzugeben (US 14/6). Gerade auch zum Vergnügen, im Rahmen von Wettbewerbern, werden Wildtiere eingefangen, z. B. Wildesel (WDC 207) oder Kookaburras (WDC 212).

5. Wilde Tiere werden dann auch *gezähmt*, u. a. auch für kurzfristigen Einsatz wie z. B. Haie, welche ein Schiff ziehen (FC 291). Die Methodendiskussion dabei ist intensiv, schieres Brechen des Willens steht reiner Liebe und Güte gegenüber, sowie Versuchen mit Hypnose (WDC 59 und 219).

*Dressur*akte sind, ohne dass wir hier mehr über die Methoden wissen, meist ausgesprochen erfolgreich: Hunde werden von Jungpfadfindern öfter, z. B. als Rettungshunde, abgerichtet (WDC 125, 261). Wir finden einen Polizeihund (WDC 227). Beduinenräuber brachten ihren Kamelen bei, zu tauchen (FC 291); Grossunternehmer Duck erledigt Bankgeschäfte mit Brieftauben (US 7/3). Wo es um Geld geht, rastet der Menschengeist eben nie; so sehen wir auch dressierte Wellensittiche als Schmuggelware (WDC 197). Eskimo-Jungpfadfindern gelang es, einen Eisbären zu zähmen (US 59).

Pferde finden wir vor als Kutschpferd (FG 1945 oder CP 1/1); als Reitpferd (US 22/4, WDC 35 oder FC 199/2) sowie Jagdpferd (WDC 98) und Polizeipferde. Ausserdem wird noch geritten auf: Elefant (MOC 4/1), Kamel (WDC 245), Ponys (WDC 243), und es gibt Reit- sowie Packesel (WDC 209 und 221). Kinder reiten auch mal auf dem Rücken eines Steinbockes (FC 1052/1) oder im Beutel eines Känguruhs (US 11/2).

Ein Grossteil der Dressurakte dient jedoch nur der Unterhaltung, wie z. B. radelnde Gockel (WDC 277). Der Zirkus gastiert öfter in Entenhausen (FC 1095/6 oder 300; WDC 60, 198, 232 oder 272). Es finden Rennen statt, z. B. Frösche (WDC 108 oder 216) treten an oder Tauben (WDC 139); auch verschiedene Arten gegeneinander (US 9/3). Auftritte finden statt, z. B. von Seehunden (FC 108/3), Affen (US 22/2, 38/1 oder FC 29/3); Fischen (US 39/3).

Wir finden sogar die anachronistisch anmutende Falknerei (WDC 47 oder 240), wobei es mit dem Begriff Zeit in Bezug auf *stella anatium* so eine eigene Sache ist.[4] Die Grenzen artgerechten Umgangs werden auch auf *stella anatium* wohl öfter überschritten; so wird leider auch von Stierkämpfern berichtet (FC 308).

6. *Beobachtung und Forschung*

Teils als Hobby, teils mit der Absicht, eine Medaillie zu gewinnen oder gar, wissenschaftliche Meriten zu erwerben, fotographiert Herr Duck gerne Tiere: Vögel (FC 1047/6 oder WDC 57), Hirsch (VP 1/1), Hirsch, Bär, Wolf, Löwe (WDC 261). Duck zieht auch ein vogelkundliches Fachbuch zu Rate (BL special D. D., 25, S. 9). Herr Düsentrieb unterhält einen wissenschaftlichen Zoo (WDC 249). Die Meeresfauna wird von empirischen Gelehrten erforscht (WDC 177), ebenso das Leben der Adler (WDC 209).

Entenhausen hat mehrere Zoos, städtisch oder privat geführt (FC 263/3 oder WDC 32, 101, 175, 230). Aus wissenschaftlichem Interesse werden zuweilen Zootiere wieder freigesetzt (WDC 222). Ärgerlicherweise gibt es auch Tierversuche, so z. B. mit Maulwürfen und Ameisen (DD 60/1) oder mit Affen in Mondraketen (WDC 243).

7. *Haustiere* im engeren Sinn

Eher selten sind Katzen (WDC 65, 186). Wo sie in die Hausgemeinschaft aufgenommen wurden, werden sie sogar aus Gefahren gerettet, aus einem Brand (WDC 225) oder wenn eine sich „verstiegen" hat (BL special Donald Duck, 25, S. 37). Fische werden gerne, nur leider allzuoft in ungeeigneten, engen, nicht-durchlüfteten Behältnissen gezeigt (DD 68; WDC 85, 185, 192). Der Hund als Haustier ist den Entenhausener fast selbstverständlich lieb, oft ein Bernhardiner (FC 1047/2; WDC 43, 65, 87), doch auch andere Rassen sind vertreten (WDC 129, 186, 200, 269). Wir finden viele Wachhunde vor (US 40/2; WDC 39, 64, 135), bedenklicherweise auch Kampfhunde (WDC 180 und US 21/4). Die Zahlung der Hundesteuer kann übrigens erzwungen werden (DD 45/2 oder WDC 253). Papageien gibt es öfter in Haushalten (WDC 64, 65, FC 282); ab und an auch einen sprechenden Raben (WDC 168, 265).

Kinder, bekanntlich die reinsten Erpresser, bringen ihre Erziehungsberechtigten zuweilen dazu, inkonsequenterweise auch die Haltung aller möglichen Wildtiere zu gestatten (WDC 106 oder 168), ebenso Termiten (WDC 170) oder weiße Ratten (WDC 274).

Exzentriker halten sich *Exoten* als „Haustiere", z. B. Colibri, Elefant, Spinne, Ameisenbär, Raubfisch (WDC 200), Löwe (WDC 203); ein Stachelschwein als Maskottchen (WDC 136) ist zu sehen. Zuweilen werden exotische „Wachtiere" eingesetzt: Rentier (WDC 268) oder Bär (FC 456/2) und wir hören von exotischen Zuchtideen - Hunde als Bruthennen (WDC 70).

Kann der Entenhausener frei entscheiden, so ist er gerne grosszügig und füttert z. B. Spatzen mit Toastkrümeln (US 37/3) oder die Tiere im Zoo (FC 495/5). *Schenkt* man ihm hingegen ein Tier, so wird er dies hingegen meist als lästig, als Zumutung und Schädigung erleben. Wir sehen unmutige Reaktionen auf die Gabe von Katzen (US 25/7), von Papagei (FC 282), Rentier (WDC 208) oder Kamel (WDC 160). In der Tat wird das Verschenken eines Tieres auch wirklich als boshafter oder Racheakt geübt (US 36/3, WDC 277).

8. Zwei Phänome am Rande

In Entenhausen wird sich viel verkleidet (Seitz/Rapp 1989 - 3), dabei wird sehr häufig ein Tierkostüm gewählt. Eine Spionin tarnt sich als Walross (WDC 94), Kinder schlüpfen in die Haut eines Haies, damit ihr Macho-Onkel eine Frau beeindrucken kann (WDC 33); ders. verkleidet sich als Riesenfrosch, um die Kinder zu erschrecken (WDC 236) oder nimmt gegen die Kälte ein Affenkostüm in Kauf (WDC 257).

Der stumme Schatten (Jung) „Helferlein" flieht und bezwingt seinerseits zahlreiche Tiere, so die Maus (US 19/3), Tauben (US 21/3), Frösche (FC 1047/1), Seepferdchen (US 39/3), Schneefinken (US 41/2), Schlangen (US 18/3).

B.

Hieraus erwächst ***Duckburger's Dilemma*** nach Dioszeghy-Krauß 2001

Wie wir sehen, meinen also die Entenhausener - genau wie wir - dass sie mit ihrer Tierwelt so ziemlich alles machen dürfen. Alles, was auch wir für normal halten, was auch bei uns genossen wird, oder hingenommen, aber auch von Tierschutzverein oder Vegetariern zuweilen kritisiert. Doch dürfen wir nicht übersehen, dass die Entenhausener selbst uns in verschiedenen Tiergestalten gegenübertreten, mal als entfernte Hundeabkömmlinge (Kynoide), oft jedoch als deutlich erkennbare - intelligente(s) Gans, Ente, Henne, Kuh, Pferd, Schwein etc. Die Grenze zu den nicht-intelligenten Arten, mit denen wie beschrieben verfahren wird, ist also für Entenhausener viel verschwommener als für uns.[5]

VI. Das Volk

Betrachten wir uns doch einmal einige dieser uns in ihrem Verhalten so ähnlichen Entenhausener.[6] Zunächst wird an dieser Portraitgalerie nichts auffallen, schliesslich handelt es sich um uns allen vertraute Gesichter. (Abb.: 17)

Abb. 17 b

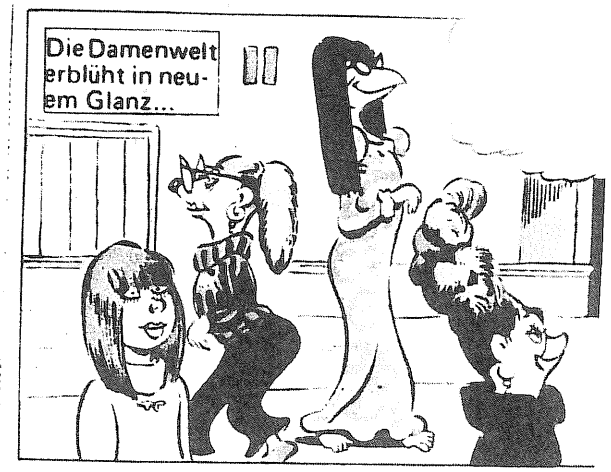


Abb. 17 a

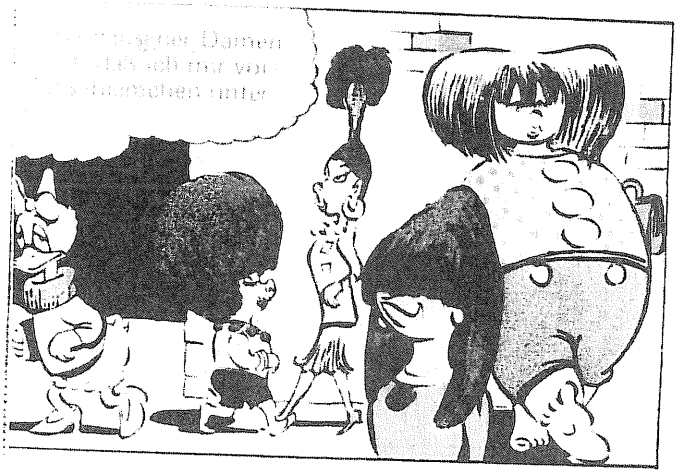


Abb 17 c

Auffallend und bedeutsam ist, *was wir nicht zu sehen bekommen:* Abkömmlinge von und Verwandtschaft zu Insekten, Schalentieren, Amphibien, Reptilien, Raubvögeln, Grosswild, Exoten, wie sie durchaus als Tiere vorkommen (z. B. Abb.: 18).

Abb. 18 a →

Abb. 18 b ←

Das Gros der Entenhausener Bevölkerung setzt sich vielmehr zusammen aus dem recht kleinen Kreis jener Tiere, die bei uns - und in Entenhausen selbst! - zu den zücht- also domestizierbaren, und, in geringer Zahl, zu den zumindest zähm- und dressierbaren Arten gehören. Es handelt sich ausschliesslich um Arten und Rassen, die wir hier als „Nutztiere" bezeichnen würden; sie - und/oder ihre Produkte - sind zum Verzehr geeignet; ihre Arbeitskraft ist wertvoll, ihre Dressur ist nützlich oder macht Vergnügen. Aus unserer Sicht versteht sich, bzw. der Perspektive intelligenter Entenhausener.

Abb. 17 d

VII. Es gilt nun, das 2. Postulat, das der

Traumatogenese des TiTÜ

zu belegen.

Einfühlung mit der ausgebeuteten Kreatur hat schon verschiedentlich zum Einsatz für diese Arten geführt, vom Tierschutzverein bis zur Vegetarierbewegung. Es soll hier jedoch nicht um Ideologie oder Moral gehen, sondern um die *konkrete Auswirkung* der perpetuierten Traumatisierung von Nutztieren. *Haustiere* sind (nach Schmeil, 1954, S. 13 f - 14) Katze, Hund, Rind, Ziege, Schaf, Pferd, Schwein, Kaninchen, Huhn, Gans, Ente. Praktisch all diese finden wir als Entenhausener Mitbürger. Praktisch keine anderen. Das muss seinen Grund haben eben in der *condition animal* des Nutztieres.

Haltung, Zucht und Dressur sind *Terror*. (Abb.: 19)

Abb. 19 a ↑

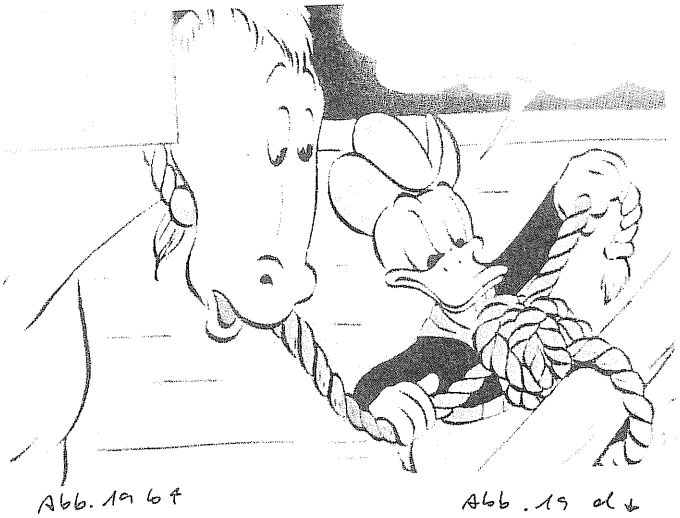
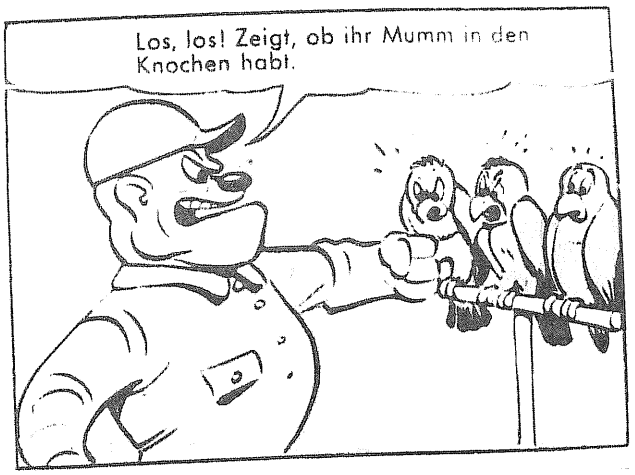


Abb. 19 b ↑

Abb. 19 d ↓

Abb. 19 c ↓



Anmerkungen:

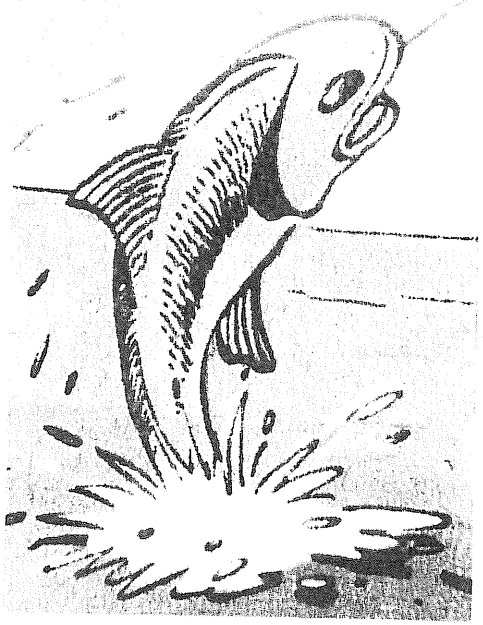
1: Die parallele Existenz von intelligenten und nicht-intelligenten Formen war wachen Donaldisten natürlich schon früh aufgefallen. Abriel (2 a), der auch den Verzehr von Geflügel durch Duck bemerkte, nahm bereits an, dass sich da irgendwann irgendetwas verzweigt haben müsste. Er vermisste allerdings die Tierform der Ente. Diese ist jedoch durchaus nachgewiesen (z. B. FC 422). Dort erscheinen - von Indianern ausgestopfte - Enten, was Herrn Duck und Neffen *so* entsetzt, wie uns etwa ein ausgestopfter Affe *nicht* entsetzen würde, wohl aber eine Konserve *unserer eigenen Art* ...

Ausführlicher zu Evolution siehe Jacobson (2001 a - 2), der hierzu weit profundere Fachkenntnis beweist als d. Verf. *Kritisch* zu würdigen an seinem Beitrag sind allerdings jene Momente, wo er allzu gutgläubig Hörensagen für Befund gelten lässt: sind doch „arktische rosa Krokodile" (S. 32) nichts als billige Effekthascherei des betrügerischen selbsternannten Captain Coolwater, der schliesslich auch Familie Duck zwang, sich als „Ureinwohner" filmen zu lassen; hat der indische Plaudervogel (S. 33) doch nur im Pflaumenrausch behauptet, ungewöhnlich stark zu sein; und ist die - sehr richtig, „angebliche" - Benutzung von Strickleitern durch Lachse (S. 34) nichts als eine Notlüge zweier unwissender Panzerknacker. Das anatide Universum ist wunderbar genug, auch dort, wo seine Realität nicht

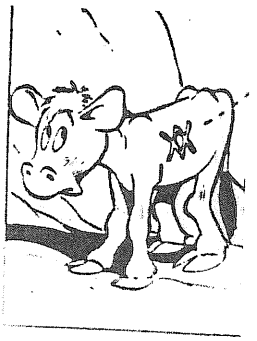
Diskussionswürdig erscheint mir darüberhinaus, wie problemlos i. S. von nicht-problematisiert Jacobsen (2001 a) es im gleichen Atem-, Feder- oder Tintenstrahldruckerzug mit der *Monospezies-Polymorphie*-Theorie *und* mit einer Evolution *verschiedener Arten* hält. M. E. geht das nicht ohne einen Komplex von Zusatzannahmen. Wie wäre es mit „... die Evolution führte u. a. dazu, dass *eine* Spezies ein sog. *Morphotel* ausbildete ..." (Warum und wie? Forscht, Leute, forscht!). Von hier aus könnte man fortschreiten, bisherige Forschung wieder einbeziehen: Das von Rapp und Seitz (3) beschriebene allgegenwärtige Sich-Verkleiden wäre, vielleicht ursprünglich Ausfluss eines *Morphotel-Neides* der anderen Arten, später dann zur allgemeinen Sitte geworden.

Nicht überzeugend finde ich Jacobsen's (2001 a) Umgang mit der Übereinstimmung von Phänotypus und Lebensweise vieler Entenhausener (S. 42). Das *Morphotel* sei, so Jacobsen, „fähig, eine bestimmte geistig-moralische Entwicklung ... äusserlich abzubilden". Ist dies nicht eine überholte teleologische Betrachtungsweise („der Fisch hat Flossen, *damit* er schwimmen kann")? Schließlich kann es kaum der Arterhaltung von Kriminellen z. B. dienen, wenn sie von ihren Verfolgern sofort als solche erkennbar sind. Zum *wie* und *warum* dieses natürlich auffälligen *was*

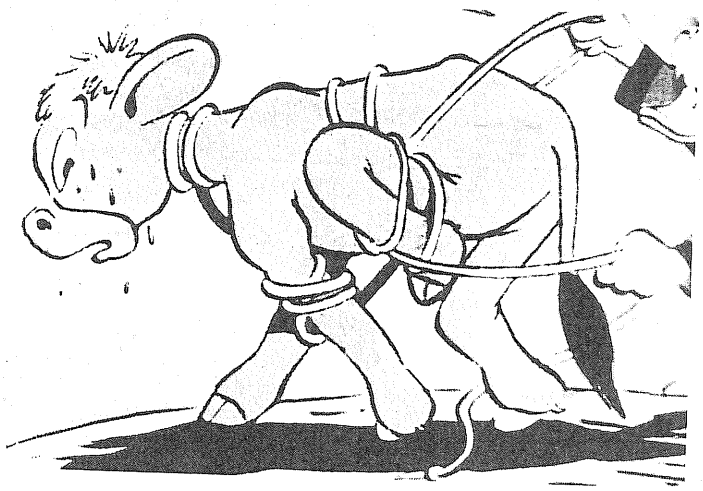
Fang, Ermordung und Verzehr sind *Horror*. (Abb.: 20)

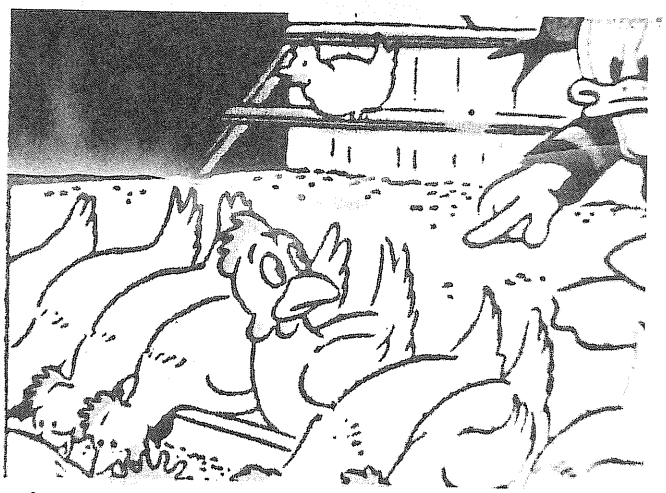


Tod (20a)

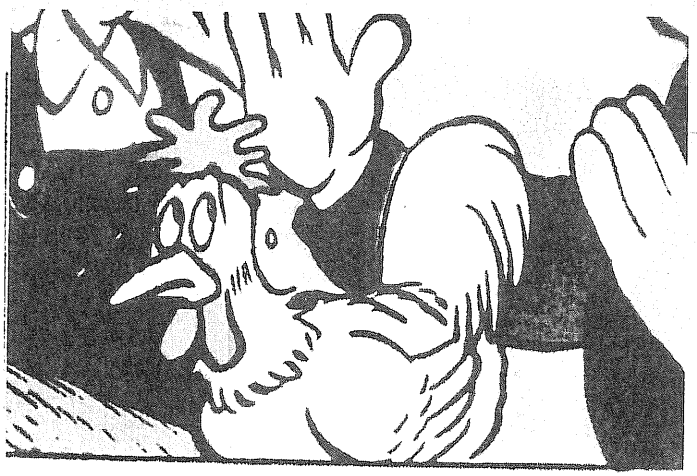


Schmerz (20b u. 20c)

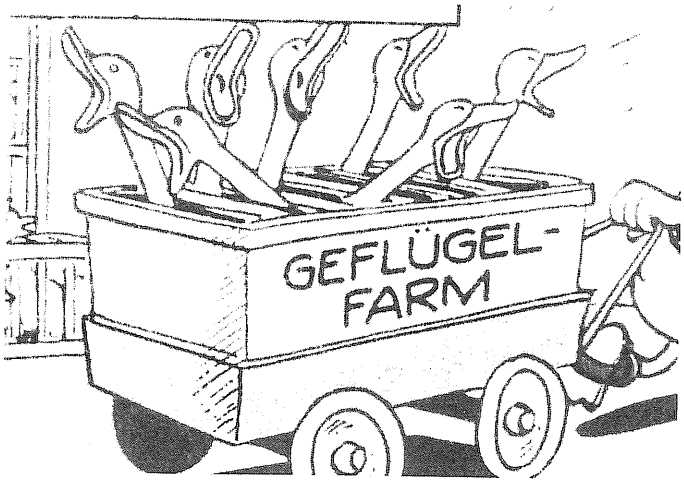




Angst vor Suppentopf (20d)



und Grillspieß (20e)



Verwertung (20f)

Terror und Horror durchziehen den Entenhausener Alltag - bzw. würden dies, könnten die Bürger ihre Widerspiegelung im Tier wahrhaben.(Bankier Duck allerdings, der Wissende - vergl. Dioszeghy-Krauß 2000 (15) - benamst seine Flotte entsprechend!)

Weitere Anmerkungen:

2: Ein anderes Beispiel für einen *trigger*, der bei Herrn Duck nervlichen Zusammenbruch auslöst, ist nach dem Flösserei-Desaster das Wort „Vetter" (WDC 267). Psychosomatische Folgen einer traumatischen Erfahrung werden (auch wenn in diesem Fall erlogen) von einem Geschworenen-Gericht problemlos anerkannt, wie der Glatznik-Prozess zeigte (TGDD 62).

3: Ich gebe einen Überblick ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Fast alle Literaturangaben sind als herausgegriffen, als „z. B.", zu verstehen.

4: Zur Diskussion über das Verhältnis von unserer Zeitrechnung zu der Entenhausens z. B. Gearloose, 1987 (13)

5: So undeutlich ist diese Grenze, dass sowohl Herr Gans (der diese Überlegung bald verwirft) wie auch die Neffen (welche ob der Annahme in Angst und Empörung geraten) den Gedanken naheliegend finden, Herr Duck sen. wolle Herrn Duck jun. im Zoo ausstellen (EC 263).

Zunächst darf ich Ihnen die Fakten in einer Synopse vorlegen:
Die Terror und Horror ausgesetzten Arten haben Intelligenz entwickelt. Alle Entenhausener Bürger - prominente wie unbekannte - sind ein Produkt des Traumas.

1. Zähm- und dressierbare Arten:
Elefant (lächerliche Dressur, Arbeitsdienst - Abb.: 21),

Abb. 21 a

Abb. 21 b

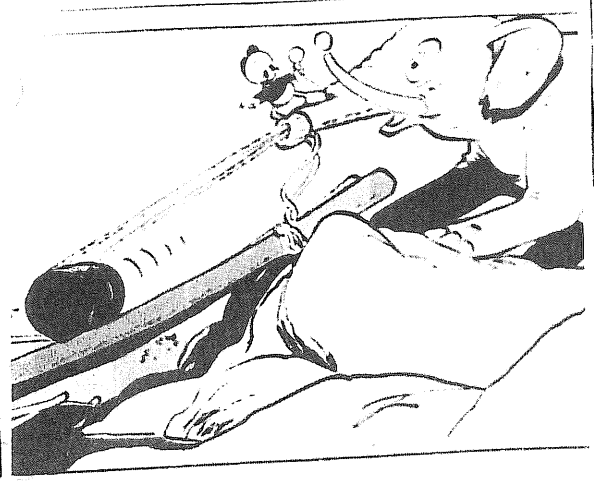


Abb. 21 c

Affe (angekettet, vorgeführt, als Versuchstier gequält - Abb.: 22)

Abb. 22 b

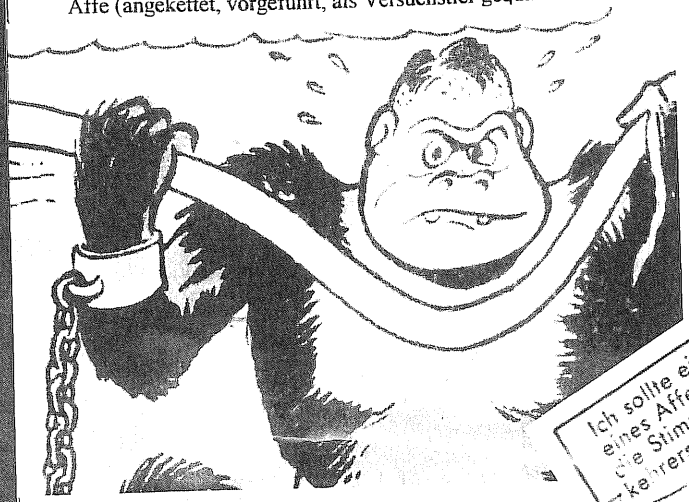


Abb. 22 a

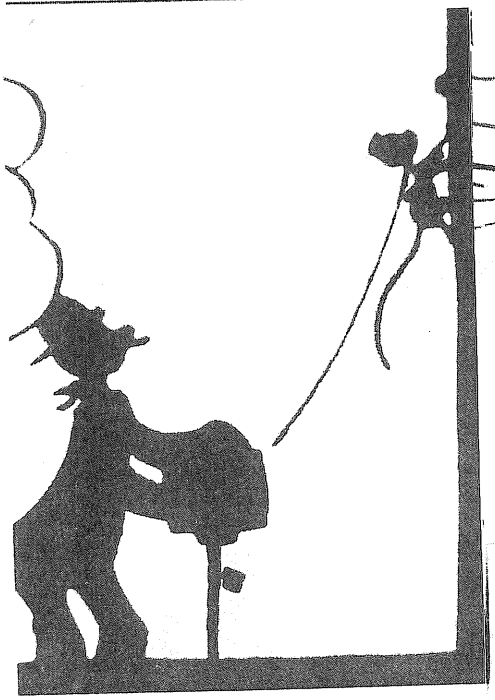
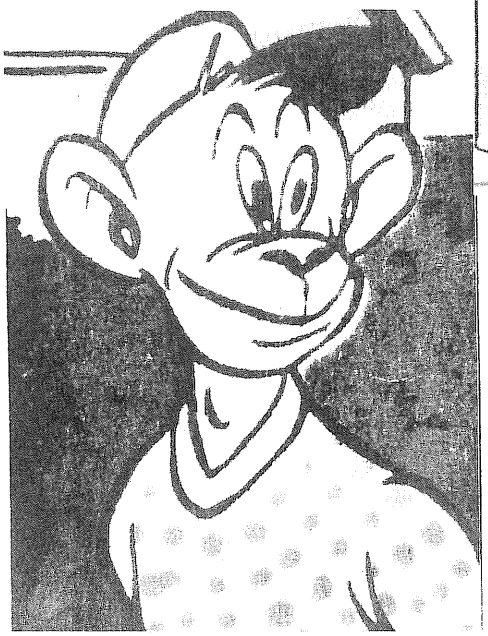


Abb. 22 c

Abb. 22 d

Abb. 22 e



Schlange (dressierbar - vom Showbizz zum Politiker ist es nicht weit - Abb.: 23),

Abb. 23 b

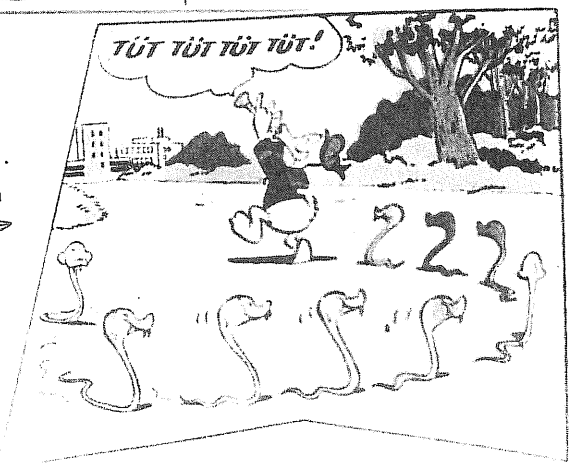
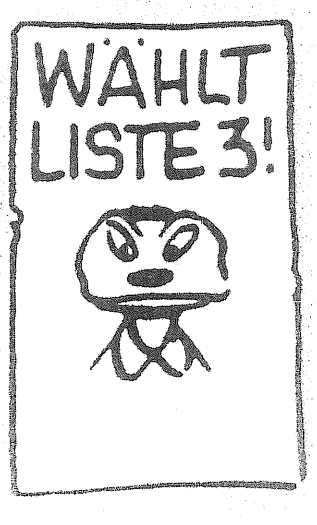


Abb. 23 a



Papagei (angekettet, im schwarzen Sack verschleppt - kriegsversehrt - Abb.: 24)

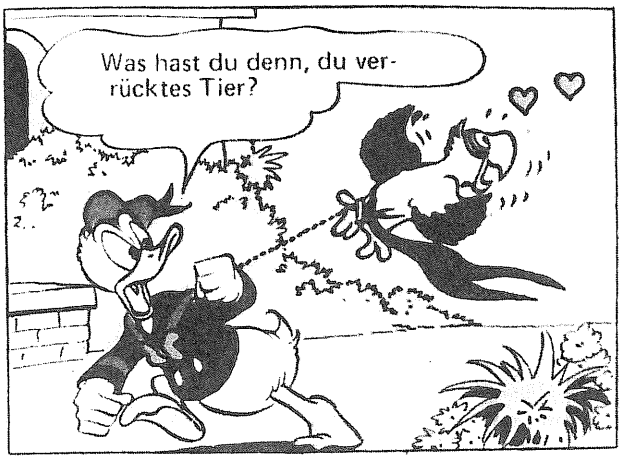


Abb. 24a

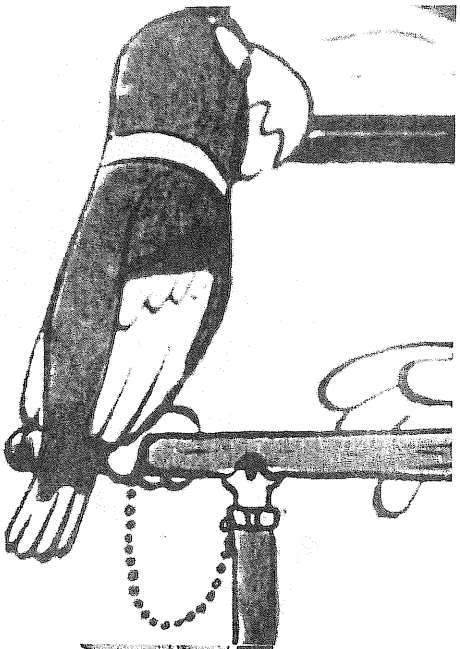


Abb. 24b

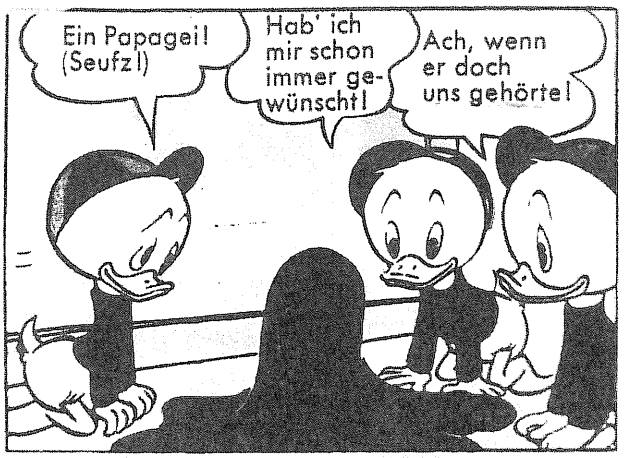


Abb. 24c

Abb. 24d

2. Haustiere im engeren Sinn
Katzen (Abb.: 25),

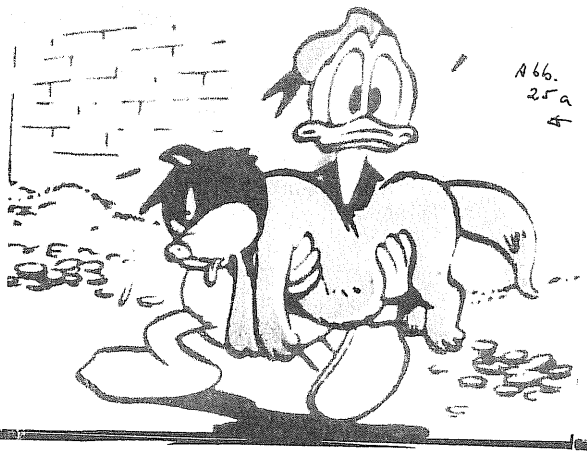


Abb. 25a

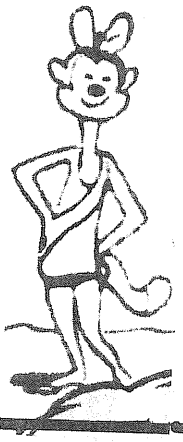


Abb. 25b

Abb. 25c

Abb. 26a

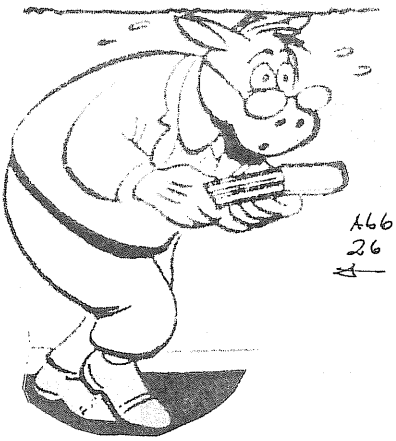


Abb. 26b

Esel (Abb.: 26),

Abb. 26a'

Ziegen (Abb.: 27),

Abb. 27 c

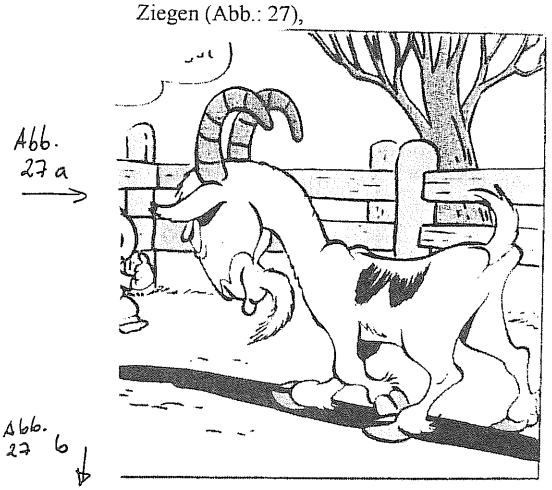


Abb. 27 a

Abb. 27 b

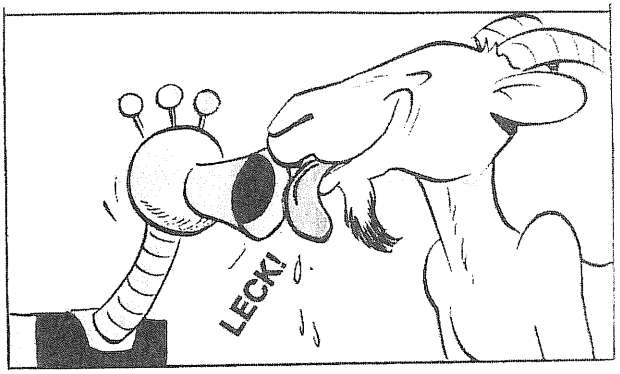


Abb. 27 d

Abb. 27 e

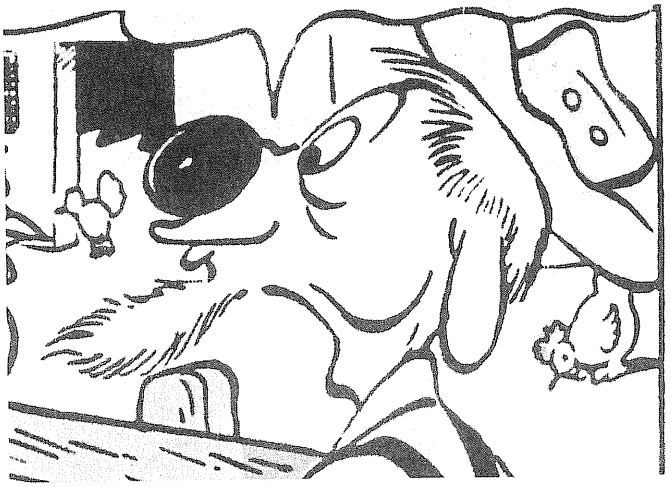


Abb. 27 f

Pferd (Bobby ist manierlich ... und Rudi ist es auch : Abb.: 28)

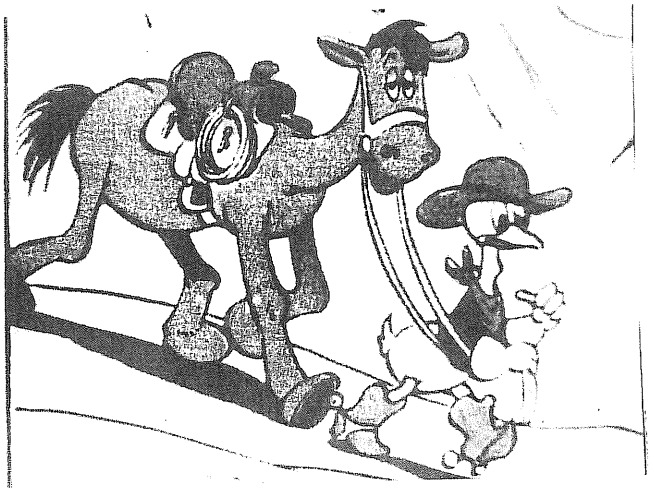


Abb. 27 a

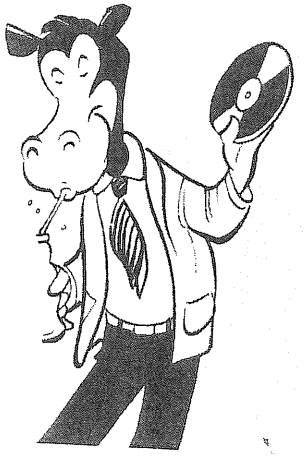


Abb. 28 b

3. In Tötungsabsicht gezüchtete, (meist essbare) Arten:
Fuchs (Abb.: 29),

Abb. 29 a

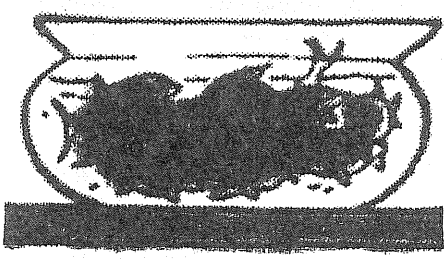
Abb. 29 c

Abb. 29 d

Ob
Mrs. de Fox
Fuchs
trägt?

Abb. 29 b

Fischmassen (Abb.: 30),



tja - auch Elche (Abb.: 31),

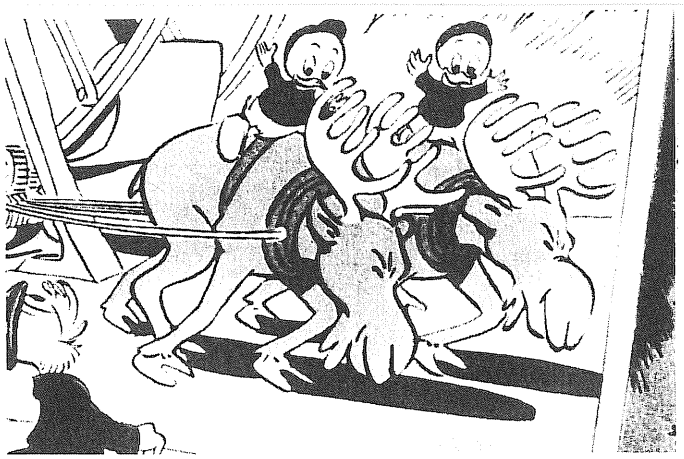


Abb. 31 a

Abb 31 c

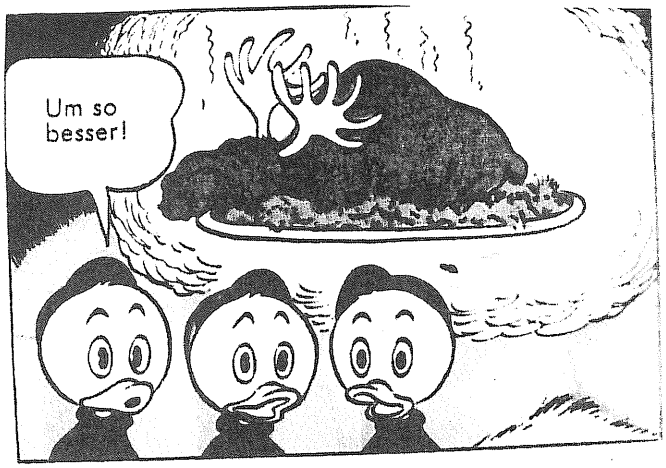


Abb. 31 b

Rind: gemolken *und* gegessen (Abb.: 32),

Abb. 32 a

Abb 32 b

Abb. 32 d

Abb. 32 c

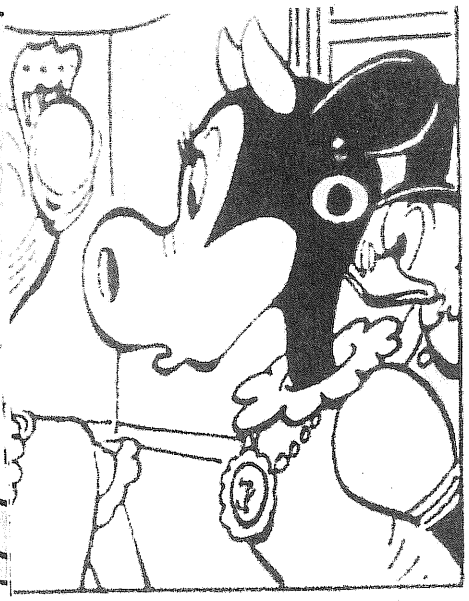


Abb. 32 e

30 Fortsetzung auf Bl. 31

Vom kulinarischen Hochgenuss zu den Spitzen der Gesellschaft...

Schweinebraten gehört auf die Einkaufsliste des Entenhauseners, ebenso Wurst und Schinken, Koteletts und Schnitzel (Abb.: 33),

Abb. 33 a

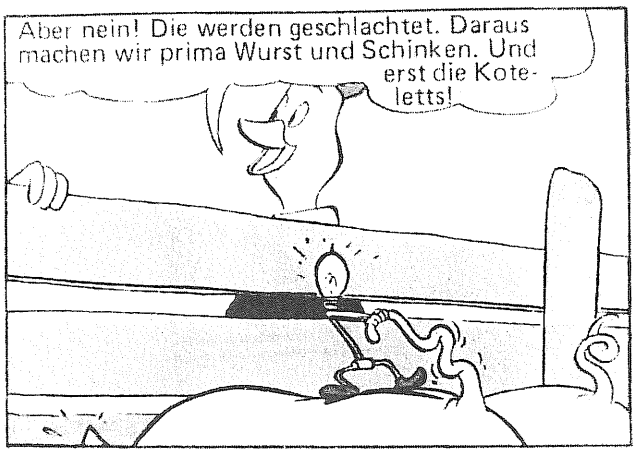


Abb. 33 b

Abb. 33 c

Abb. 33 d

Abb. 33 e

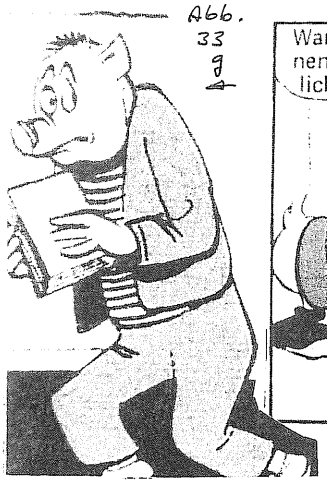


Abb. 33 g

Abb. 33 f

Abb. 33 h

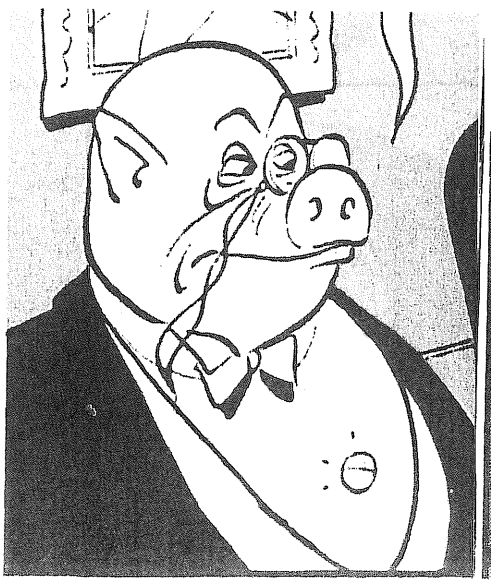
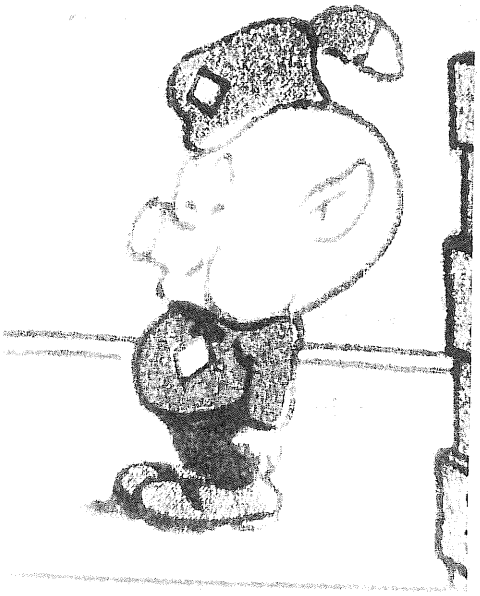
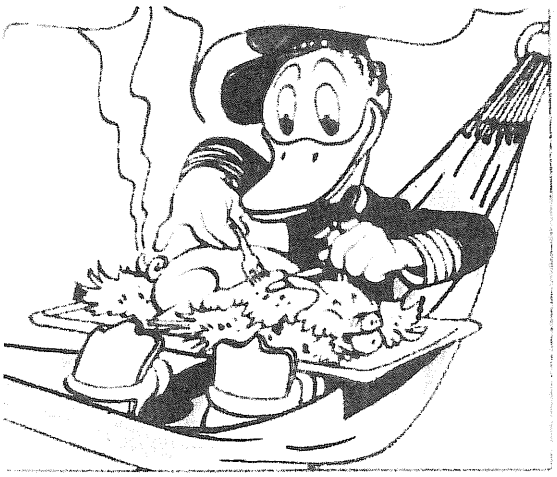


Abb. 33 i

Abb. 33 c



zarte Ferkel bleiben nicht verschont (Abb.: 34).



Geflügel wird besonders gerne gegessen - auch/gerade/von Geflügel
(wahrlich, der Entenhausener ist, was er isst - Abb.: 35).

Abb. 35a

Abb. 35b

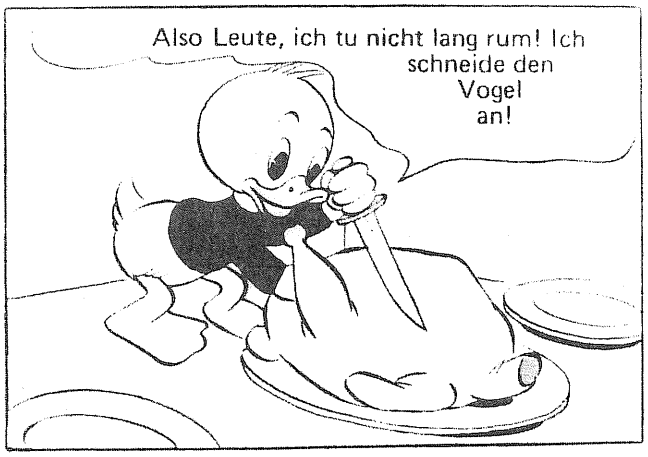


Abb. 35c

Abb. 35d

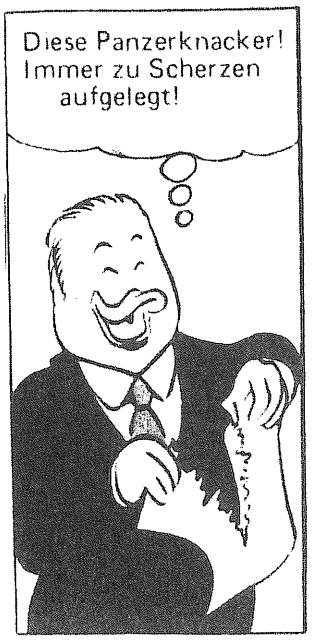
Abb. 35e

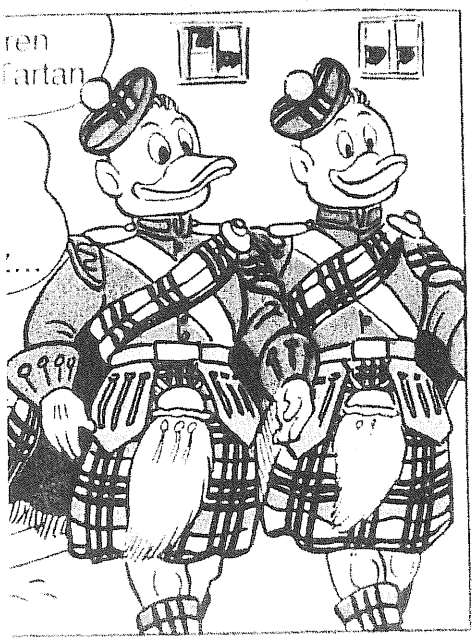
Abb. 35f

AGG 35 g

AGG. 35 h →

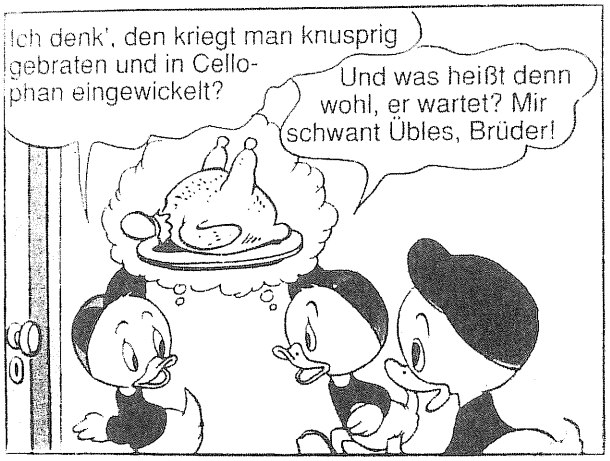
AGG. 35 i → →

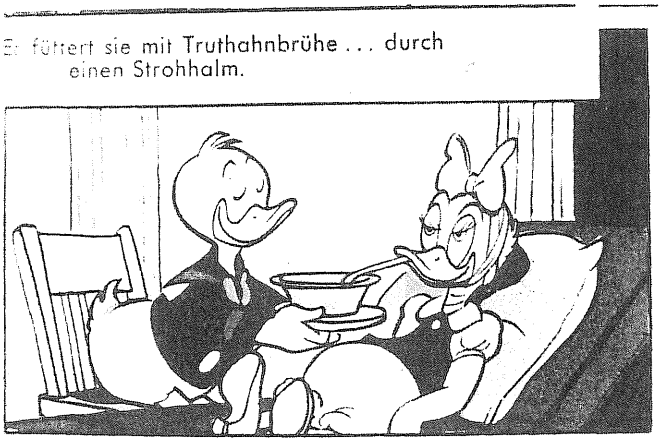




AGG. 35 j ← ←

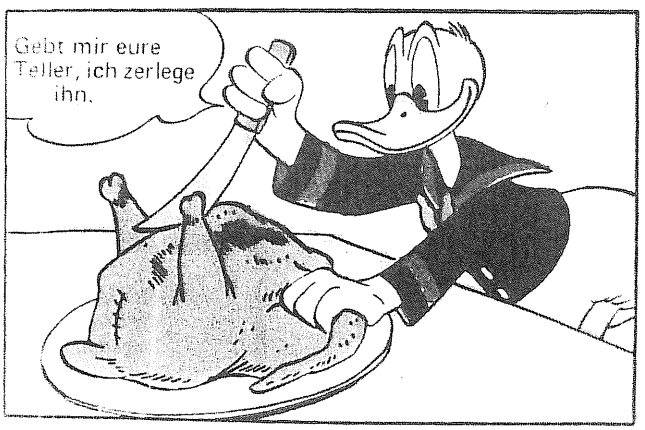
AGG. 35 k ←





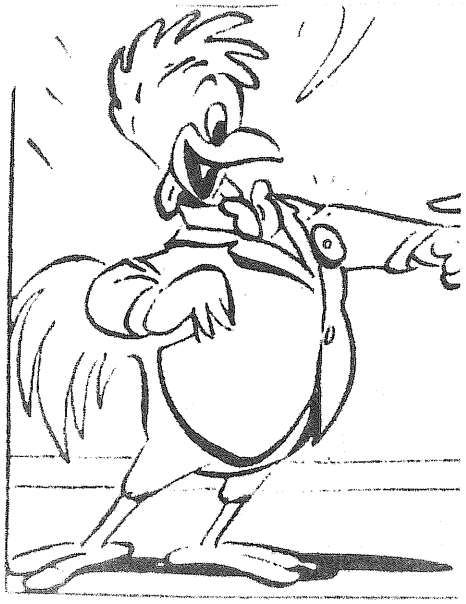
AGG. 35 l ← ←

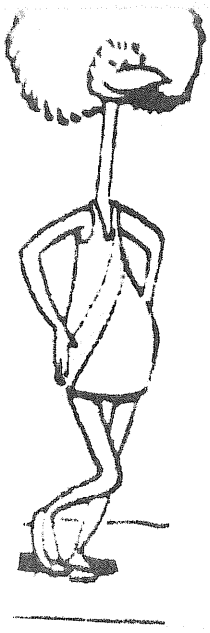
AGG 35 m ←

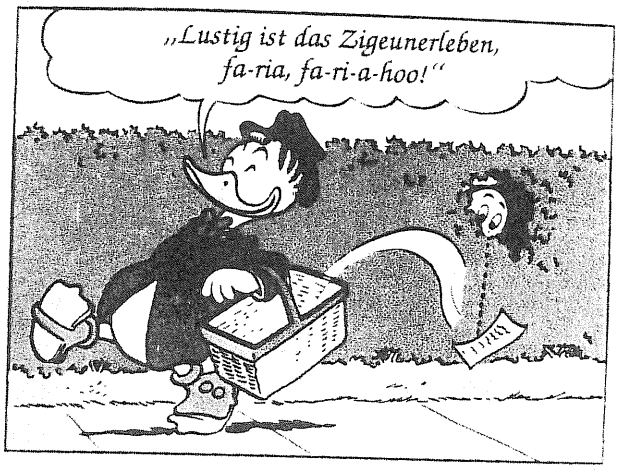


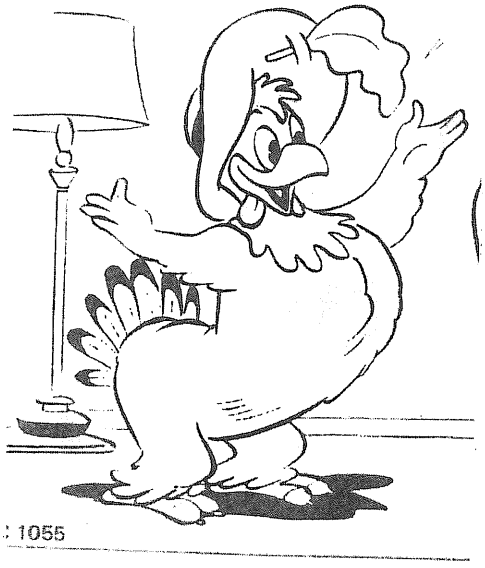
AGG. 35 h

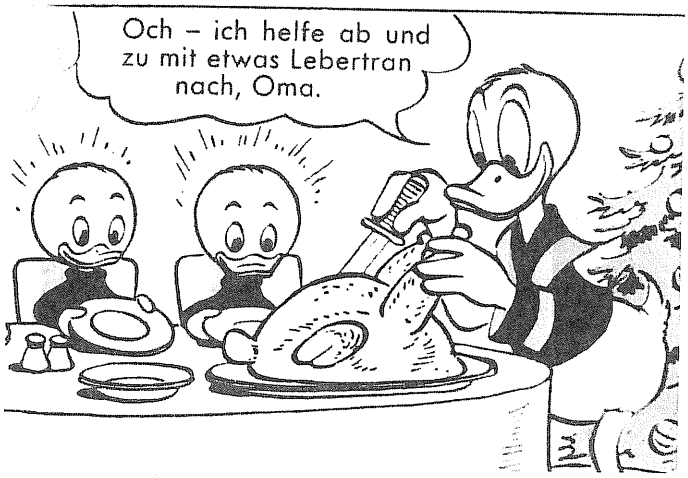
AGG 35 o →











Wenn für uns Engels (16) These gilt, die menschlichen Fähigkeiten seien ein „Produkt der Arbeit“ (Abb.: 36), so scheint für die Ahnen der Entenhausener zu gelten: ihre Eigenschaften sind ein Produkt „des *Ver*arbeitet *Werdens*“.

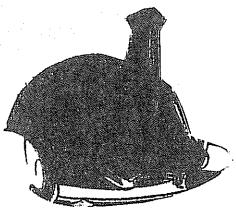


Abb. 36

4

Goethe Anm.:

6: Die eigentlichen Entenhausener treten uns als eine Multi-Spezies-Population entgegen, wie es z. B. auch Kishafan tut. Äußerlich homogene Bevölkerungen finden wir in Asien *stella anatiums* wie Pumpestan oder Tralla La (beide schnäblig); dann in fernen und weitgehend abgeschlossen lebenden, daher wohl notwendigerweise endogamen, Bevölkerungen wie in Atlantis, Eckenhausen, im Erdinneren, bei Gnixen, Zwergenten, Zwerg- oder interstellaren Indianern.

7: Jeder Donaldist, der für sich dieses relativ bekannte Bild als „witzig, vielleicht Hundefutter, na egal“ abgespeichert hat, kann von nun an mitreden, wenn vom „Abwehrmechanismus Verleugnung“ (s. unter) die Rede sein wird.

8: Duck ist stets bereit, Erlittenes (wie z. B. Diskriminierung wegen eines Stigmas wie Kleinwüchsigkeit) an Unterlegene weiterzugeben, wie Seitz beobachtete (18).

9: In der Tat ist in Entenhausen, wie schon Platthaus (1994- 19) bemerkte der Kampf [...] gegen die Natur, für ihre Domestizierung, [...] zum Selbstläufer geworden. (S. 249)

Bekanntlich ist ein Grossteil der Einwohner der Gumpenmetropole kynoider (= hündischer) Abstammung. (Abb.: 37) Auch diese entspringen dem Trauma durch Ermordung und Verzehr. Dressur und Ankettung bestimmen zwar das hündische Sein (Abb.: 38), dennoch sind im anatiden Universum auch jene zwei grossen Bevölkerungsgruppen nachgewiesen, nämlich Indianer (Abb.: 39) und Chinesen (Abb.: 40), welche, z. B. nach Paczensky und Dünnebier (1994/1999 - 17) *Hunde essen.*

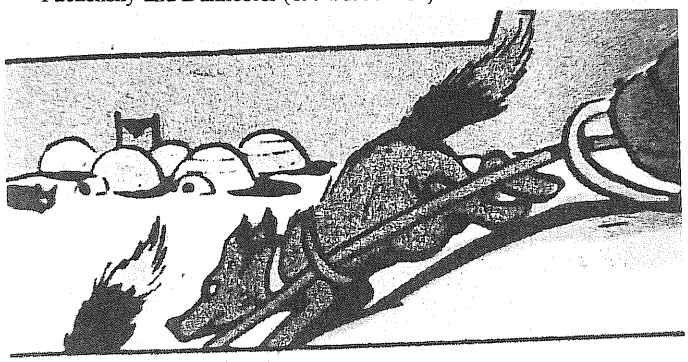


Abb. 38 a ↑

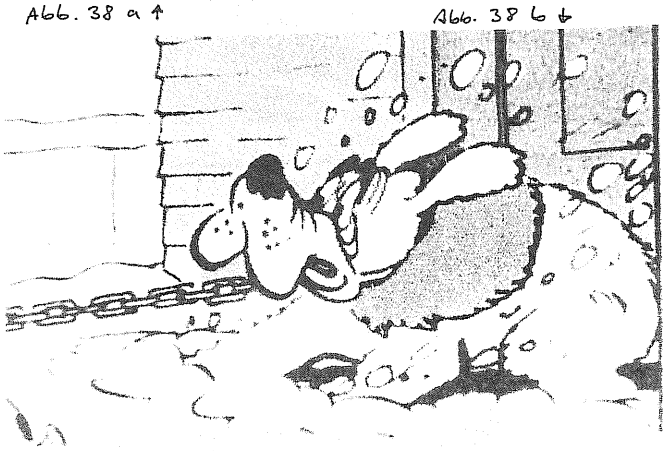


Abb. 38 b ↓

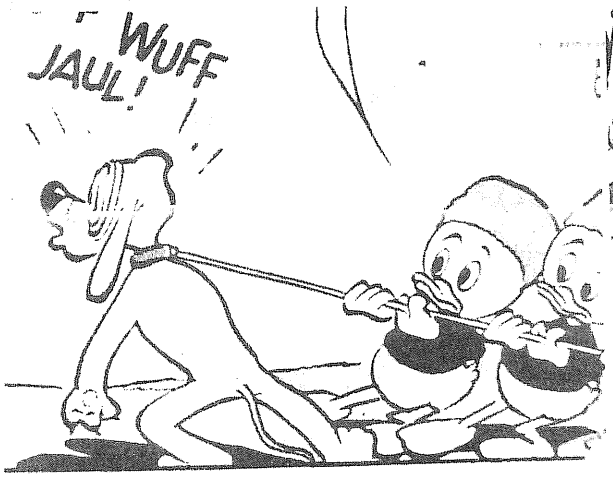
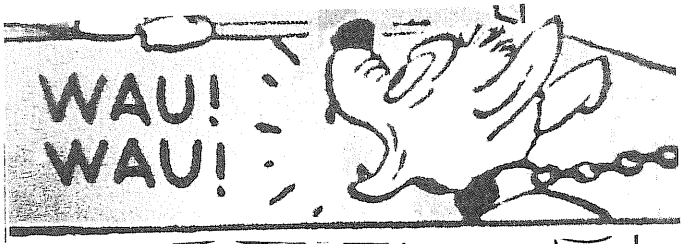


Abb. 38 c ↑

Abb. 38 d ↓



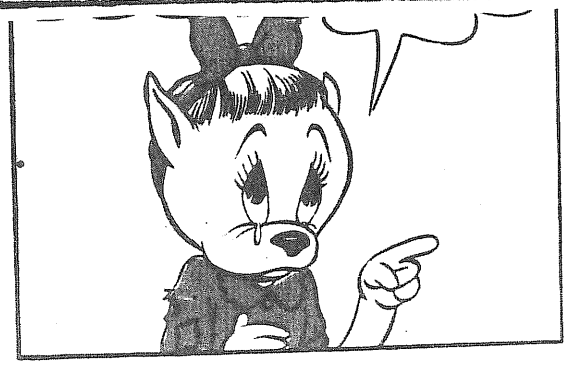


Abb. 37 p

Abb. 37 a

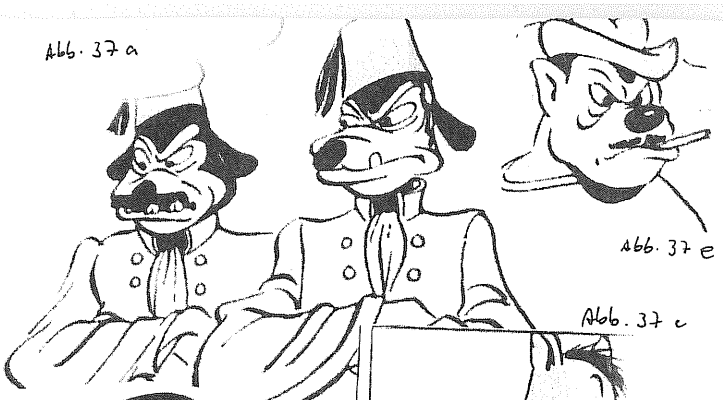
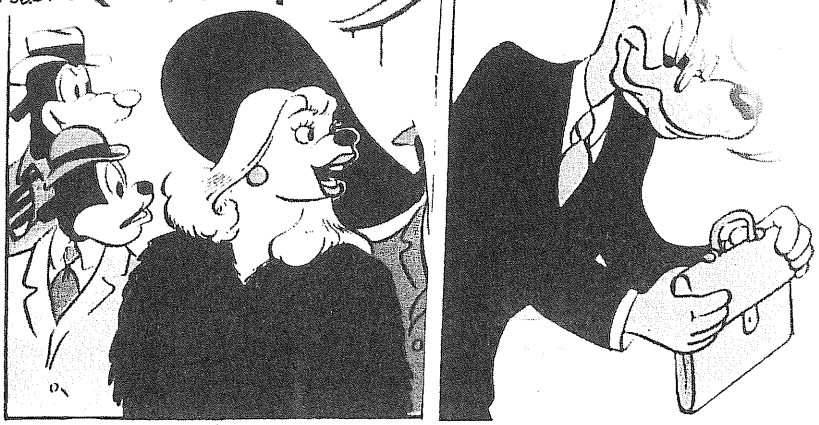


Abb. 37 e

Abb. 37 c

Abb. 37 b



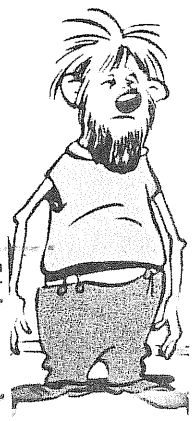


Abb. 37 d

Ab. 35

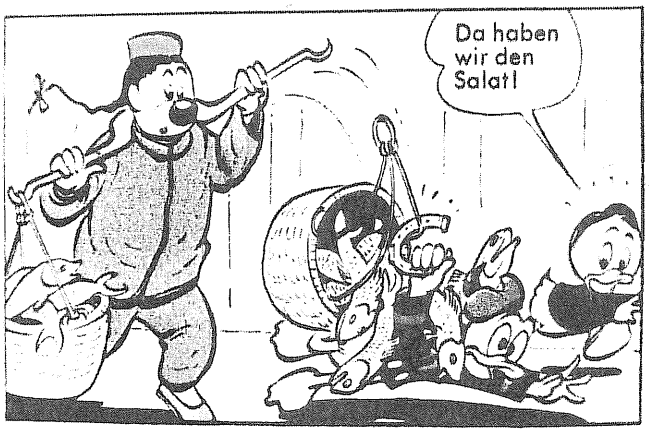
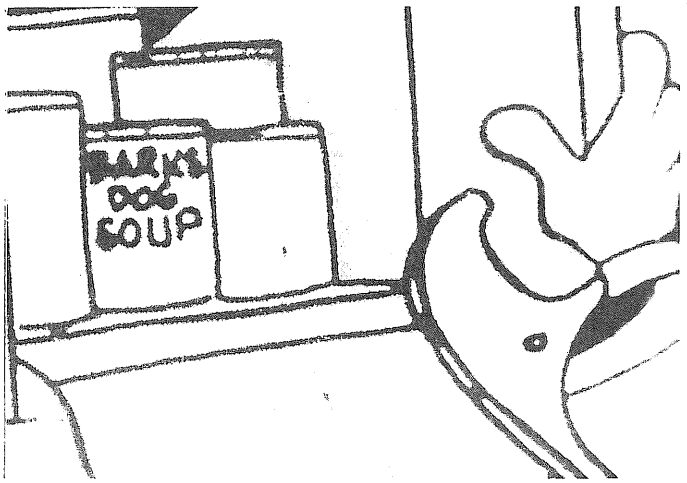


Abb. 40

Und:

Auch Enten essen Hund (Abb.: 41)[7]



Tierschutz geniessen nur wenige Arten (Abb.: 42); Nur, wer als ästhetisch empfunden wird (z. B. häufig fotographiert - Abb.: 43), oder, als Gegenpol hierzu, eklig (Abb.: 44) entrinnt vielleicht.

Abb. 42

Abb. 43a →

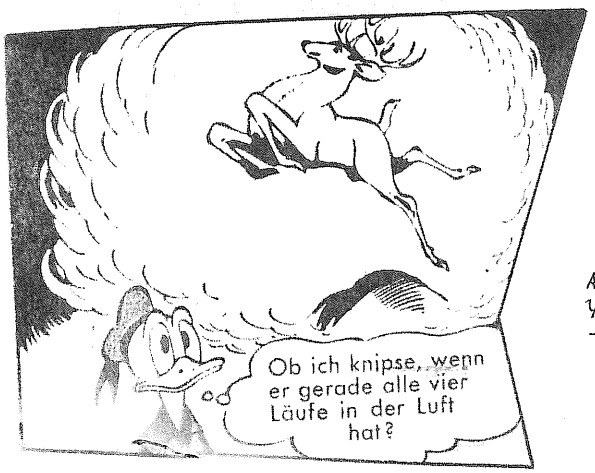
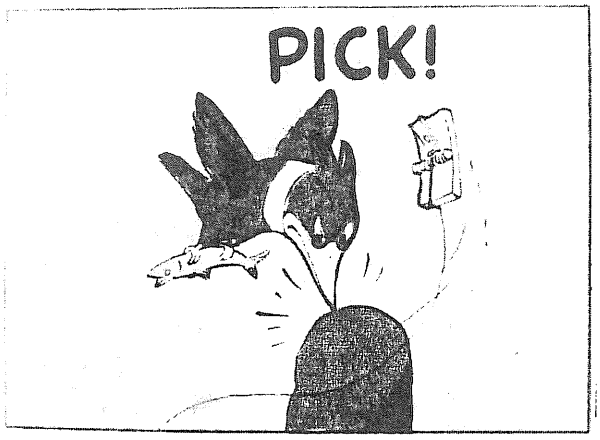


Abb. 44 →

vor allem aber: wer wehrhaft ist, kommt davon (Abb.: 45).

Abb. 45a →



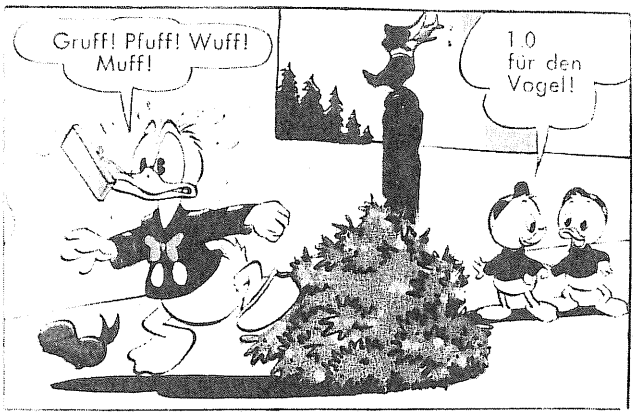
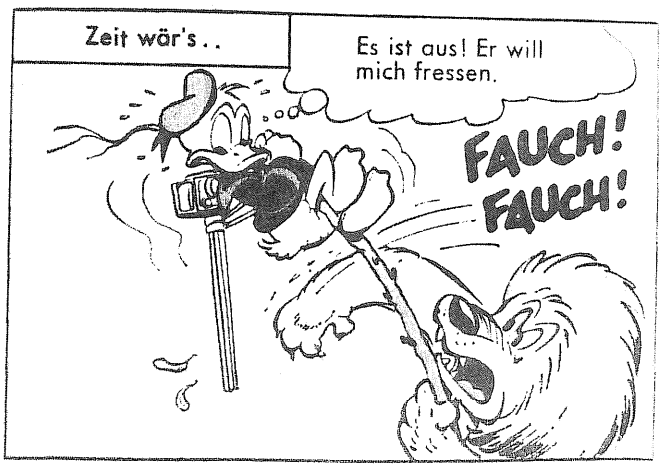


Abb. 45b ←

Abb. 45c ←

Abb. 45d →



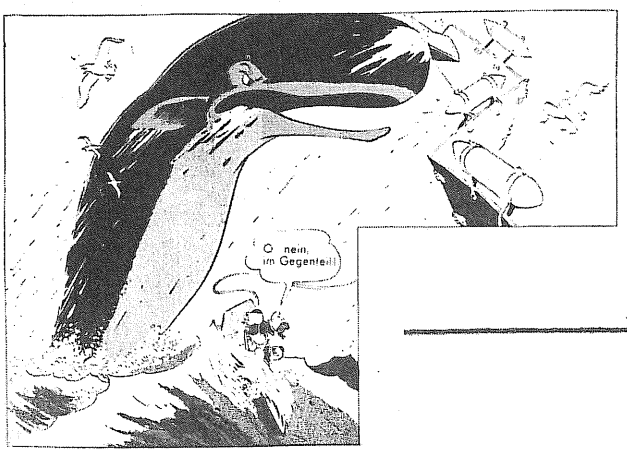


Abb. 45 e

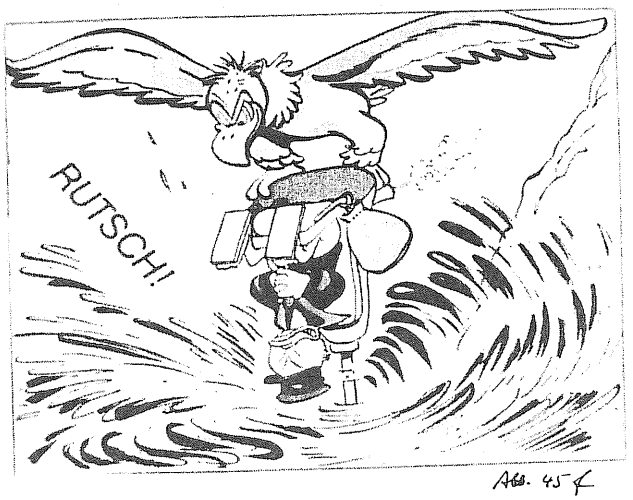


Abb. 45 k

Abb. 45 g

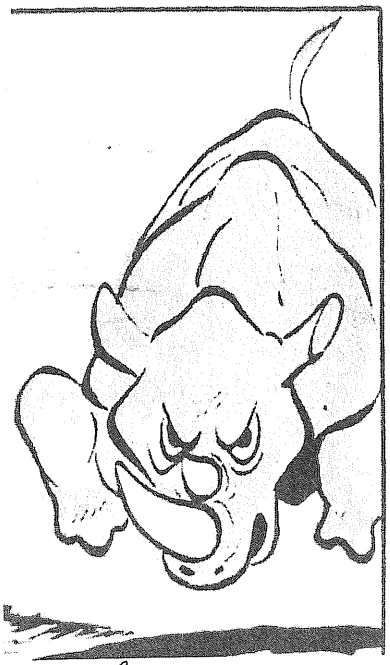


Abb. 45 h

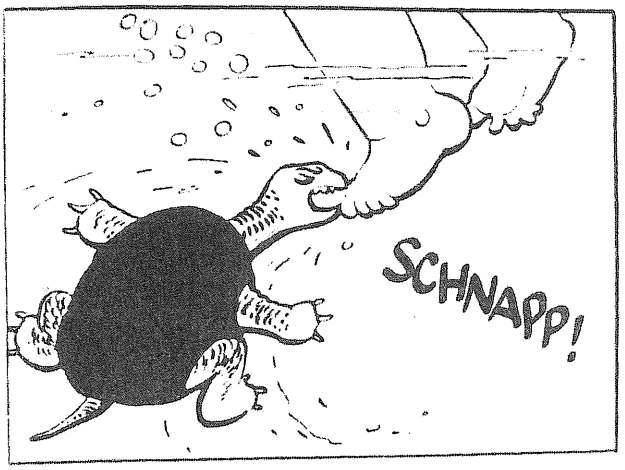


Abb. 45 i

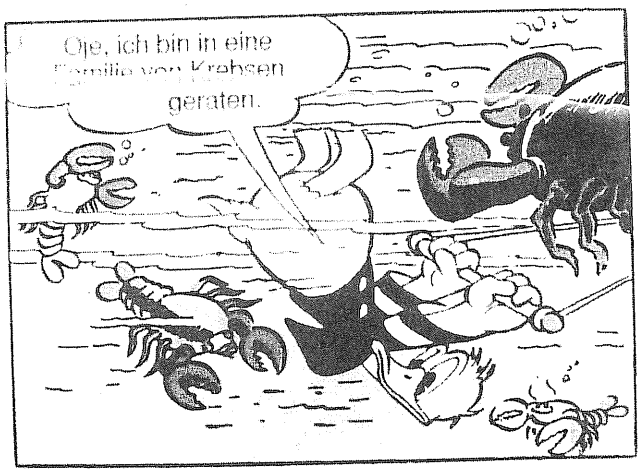


Abb. 45 k

Abb. 45 l

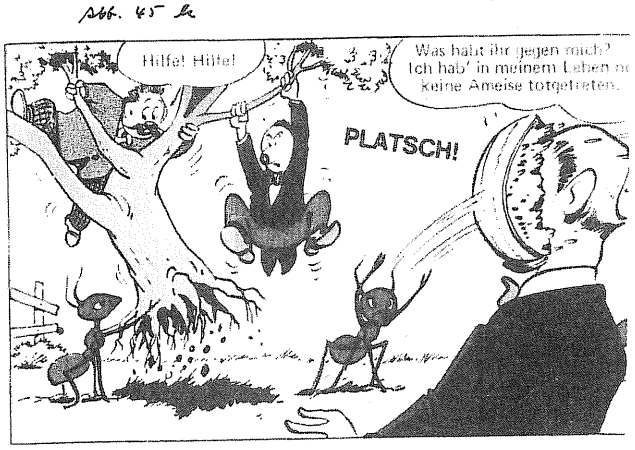


Abb. 45 m

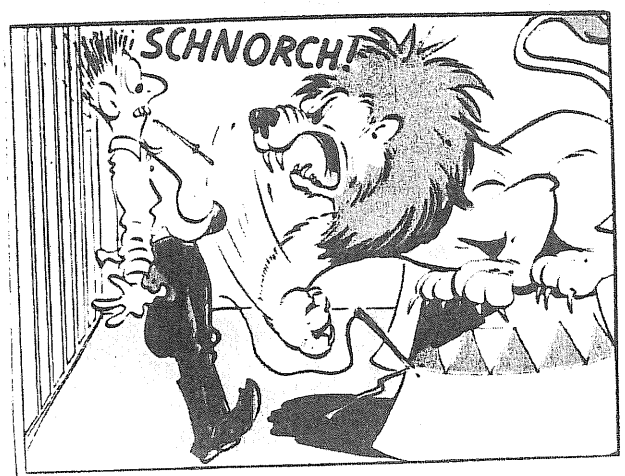


Abb. 45 n

Nur, wer am richtigen Ende der Nahrungskette sitzt, wird nicht traumatisiert, erfährt keinen evolutionären Druck - wird nicht zivilisiert und - nicht intelligent (Abb.: 46)!

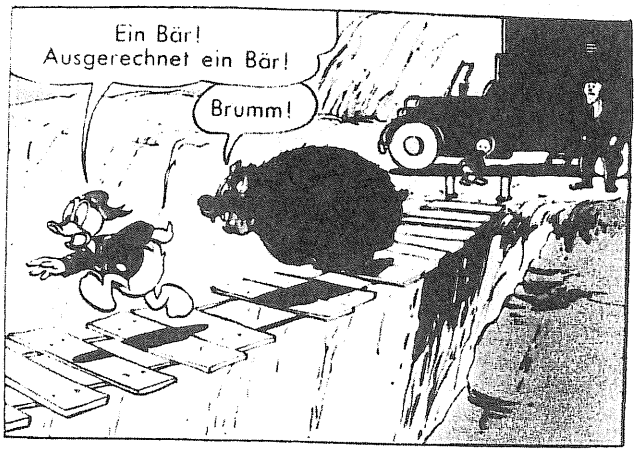


Abb. 46 a

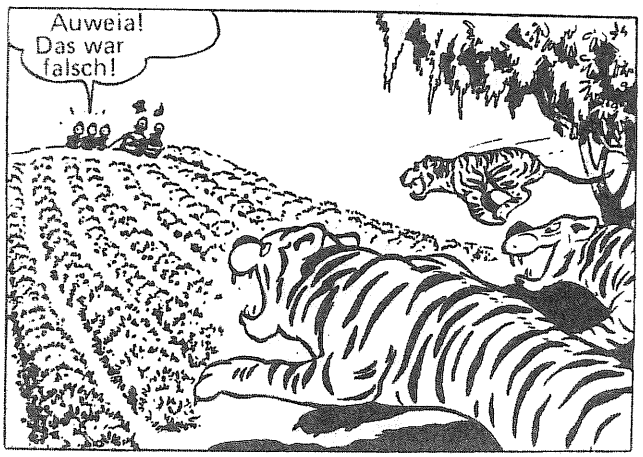


Abb. 46 b

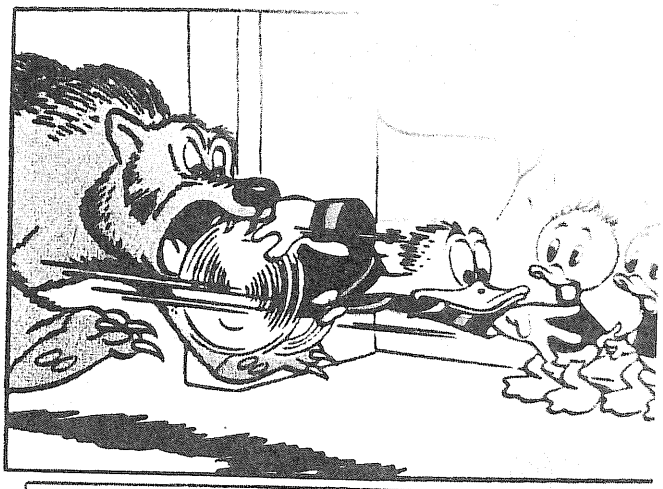


Abb. 46 c

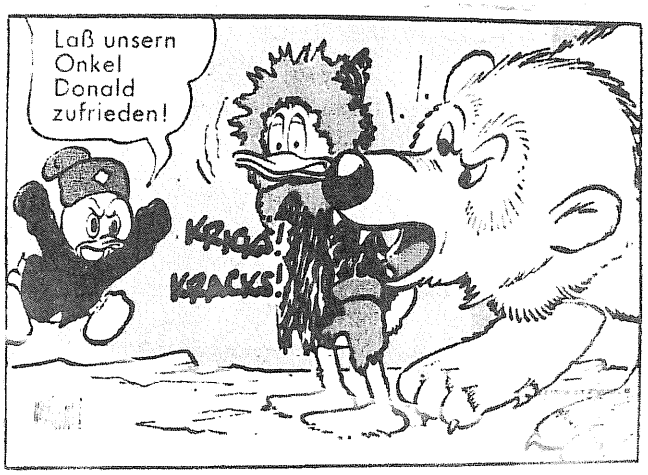


Abb. 46 d

Abb. 46 e

Abb. 46 f

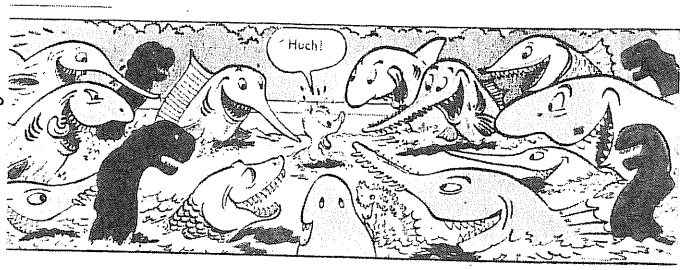


Abb. 46 g

Abb. 46 h

Abb. 46 i

Alle Entenhausener hingegen erleben es nun ständig, dass ihr Ebenbild geknechtet, gefoltert, ermordet und verspeist wird; einst vielleicht nur von Menschen, wie sie noch an vergessenen Flecken von *stella anatium* anzutreffen sind (Abb.: 47), längst jedoch durch sie selbst. Die Arten verzehren sich gegenseitig und einander. Ein Anspekt hiervon ist, dass auch Täter durch ihr Tun selbst traumatisiert werden (z. B. gefühlsstumpf, verroht), *sodass das Trauma sich fortpflanzt.* (Abb.: 48) So können wir auch verstehen, dass Personen der Vogelfamilie scheinbar unbefangen mit Federn als „Material" umgehen, ohne über deren Gewinnung nachzudenken oder zu -spüren. (Abb.: 49)

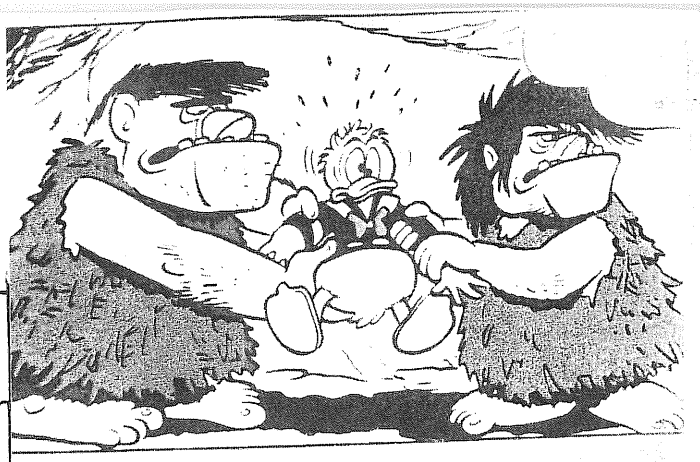


Abb. 47a 4 Abb. 47b

Abb. 48 4

Abb. 49a

Abb. 49b

VI. Die Traumaweitergabe über Generationen

Kinder, welche in einem Haushalt mit einer traumatisierten Person leben, werden ihrerseits in doppelter Weise traumatisiert: Zum einen sind sie immer wieder aus nichtigen Anlässen den aggressor-identifizierten Gewalttätigkeiten der Vorgenannten ausgeliefert, erfahren also ebenfalls Angst, Todesangst, Gewalteinwirkung, körperlichen Schmerz, seelische Hilflosigkeit und Ohnmacht (Abb.: 50).[8]

Abb. 50

Nach einer Weile hat dieser Prozess eine selbstlaufende Dynamik: die nächsten Generationen identifizieren sich bereits mit Dressur; ebenso mit dem Verzehr Artverwandter. Domestikation wird erforscht und Selbst-Domestikation gilt bald als wünschenswert (Abb.: 51).[9]

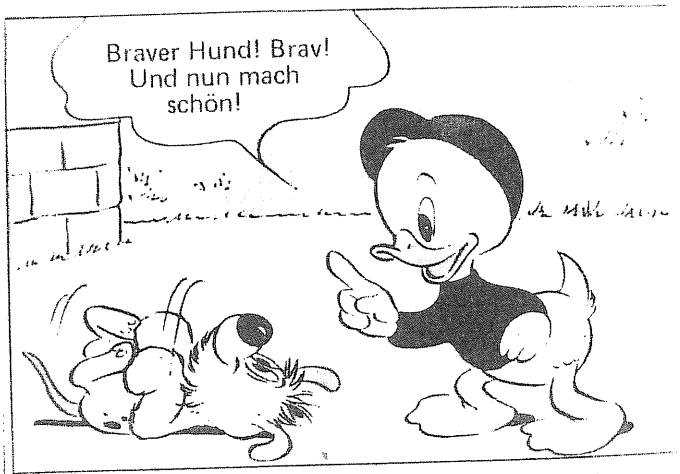


Abb. 51a

Abb. 51 b, c und d

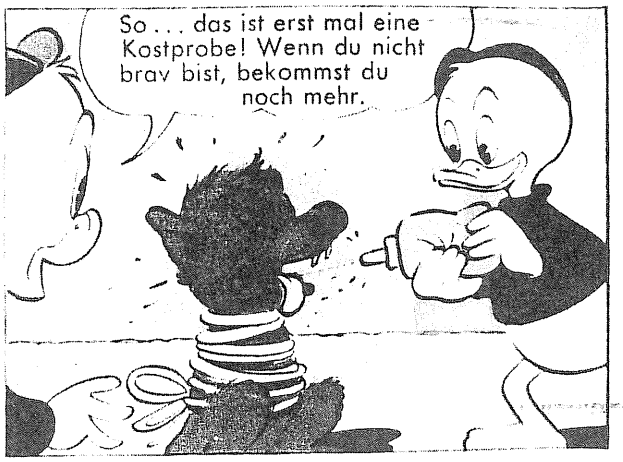
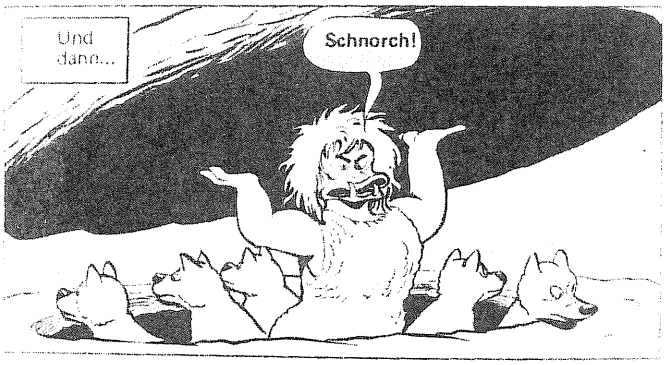


Abb. 51 e und f

Abb. 51 g

Abb. 51 h ...



51 i ...

und 51 k

Traumatisches Material ist also ständig präsent. Wieso transportiert es aber den Druck zur Intelligenzentwicklung? Wie genau werden die Schritte vollzogen?! Wie funktioniert die Evolution?

Die Kinder werden, beine, nach Dioszeghy-Krauß 1998 (20), noch auf andere Art in ihrer Entwicklung beeinflusst: sie stehen unter dem Druck, besondere Fähigkeiten auszubilden. Betrachten wir dies am Beispiel der Familie Duck. Duck hat wie gesagt, u. a. auch Depressionen (Abb.: 52). Hier, wie auch sonst so oft, *helfen* ihm seine Neffen (Abb.: 53). Dies ist uns so aus vielen Entenhausener Berichten vertraut - Kinder in der Position, dem Erwachsenen zu helfen - dass es uns im Entenhausener Alltag gar nicht mehr auffällt. In der Psychotherapie hingegen sprechen wir von „parentifizierten" Kind, wenn das Kind seinen Altvorderen gegenüber die Elternrolle einnimmt. D. h. *weil* Traumatisierte in ihrem Funktionieren gestört sind (eben apathisch, erregbar, nicht ansprechbar, depressiv) *deshalb* müssen deren Kinder ihre eigenen Ichfunktion übermässig entwickeln, um das familiäre Defizit auszugleichen; um das eigene Leben zu retten, in dem sie sich die Eltern erhalten, eben dadurch, dass sie *diese* „beeltern".[10] Kinder Traumatisierter „wachsen über sich selbst hinaus", entwickeln in frühester Kindheit ein Not-Ich, können mit zwei Jahren einkaufen, mit acht die Haushaltskasse verwalten, mit zwölf über die Psychiatrie-Einweisung der Mutter entscheiden. (20)

Im Rahmen dieser Theorie wird endlich schlüssig erklärbar, warum Tick, Trick und Track so schwer altersmässig einzustufen sind. Die Kinder helfen selbstverständlich, trotz Duck's Launen immer wieder, bewusst, kompetent. Sie geraten in psychische Not, wenn ihnen dies verunmöglicht wird, und sie unterstützen bis über eigene Erschöpfungsgrenzen hinaus (Abb.: 54 - 57). Notgedrungen wachsen sie über ihre Elterngeneration hinaus - sie entwickeln sich weiter.

Abb. 54

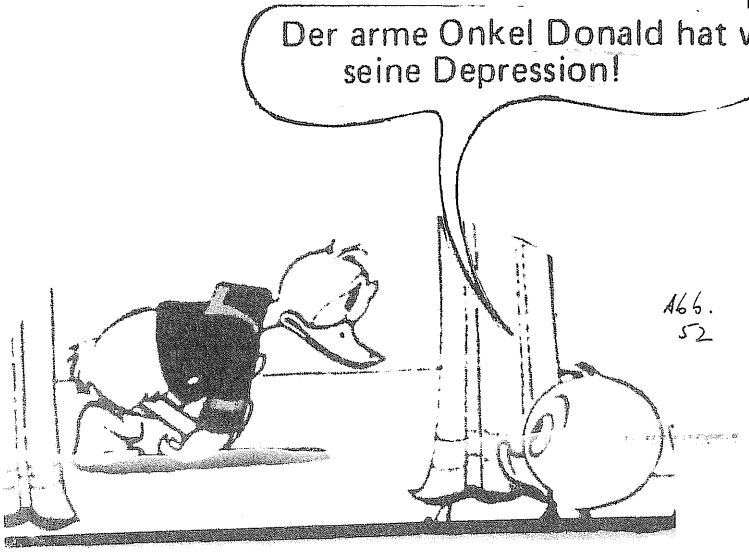


Abb. 52

Abb. 55

Abb. 53a

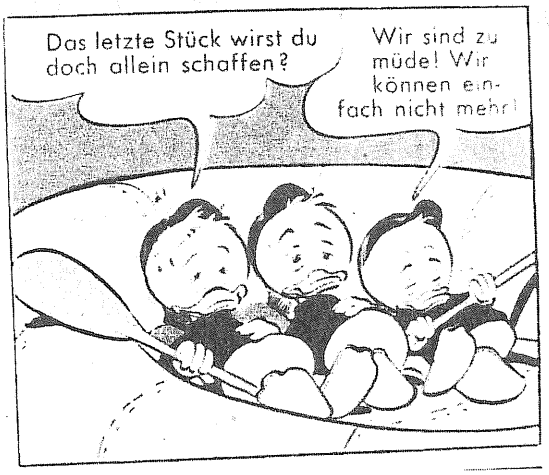


Abb. 56

Abb. 53b

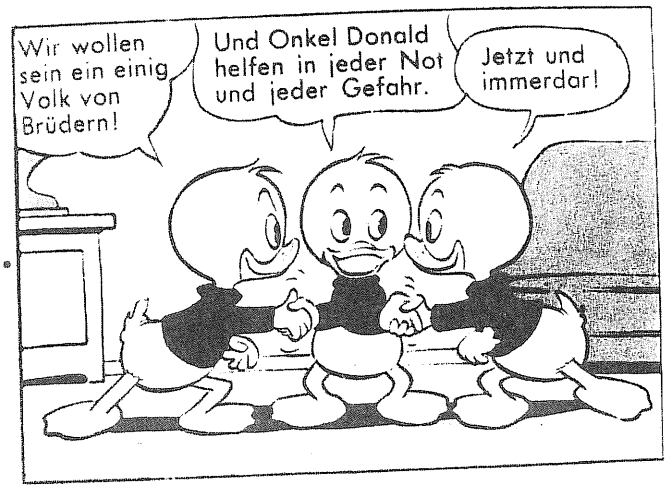


Abb. 57

Traumatisierter stehen also unter dem Druck, sich übermässig schnell und einseitig zu entwickeln. Sie behüten ihre Eltern nicht nur, sie wollen sie auch beruhigen, trösten, aufheitern und stolz machen.

VIII. Das TiTÜ

Ganz in diesem Bestreben aufgehend sehen wir den kleinen Manfred. Kaum geschlüpft *will er schon seine Mutter stolz machen* durch besondere Werke (Abb.: 58). Er ermöglicht seiner Mutter die „interpersonale Abwehr" des Traumas (vergl. Krauss 1999 - 10 -, S. 187). „Oft werden Kinder überfordert, um die eigene narzisstische Kränkung zu heilen" (ebenda, S. 198). Krauss (1999) erläutert ausführlich, dass es sich hier um einen *double-bind* handelt, da der Auftrag nicht wirklich gelingen darf. Der *Fall Manfred* veranschaulicht dies. Sein frühreifer und überzogener Eifer ist natürlich auch immer wieder zum Scheitern verurteilt (Abb.: 59).[11] Der neurotische Manfred bleibt minderwüchsig und versagt an seinen Zielen. Ein parentifiziertes Kind Traumatisierter kann keine gesunde, ungebrochene Entwicklung nehmen. Hierin begründet sich die Duck'sche Konstellation des Scheiterns im Erfolg, der Umwandlung von Niederlagen in Siege, wie von Dioszeghy-Krauß (2000 - 15) phänomenologisch beschrieben, jedoch nicht begriffen als Dialektik des Versuches, das Trauma zu negieren, als Negation der Negation, usw.

Abb. 58 a und b

Abb. 59 a

Abb. 59 b

Abb. 59 c

Abb. 59 d

Abb. 59 e

Duck gehört zu den Intelligenten, Sprechenden in Entenhausen. Der kleine Manfred ist Kind des - wie wir gesehen haben, vielfach traumatisierten - Hühnervolkes, welches alle als Tiere wahrnehmen; seine *Sprache* wäre ohne Ingenieur Düsentrieb's Apparat nicht verständlich. Seine *Absichten* wachsen bereits über das Tier hinaus.

Der kleine Manfred steht folglich im TiTÜ.

Das **TiTÜ** wird durch das Trauma erzeugt. Duck wie auch Duck's Neffen sind wie Manfred Geschöpfe des Traumas.

Ebenso sind die übrigen Entenhausener Bürger durch die generationenübergreifende Traumatisierung geprägt. Zum einen weisen sie alle allgemeine „den domestizierten Formen eigentümliche Parallelentwicklung von Rassenmerkmalen" (Vogel/Angermann 1968, S. 449 - 21 -) auf wie z. B. „stark verkürzte Schnauzenschädel bei *Hunden* und *Schweinen*" (Abb.: 60), „Hängeohren [...] bei *Hunden*" (Abb.: 61) sowie „das Reagieren auf Sprache eher als auf Mimik" (Abb.: 62). Zum anderen können sie ihre jeweilig spezifischen Wurzeln nicht verleugnen. (466. 62 - II)

Abb. 60

Abb. 61

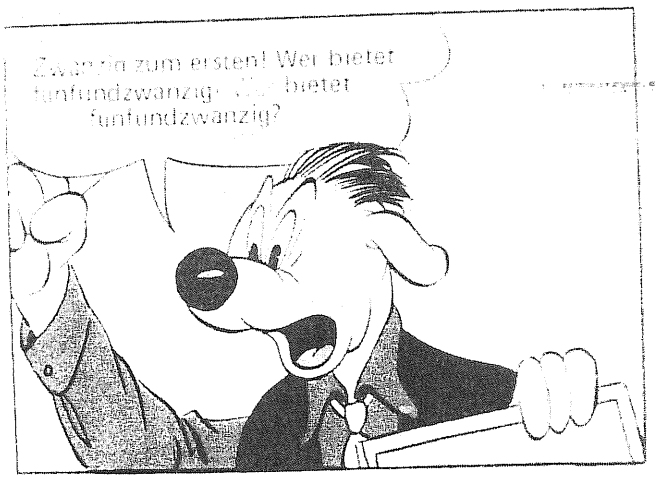


Abb. 62

Wir kommen zum 3. Postulat, dem

> Leitsatz von der charakterlichen Kohärenz der traumatisierten Clans.

Nach Goffmann (1967 - 22) kennzeichnen phylogenetische Stigmata „eine Rasse, Nation, Religion und werden durch die Generation weitergegeben. Alle Mitglieder einer Familie haben daran in gleicher Weise teil" (S. 12).

466. 62-II a-c

D. h., wir finden *Charakteristika des ursprünglichen, traumatisierten Tieres* in der *späteren intelligenten Form* wieder: Orale Fixierung beim Schweineabkömmling (Abb.: 63). Die Gier mobilisiert erhebliche kriminelle Energie (Abb.: 64).

Abb. 63 a

Abb. 63 b

Abb. 63 c

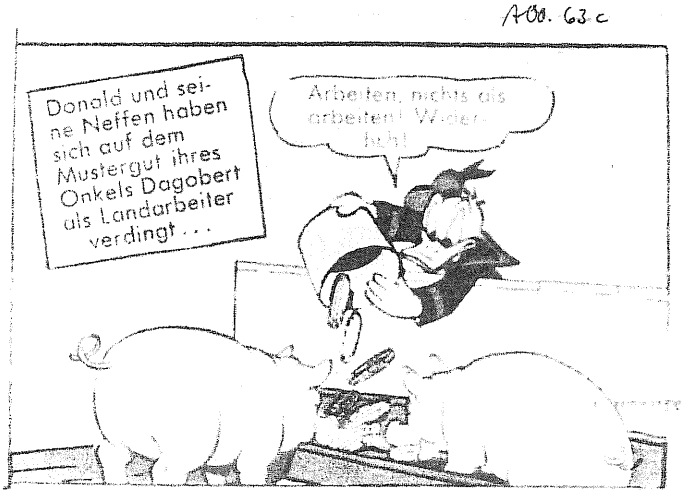


Abb. 63 d und e

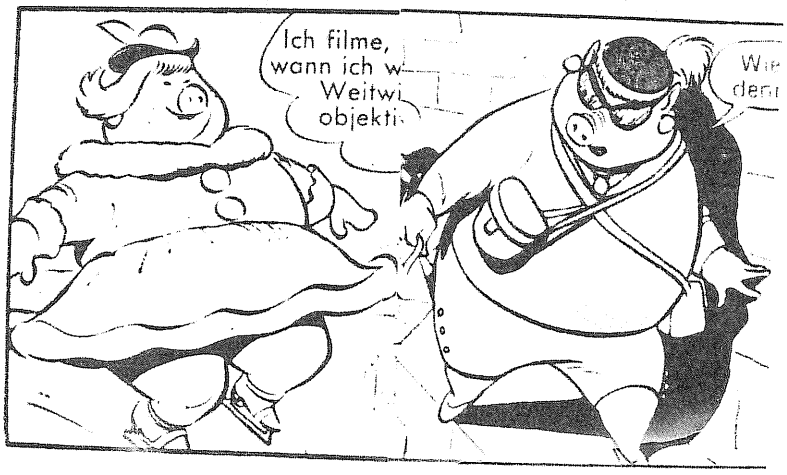


Abb. 63 f

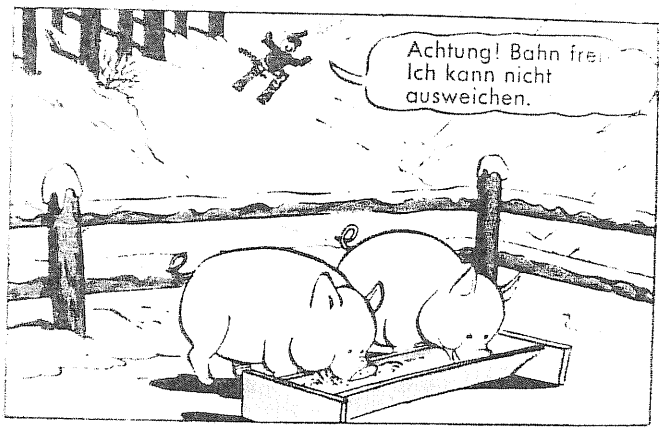


Abb. 63 f

Abb. 64 a

Abb. 64 b

Schwein und Ratte: alte Stallkumpane, heute Boss und Side-Kick (Abb.: 65). Ratten und Mäuse (Nagetiere) - als Schädlinge gejagt und verfolgt. Zu wissenschaftlichen Zwecken - also als Versuchstiere - gezüchtet (Abb.: 66).

Abb. 65

Abb. 66 b

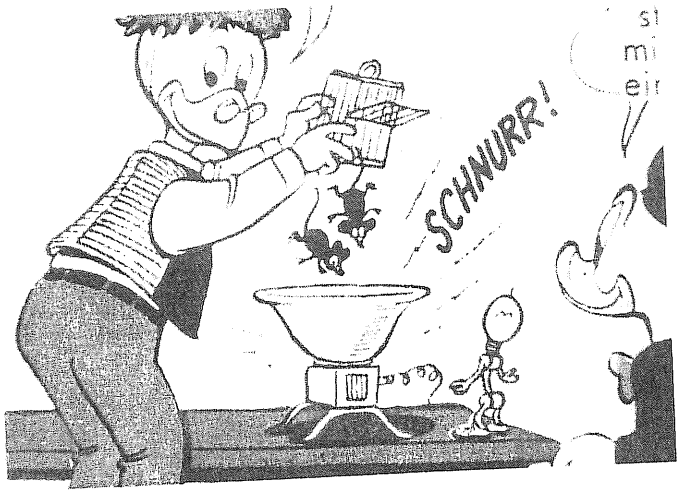


Abb. 66 c

Abb. 71 a

Abb. 66 a

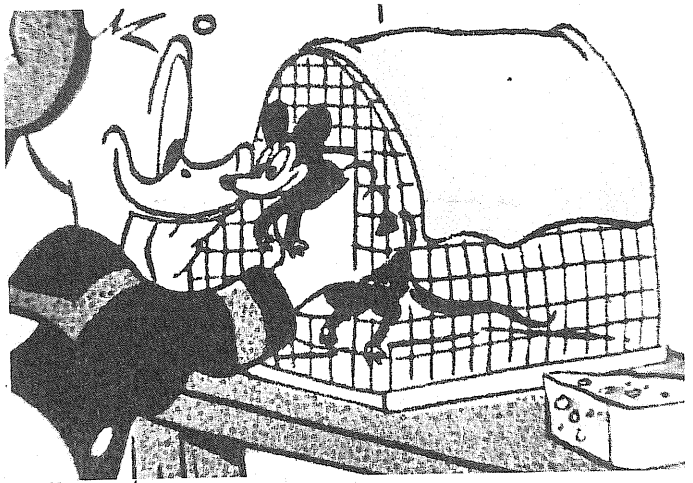


Abb. 66 d

Aus ehemaligen Käfiginsassen entsprangen selten unbescholtene BürgerInnen (Abb.: 70). Viel öfter bringt der Wiederholungszwang die Nachkommen rasch wieder hinter Gitter; sie begegnen uns als zwielichtige Gestalten (Abb.: 71),

Abb. 70

Abb. 71 b

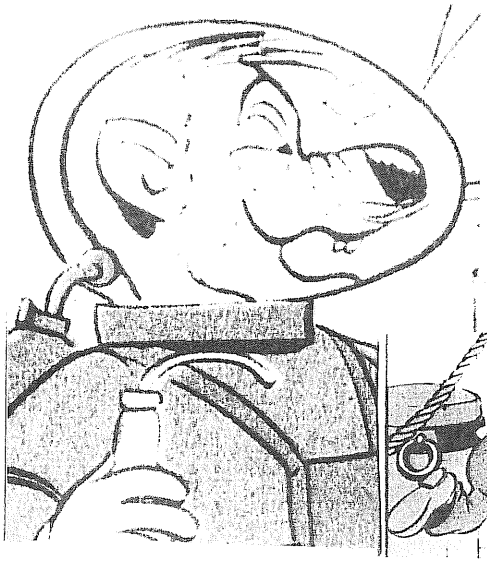
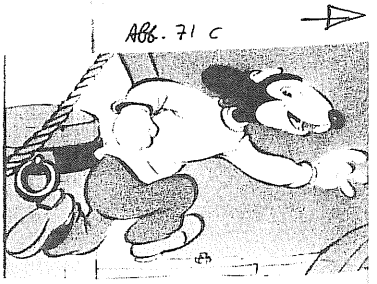


Abb. 71 c



Kommunisten, Spione, Saboteure (Abb.: 72).
Höchstens einmal wird scheinbürgerliche Existenz als Rechtsverdreher dargestellt (Abb.: 73).

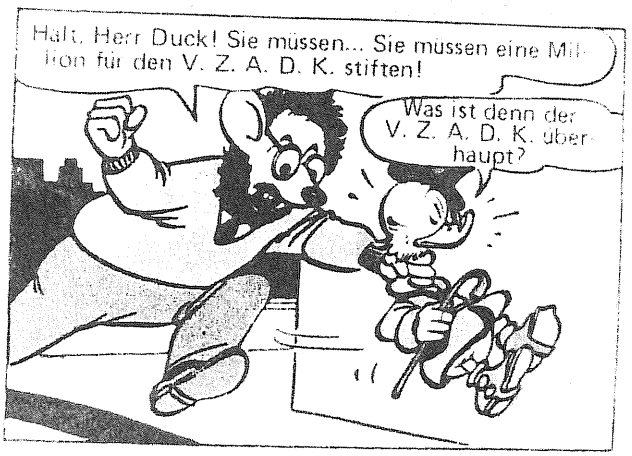


Abb. 72 a und Abb. 72 b →

Abb. 72 c

Abb. 72 d → und Abb. 72 e →

Abb. 73

Eulen als natürlichen Feinde der Nagetiere fanden logischerweise den Weg zur Verbrechensbekämpfung (Abb.: 74).

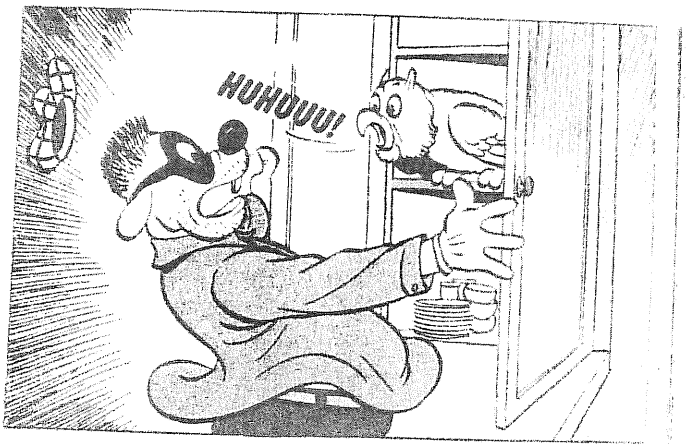
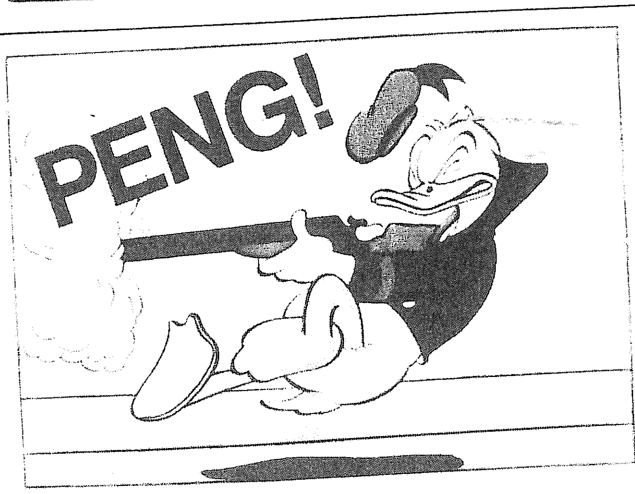


Abb. 74 a

Abb. 74 b

Übrigens auch hier gut sichtbar: die Verfolgung stellt den Druck zur Intelligenzentwicklung zur Verfügung (Abb.: 75).

Abb. 75 a



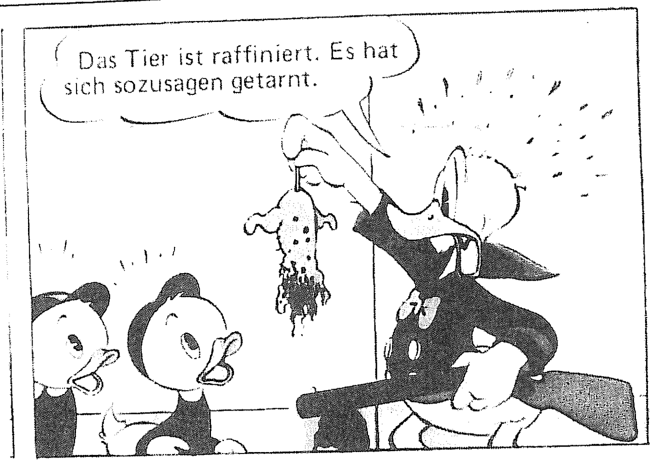


Abb. 75c

Abb. 75d

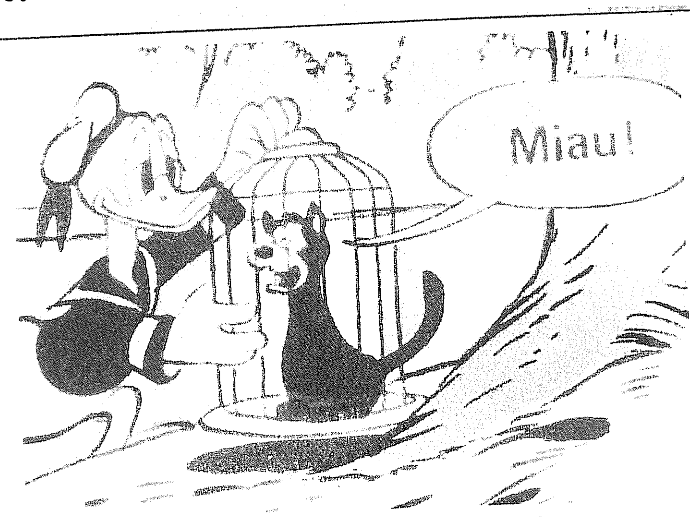


Abb. 67a

Abb. 67b

Katzen, welche in Entenhausen wenig artgerecht und ebenfalls oft in Käfigen gehalten werden (Abb.: 67), wurden logischerweise ebenfalls gerne kriminell (Abb.: 68). Ratz und Katz verstehen sich (Abb.: 69).

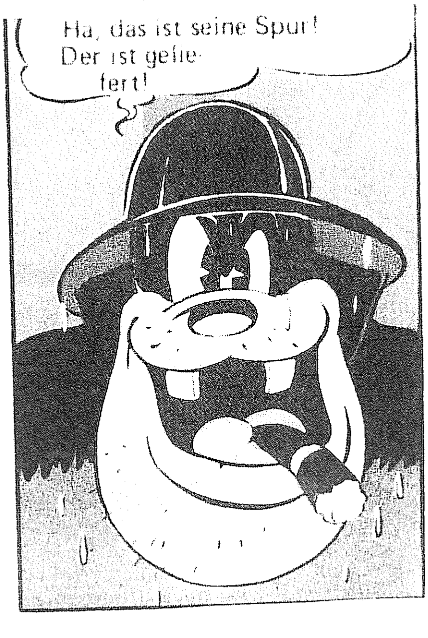
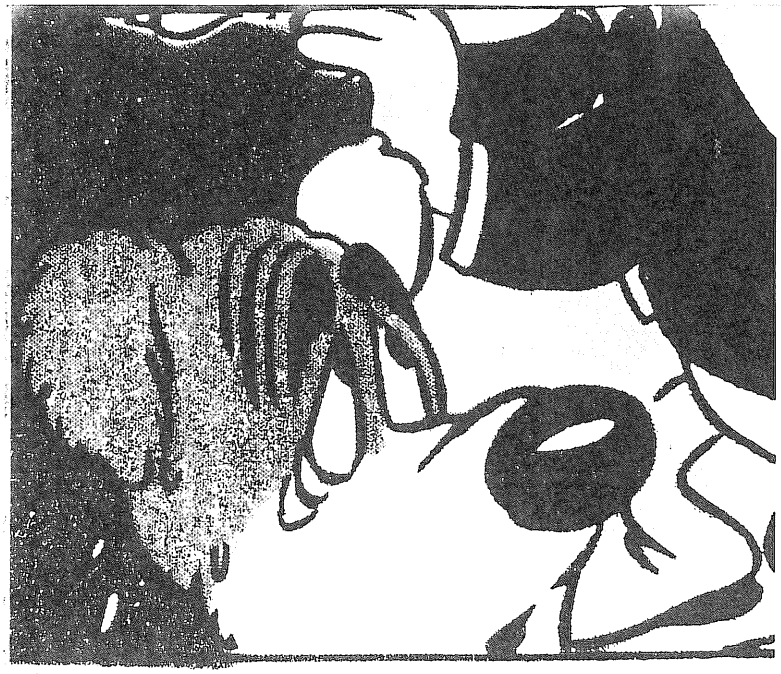


Abb. 68

Abb. 69

Ergebenheit des Hundes (Abb.: 76), und sein Pflichtgefühl (Abb.: 77), finden sich wieder, aber auch seine nervöse Erregbarkeit (Abb.: 78).



76a

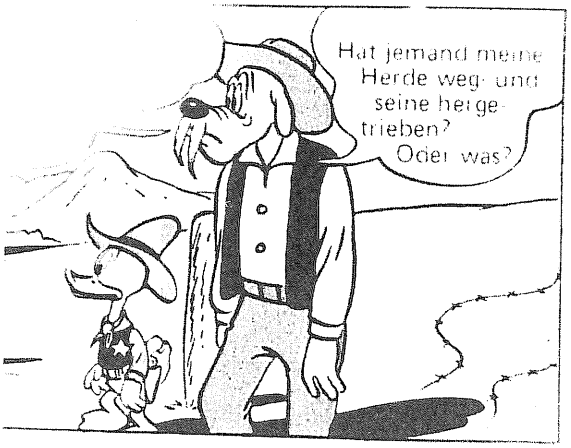


Abb. 76 b

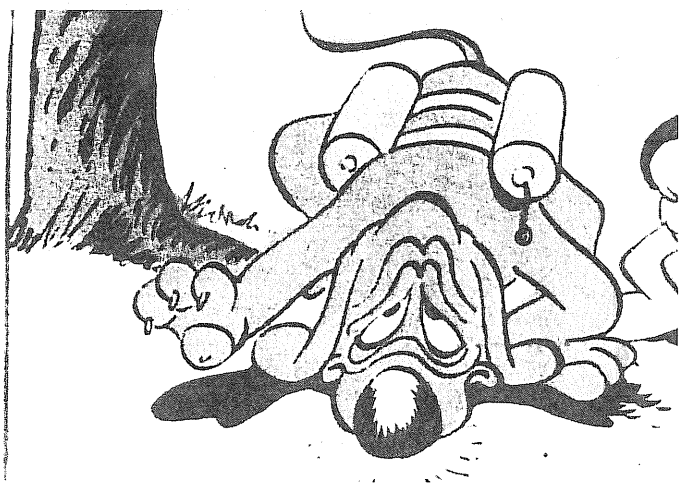


Abb. 77a

Abb. 77b

Abb. 78a

Abb. 78d

Abb. 78c

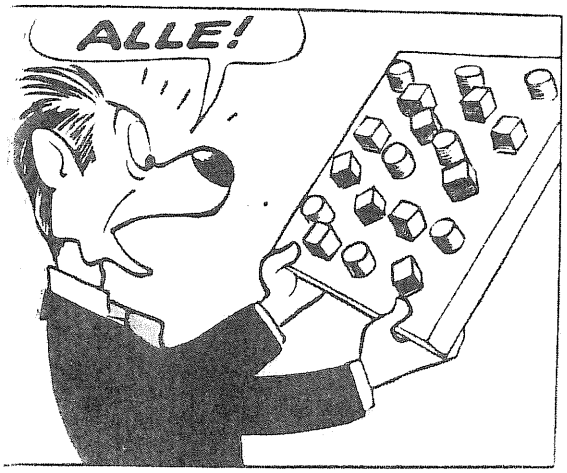
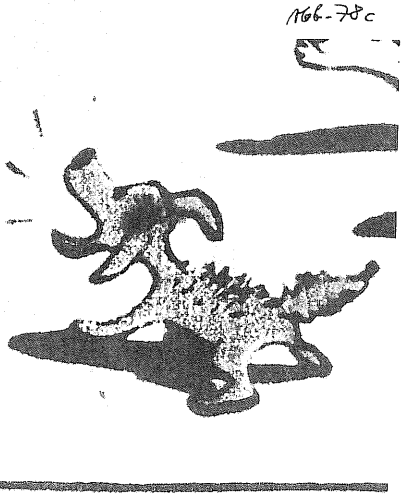


Abb. 78b



Und: Geflügel sieht einfach immer wieder zum Anbeißen aus (Abb.: 79)

Abb. 75a

Abb. 75b

Abb. 75c

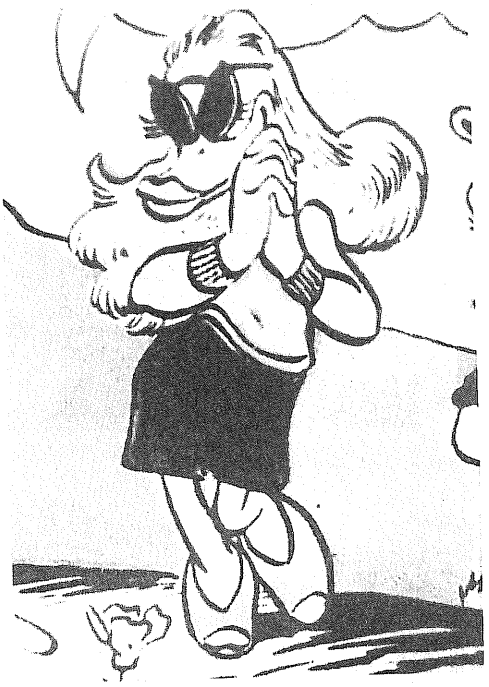


Abb. 75d

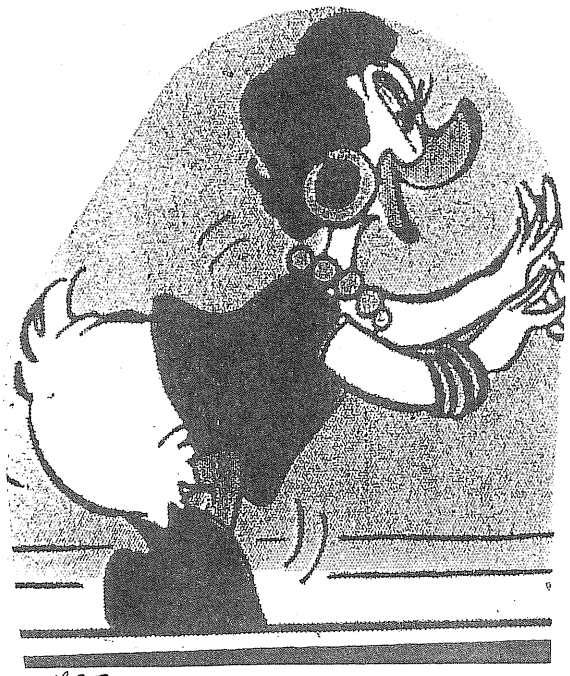


Abb. 75e

Abb. 75f

Abb. 75g

Abb. 75h

Abb. 75i

Abb. 75j

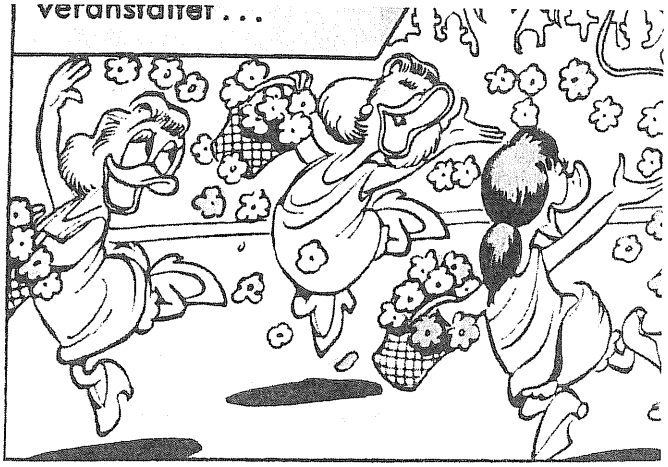


Abb. 75k

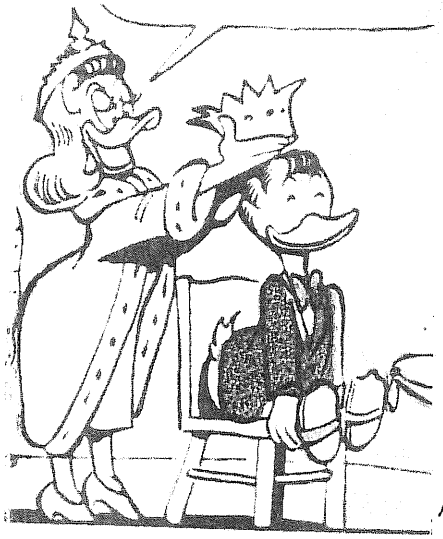


Abb. 75l

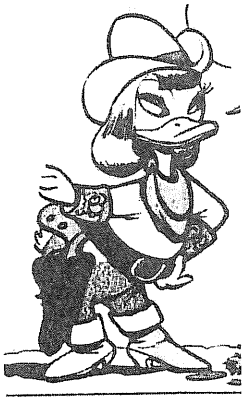


Abb. 75m

Abb. 75n

Übrigens erinnert auch die *Entenhausener Ethymologie der Familiennamen* in manchen Clans deutlich an die Spuren z. B. von Mast, denken wir nur an *Freudenfett* (WDC 179) oder *Giergans* (FC 422).

Studieren wir die Berichte, so können wir kaum entscheiden, ob Duck häufiger Täter oder Opfer ist (Abb.: 80).

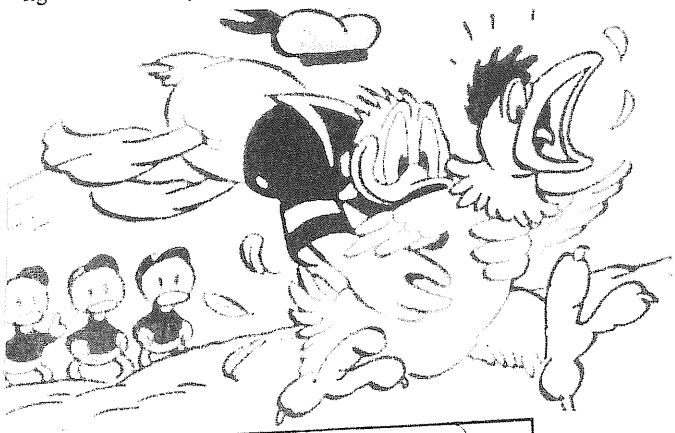


Abb. 80a

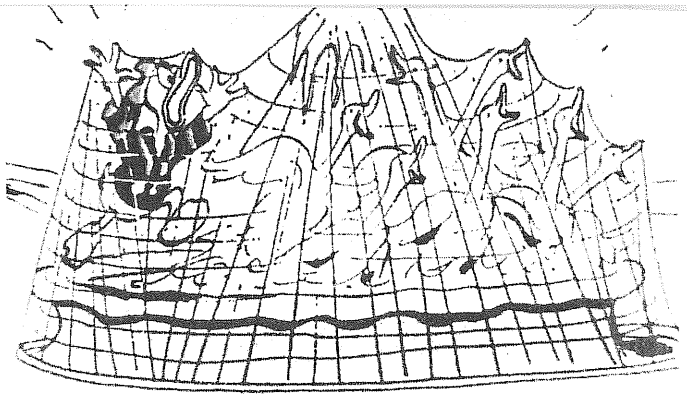


Abb. 80b

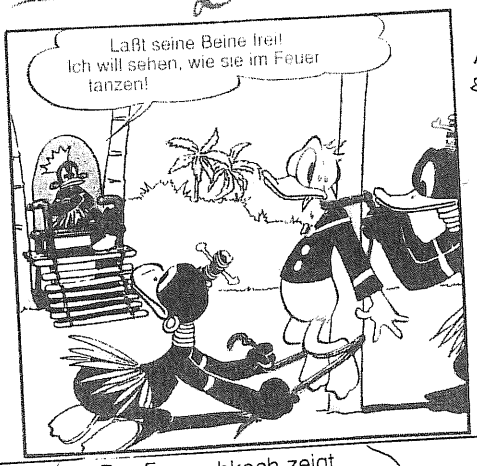


Abb. 80c

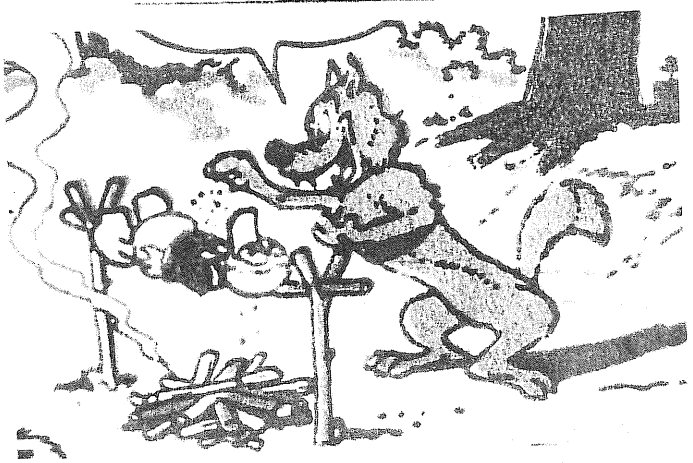


Abb. 80d

Abb. 80e

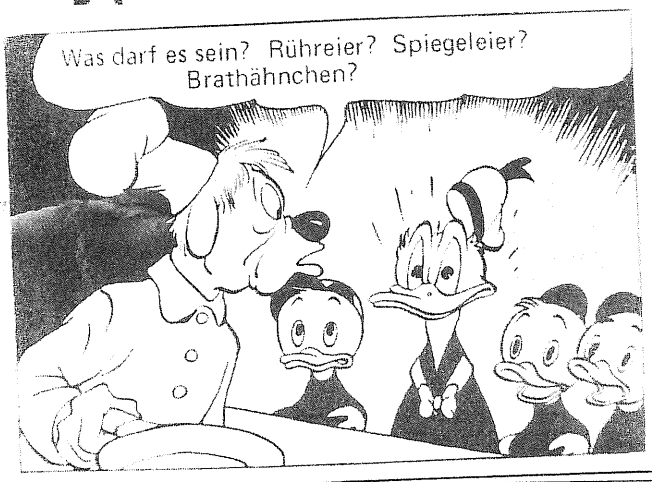


Abb. 80f

Abb. 80g

oder: Bruder?

Abb. 80h

Abb. 80i

Abb. 80j

Soll die ungeheure Nähe der intelligenten Entenhausener zu ihren minderen Verwandten nicht als ständiger Konflikt erlebt werden, sind drastische seelische Manöver nötig. Einige Entenhausener Phänomene lassen sich nun flüssig als Folgen und Auswirkungen der ständigen Retraumatisierung lesen - gut erklärbar als Erscheinungsformen psychischer Abwehrmechanismen (22), z. B. *Ungeschehenmachen:*

1. Es gibt intensive Bemühungen, sich über die Intelligenzschranke hinweg mit Tieren zu verständigen:
- Naturvölker, welche sich mit Tieren unterhalten können, werden bewundert (US 18/2)
- Pfadfinder üben das Anlocken und Wegschicken von heimischen und exotischen Arten mittels Tierstimmenpfeifchen (US 19/2)
- Immer wieder werden Apparaturen eingesetzt, mit deren Hilfe Maulwürfe einer Vernehmung unterzogen werden sollen (TGDD 62 - Abb.: 81), Tiergedanken gelesen und in Sprache übertragen (US 22/3), Tiersprachen übersetzt werden sollen (US 15/3 - Abb.: 82).
- Tiere werden verschiedentlich der Einwirkung von Intelligenzstrahlen ausgesetzt (WDC 141 oder 152 - Abb.: 83).
- Ein Sprachvermögen bei Tieren soll zumindest wenigstens simuliert werden, und sei es durch das Einsetzen eines Sprechmoduls (WDC 152 - Abb.: 84).

Abb. 81

Abb. 82

Abb. 83

Abb. 84

2. *zoonsophicomorphismen*, vergleichbar Antropomorphismen bei uns, kom-men nicht nur bei Kindern vor, die z. B. eine Katze zum Püppchen, einen Esel zum kleinen Mädchen machen wollen (WDC 277 - Abb.: 85), wo dies noch verständlich wäre. Nein, auch Erwachsene kaufen ihrem Maultier einen Hut (BLB special Donald Duck Nr. 25) oder bestellen einen „Sitter", wenn sie ihren Hund für wenige Stunden alleine lassen (WDC 238 - Abb.: 86).

Abb. 85

Abb. 86

Intelligente Phantasietätigkeit wird den Tieren [illegible] analytiker würde sagen, in sie hineinprojiziert, wenn z. B. einer Katze unterstellt wird, sie sei „falsch wie Gift" (WDC 76) - dies also ist des Entenhauseners Kern?

3. Ja - er ist es. Der Entenhausener lebt in der ständigen Spannung hochgradiger Ambivalenz zwischen einerseits der Abgrenzung, dem Überzeichnen der Unterschiede zum Tier, durch betont sorglosen Umgang und andererseits den Versuchen, eben diese Unterschiede zu verwischen, zu *verdrängen*.

Der Entenhausener versucht „das Tierische" extrem zu verharmlosen, so etwa die Realität des Schlachtviehs zu beschönigen. In der bildenden Kunst finden wir eine wahre Anakreontik:[12] Kühe ruhen oder schnuppern an einem Blümchen (BLB 10, S. 38: WDC 80 - Abb.: 87).

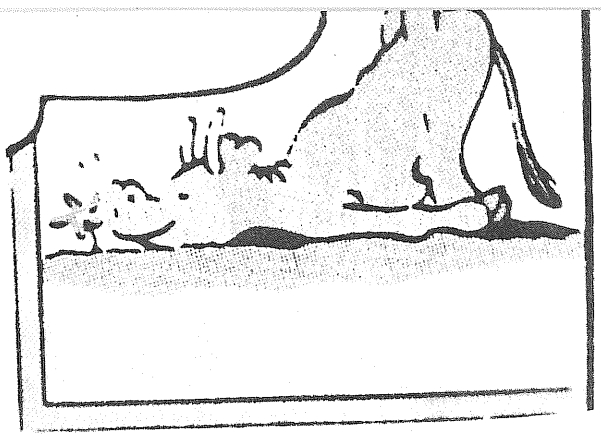


Abb. 87c

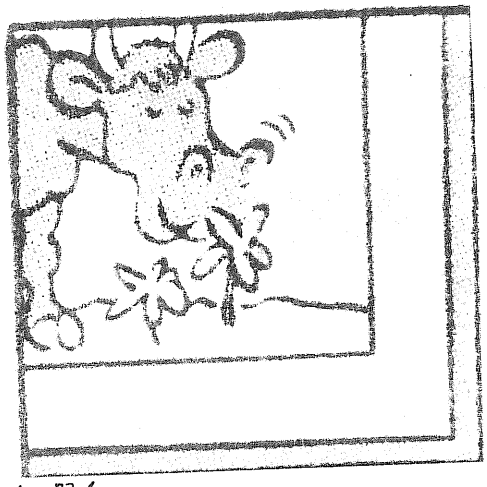


Abb. 87b

Abb. 87a

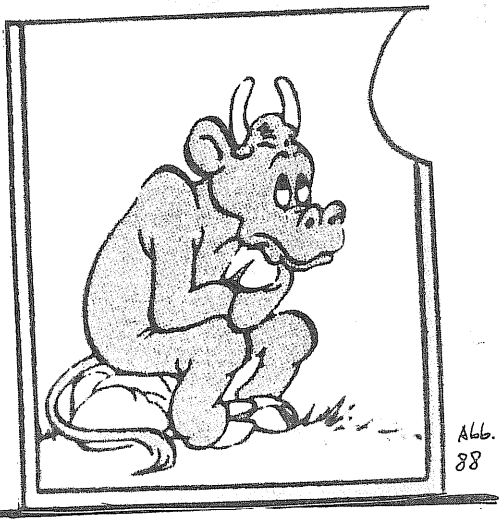


Abb. 88

Unterschwellig ist jedoch auch hier der Druck zur Intelligentwerdung zu spüren, welcher auf das Schlachtvieh wirkt: Daher die nachdenkliche Pose à là Rodin (BLB 10, S. 20: WDC 78 - Abb.: 88).

Der Versuch, tierische „Produkte" wie „Milch, Eier, Würstchen ... Schnitzel" ohne „Zwischenstufen" direkt aus Wasser und Erde (CP 8/1) (Abb.: 89) herzustellen, respektive eine *Backforelle à la Müllerin und ein delikates Brathuhn* aus *Sand* (US 35/2) muss gar als Versuch der *Verleugnung* gesehen werden, Verleugnung der Wurzeln. Verleugnung des kollektiven Traumas und der Schuldgefühle durch seine Perpetuierung; das Faszinosum des Nahrungsgewinn aus - quasi - seinesgleichen prägt schliesslich den Entenhausener Alltag.

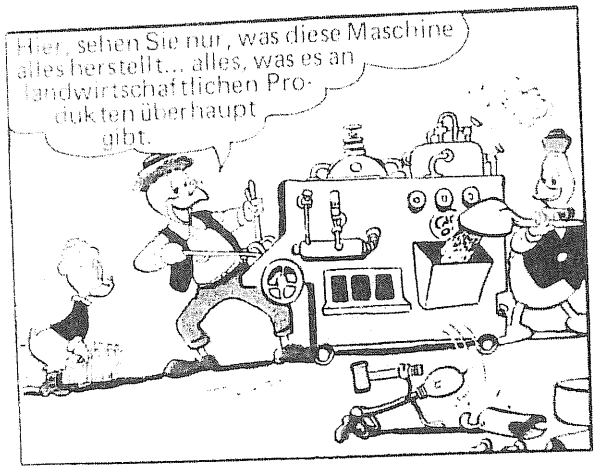


Abb. 89a

Abb. 89b

4. Eine *Umkehrung in das Gegenteil* finden wir in der Legendenbildung des „nassen Reiches" (TGDD 90). Der Mythos vom drohenden *Ertrinken* einstiger Menschen, und dessen sieghafter Bewältigung durch amphibotrope Rückbildung soll die grausame Realität des *Erstickens* geangelter Fische aufheben.

(Abb.: 90)

Abb. 90a

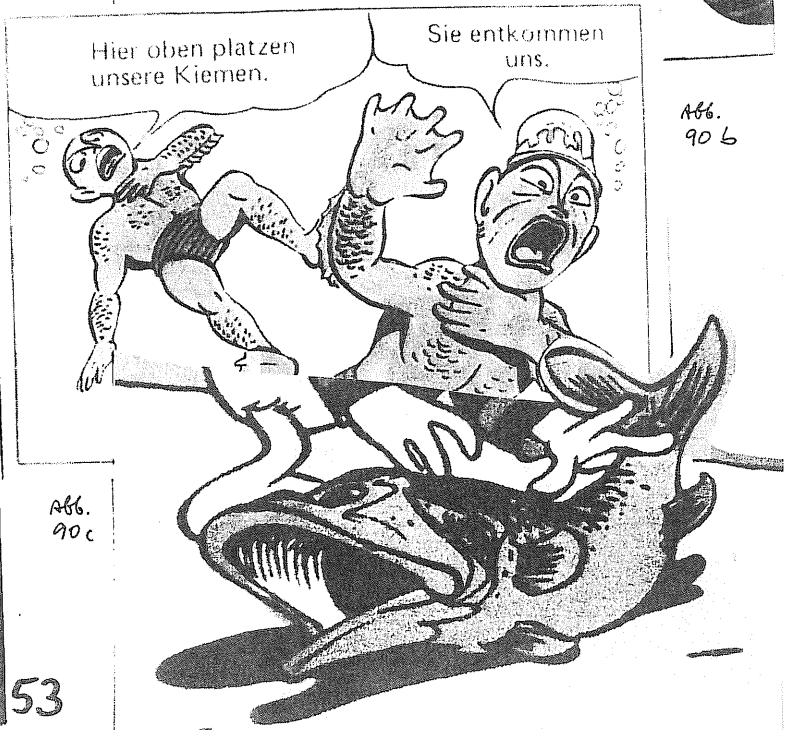


Abb. 90b

Abb. 90c

Traumas bei - eine Identifikation mit dem Aggressor statt (Abb.: 91).

Abb. 91a

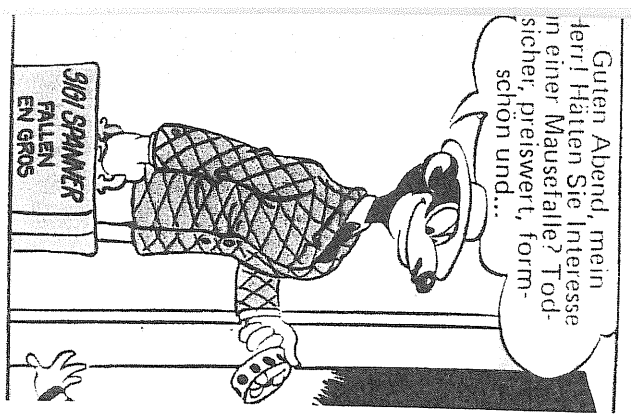


Abb. 91 b

6. Die *Wiederkehr des Verdrängten* (Freud) lässt folglich nicht auf sich warten. So können die Ängste aus dem kollektiven Unbewussten - die phantasierte Rache der Tierwelt - durchbrechen, zu *psychosenahen Zuständen mit Halluzinationen und Panik* führen, wie z. B., wenn Herr Duck eine Kuh für einen Bullen hält und schreckgelähmt eine halbe Nacht auf einem Telefonmast verbringt (WDC 169), wenn er sich von einem Tiger angefallen wähnt, als ihm ein Eichhörnchen unter die Jacke krabbelt (WDC 106) oder wenn er gar in einem anderen Eichhörnchen einen Bär zu erkennen glaubt (FC 178/2 - Abb.: 92). Wo Herr Duck gar im *Traum* mit der Tierwelt konfrontiert ist, begegnet ihm diese meist in ihrer fürchterlichsten Form: feindselig, bedrohlich, verschlingend (WDC 101 und 157). Gar unbehaglich ist die Entenhausener Kultur. (Abb. 92-II).

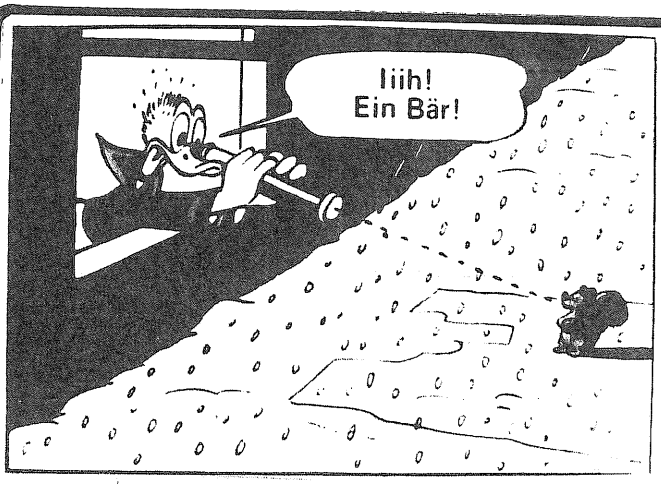


Abb. 92

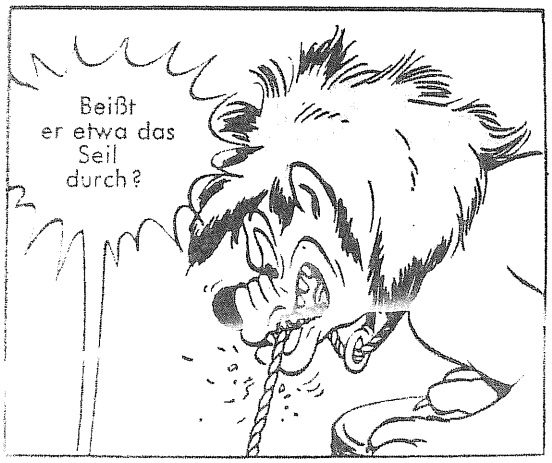


Abb. 92-II a

Abb. 92-II d

Abb. 92-II b

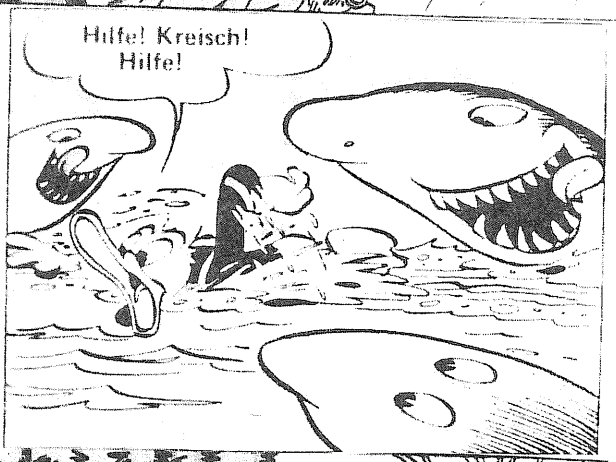


Abb. 92-II e

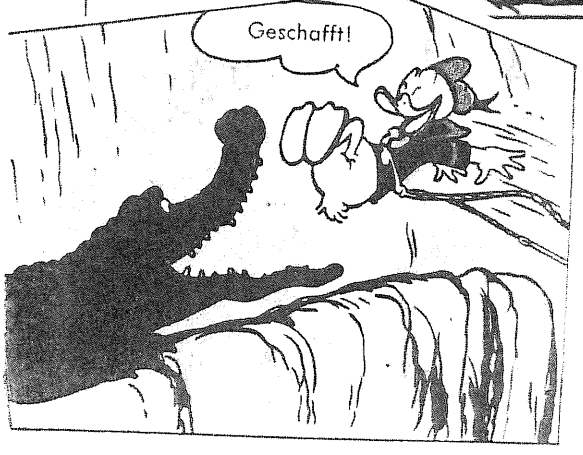


Abb. 92-II c

Abb. 92-II f

Last not least (und angeregt durch meinen Mann, Bernd Krauss, welcher sich standhaft weigert zu forschen, aber umso lieber als graue Eminenz im Hintergrund wirkt) möchte ich noch auf ein bekanntes Entenhausener Phänomen eingehen, die „Veronkelung".

Nur ein paar Sätze zur Platthaus'schen (25) These, Veronkelung solle Verelendung verhüten:
1. In den Berichten über Elternvereinigungen und Gemeindeversammlungen sehen wir öfter wohlsituierte BürgerInnen, welche fürsorglich bis streng leibliche Kinder erziehen. 2. Halbwaisen, bei schlecht verdienenden Alleinerziehenden aufwachsend, sind arm dran. 3. Duck, welcher bloss Neffen grosszieht, kommt bekanntlich auf keinen grünen Zweig. 4. Zu behaupten, dass in Entenhausen „Eltern" synonym zu Onkel und Tanten sei, ist eine willkürliche Verwucherung der Weltleben-Theorie. Als Wissenschaftler können wir nicht dem Wort gestatten, die Macht des Faktischen zu leugnen. Nur als Beispiel: Auch in unseren Kirchen sassen Eheleute lange getrennt. Studienrat Streicher spricht von Eltern und ermahnt den Onkel, nicht mehr und nicht weniger. Dieser selbst sieht sich als „Erziehungsberechtigten". Die Neffen - von P. selbst zitiert - differenzieren zwischen „Väter" und „Onkel". a) Kinder sind bei beiden. b) Das eine ist normal - wie bei uns. c) Nur: das andere ist in Entenhausen ebenfalls normal - warum?

Kinder von einem [illegible] aufgezogen würden, z. B. dem Onkel, weil „die Mutter [...] durch Schwangerschaft und Niederkunft zu geschwächt [ist]" - bei Enten??!! - „um sich optimal um die Kinder zu kümmern. Dafür adoptiert sie vielleicht einmal die Töchter einer ihrer Drillingsschwestern" (S. 8) während „der Vater ... möglicherweise gerade anders beschäftigt [ist] oder [...] schon andere Neffen grosszuziehen [hat]" (S. 8). Umwegig und umständlich. Es sind ebensolche Theorien, die jahrzehntelang die wissenschaftliche Beleuchtung von Traumafolgen verdunkelt haben!

Wahr ist vielmehr das 4. Postulat:

> Entenhausen entspringt einer Welt von Angehörigen- und Kindesmord.

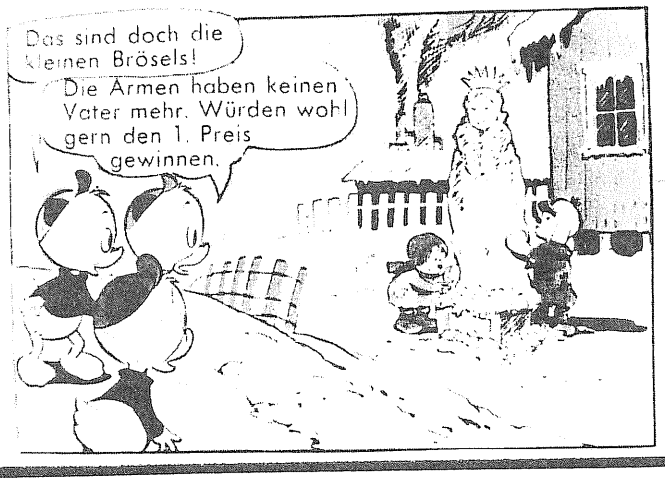
Enten (und andere Arten) haben zum einen, wie belegt, wiederholt selbst dem Tod in's Auge gesehen sowie den mörderischen Angriff auf ihre Verwandten erlebt. Hinterbliebene Kinder landen, wie bei uns, meist bei nahen Verwandten. *Einerseits* ist folglich die Obsorge für *Waisen* ein fester Bestandteil der Entenhausener Kultur, vielleicht sogar wirklich inzwischen genetisch verankert (Abb.: 93).

Abb. 93a

Abb. 93b

Abb. 93c

Abb. 93d



10: Parentifizierung: Bemerken Kinder, dass mit einem Elternteil „etwas nicht stimmt", werden sie zu genauen Beobachtern. Sie vergleichen ihre mit anderen Eltern, mit eigenen inneren Erwartungen, stellen Fragen - und erfahren, dass diese Fragen nicht erwünscht sind, dass der „gesunde" Erwachsene, der andere Elternteil, nichts wissen will, nicht helfen will, nicht helfen kann. Das Kind spürt eine Einsamkeit, die oft darin mündet, dass es sich als den allein Zuständigen zu sehen beginnt. Das Kind übernimmt die Verantwortung für den kranken Elternteil; hat z. B. erneute Ausbrüche der Krankheit zu erkennen. Kinder müssen die Arztbesuche sicherstellen, Medikamente und Spritzen verabreichen, über eine Zwangseinweisung entscheiden und diese organisieren. Auch in den übrigen Lebensbereichen wie Haushaltsgeldverwaltung, Abrechnung für den elterlichen Handwerksbetrieb, Anwesenheit bei Elternsprechtagen für jüngere Geschwister u. ä., muss solch ein Kind die Elternrolle einnehmen. Einerseits w[illegible]ind einflussreich, erlangt überhöhte Wichtigkeit. Andererseits verliert es, [illegible]es Anspruch hätte. [...] Der Verlust, den das Kind in Kauf nehmen mu[illegible] bezieht sich auf sein Selbst mit seinen Potenzen: sich zu spüren und sich [illegible] zeigen. Kinder psychisch Kranker können später beruflich durchaus erfolgreich sein. Es fällt dabei auf, dass sie in eigentlich unhaltbaren Situationen ausharren oder Unmögliches möglich machen. Sie kompensieren durch übergrosse Leistung finanzielle Überforderung, durch übergrossen Verzicht emotionale Überforderung. *Dabei betrifft der Verzicht die aus dem Selbst stammenden Impulse.* (20 - S. 106/107)

11: Von der Umwelt wird eine solche psychische Problematik oft missverstanden, wie auch Düsentrieb Manfred barsch als „Halbstarken" apostrophiert. Nur durch empathische Zuwendung wird ein solcher Zustand gebessert werden können - Oma Duck's Ansatz.

12: Lyrische Stilrichtung des Rokoko; geglättet, kokett-elegant, stereotyp „amöne Landschaften", zierlich tändelnd, Grazienpoesie. (*Auswahl* aus Wilpert, 1964, S. 15/16- 24)

Und noch mehr Anm.:

Zum anderen konnten Generationen von Entenhausenern ihre Brut nicht schützen wie die wildlebenden Vögel (Abb.: 94).

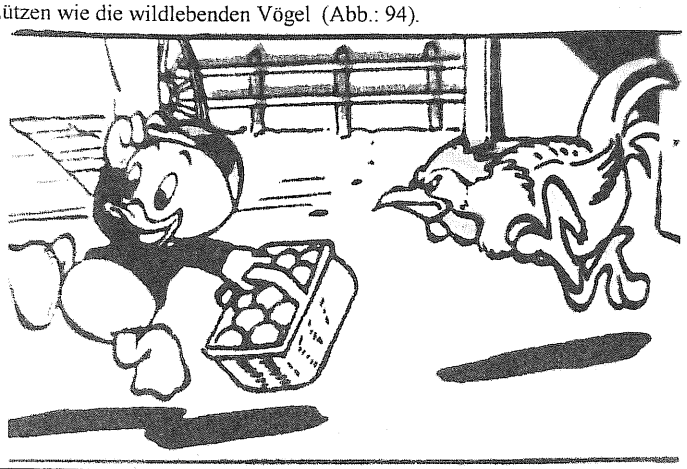


Abb. 94 a

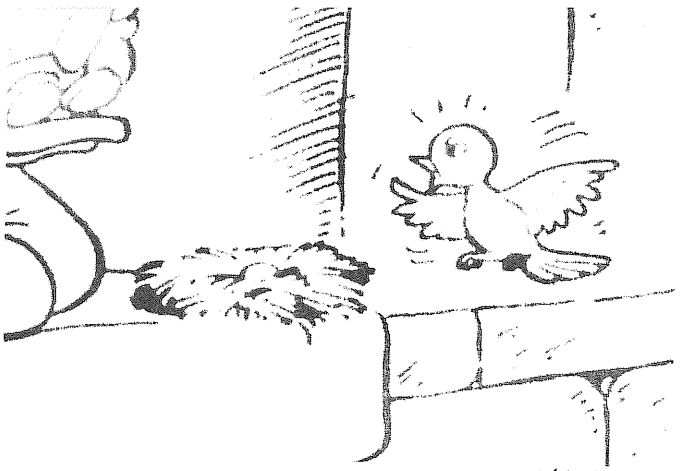


Abb. 94 b

Zum Duckburger's Dilemma gehört ja auch, dass Enten heute selber Eier essen (Abb.: 95). Gerade in Entenhausen soll das Ei angeblich sogar das Fundament der Wirtschaft sein (Eier kosten und die Eierpreise steigen zuverlässig.).

Abb. 95 a

Abb. 95 b

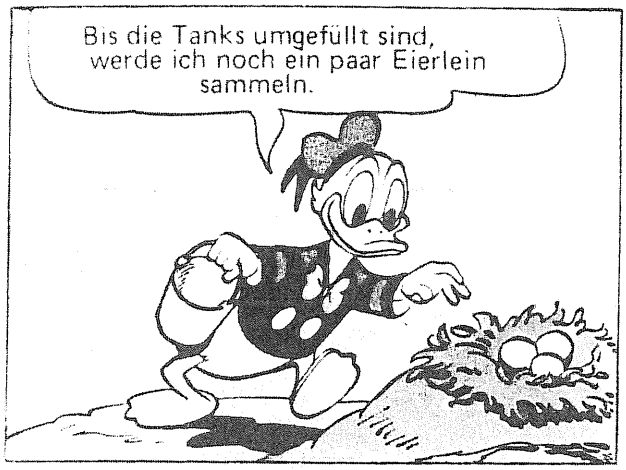


Abb. 95 a

Abb. 95 c

Zugleich wissen die Ducks sehr wohl, dass auch sie aus dem Ei stammen (Abb.: 96). Ein Bild von einem frisch geschlüpften Küken wird mit dort der gleichen Sentimentalität an die Wand gehängt wie ein Babyfoto bei uns (Abb.: 97).

Abb. 96

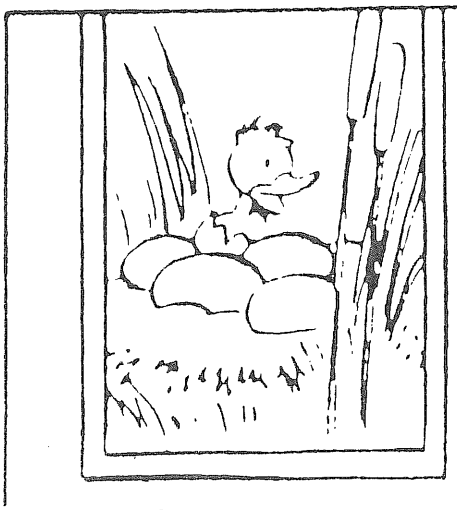


Abb. 97 a

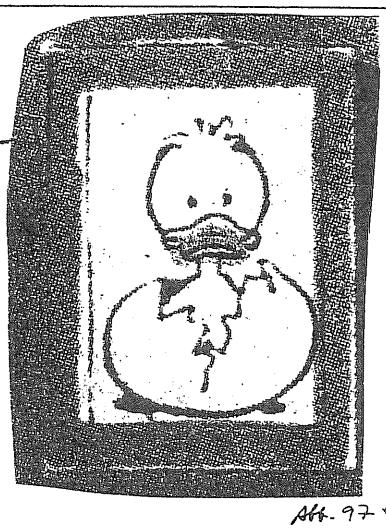


Abb. 97 b

Bei solchermassen erwiesenem sich-Hingezogenfühlen zum Jungtier hat also *andererseits* jeder Entenhausener tiefes Verständnis für durch Kindesverlust frustrierte Brutpflegeinstinkte (Abb.: 98). Wirklich jeder - auch der ansonsten meist so hartherzige Bankier Duck (Abb.: 99).

Abb. 98a

Abb. 99a

Abb. 98b

Abb. 99c

Cosi

Abb. 99b

FAN

Abb. 99d

TUTTI

Alleinstehende - die etwa gar bereits Partner verloren haben, vielleicht nach Trauma und Trauer keine neue Partnerschaft mehr riskieren möchten (dies würde den ewigen Schwebezustand in der Beziehung Donald/Daisy erklären ...) - befriedigen diesen Trieb, indem sie Waisenkinder aufnehmen (Abb.: 100).

Abb. 100

Mein 5. Postulat lautet folglich:

VERWAISUNG
+
VERLUST VON KINDERN
=
VERONKELUNG

ENTENHAUSEN - MAHNUNG UND VORBILD!

Literatur:

ENDE

Literatur

1 Darwin, PaTrick. (1998). Über die Entstehung intelligenter Arten durch natürliche Zuchtwahl. in: D. D. 104. S. 16 - 26.

2 a Abriel, Walter. Was essen wir Weihnachten? Ein Beitrag zur Biogenese der Ducks. HD 15, S. 9/10

2 Jacobsen. (2001 a). Elementare Evolutionsvorgänge in: D. D. 114, S. 29- 50.

3 Seitz, G.; A. Rapp. (1989). Das Permutationssyndrom in: D. D. 69

4 Davison, G. C.; Neale, J. M. (1974). Abnormal Psychology: An Experimental-Clinical Approach. New York. Wiley. „Little Hans": S. 123; „Little Albert": S. 113 und weitere.

5 Leontjew, A. N. (1971). Probleme der Entwicklung des Psychischen. Berlin. VEB Volk und Wissen.

6 Rubinstein, S. L. (1971). Grundlagen der Allgemeinen Psychologie. Berlin. VEB Volk und Wissen.

7 Braun, Karl-Heinz; Holzkamp, Klaus. (1977). Kritische Psychologie Bd. I. Köln: Pahl-Rugenstein. S. 97.

8 Schurig, Volker. (1976). Die Entstehung des Bewusstseins. Frankfurt/New York. Campus. S. 69 ff.

9 Herman. J. L. (1994). Die Narben der Gewalt. München: Kindler

10 Krauss, Bernd. (1999). Trauma der Eltern - Rollen der Kinder: Besonderheiten bei Kindern körperlich Traumatisierter. in: Damm, Sigrid (Hrsg.) Schwer traumatisierende Erfahrungen. Tübingen: Universitas-Verlag.

11 vergl. d. bisher unveröffentlichter Kongressvortrag von Jacobsen, Peter, Marburg 2000

12 vergl. Imberger 1980 „Ad maiorem Doretta gloriam. Das Paradies der guten Seele. H. D. 25

13 Gearloose. (1987). Spezielle Temporaltheorie. in: D. D. 59

14 Schmeil, Otto. (1954). Tierkunde I. Band.

15 Dioszeghy-Krauß, Viola. (2000). Tiefpunkte in der Sinuskurve des Seins oder die wahre Kampfkunst in Entenhausen. in: D. D. 111, S. 18 - 50.

16 MEW, Bd. 20, Berlin 1962: Dietz. S. 445

17 Paczensky, Gert; Dünnebier, Anna. (1994/1999). Kulturgeschichte des Essens und Trinkens. München: Orbis. Zum Verzehr von Hunden: S. 28, 62, 141 f, 252, 256, 268, 301, 391 f, 404, 506.

18 Seitz. (1994). Put! Put! Put! oder: Die Last des Kleinen. in: D. D. 89, S. 271

19 Platthaus, Andreas. (1994). Der Fluch der Verwucherung in: D. D. 89

20 Dioszeghy-Krauß, Viola. (1998). Der Einfluss real-traumatisierender Beziehungserfahrungen auf die Entwicklung des Selbst. in: Bartosch, Erwin (Hrsg.) (1998). Wunden der Seele - Chancen der Heilung. Die Tagung der Eurpäischen Föderation: Psychoanalytische Selbstpsychologie in Wien. Wien: Verlag Neue Psychoanalyse.

21 Vogel, G. u. Angermann, H. (1968). dtv-Atlas zur Biologie Band 2. München: dtv.

22 Goffmann, E. (1967). Stigma. Frankfurt a. M. Fischer.

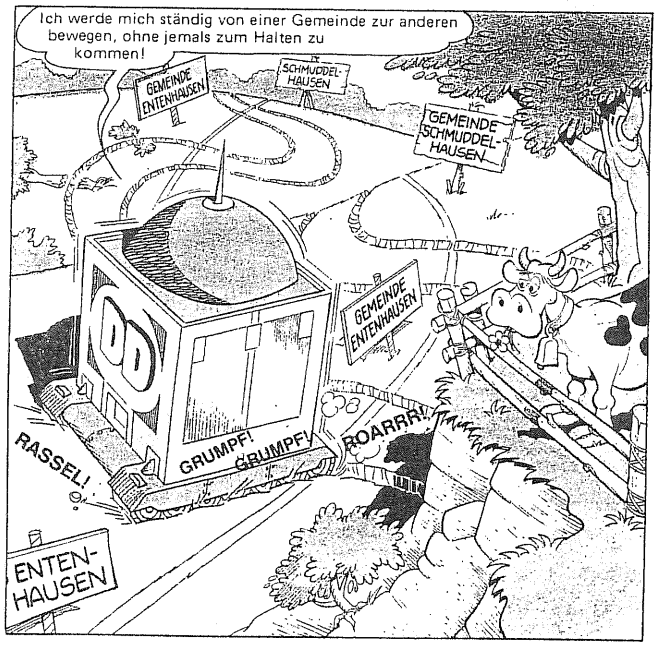
23 Freud, Anna. (1987). Das Ich und die Abwehrmechanismen.

24 Wilpert, G. v. (1964). Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart. Kröner.

25 Platthaus, Andreas. (2001). Ein Weltleben: Gefährliche Liebschaften. in: D. D. 113, S. 18 - 52

26 Horst, Ernst. (1990/1991). Drillingsgen und Veronkelung. in: D. D. 75 S. 8 - 11.

Umzug an einen Bach



Wie schon im letzten DD angekündigt, ist der Geizhals umgezogen. An einen Bach und auf einen Berg. Meine neue Adresse in diesem idyllischen Städtchen lautet nun:

Geizhals des „Der Donaldist"
Thorsten Bremer
Alter Ebsdorfer Weg 20
35039 Marburg am Bach

Tel.: 06421 / 4870750
Fax: 06421 / 4870751
eMail: gddd@donald.org

Leider hat sich auf meine Lagerplatz-Suchanfrage im letzten DD kein einziger gemeldet. Das hätte eine Arbeitserleichterung und einen Geschwindigkeitsgewinn bei der Versendung alter Ausgaben bedeutet. So aber lagert das DD-Archiv immer noch beim Index (Wiefelstede), bei den Drillingen (Achim) und auch bei mir (Marburg). Macht die Sache nicht einfacher. Aber ich will nicht meckern. Denn auch so sind inzwischen alle Bestellungen abgearbeitet worden, die seit meinem Umzug liegengeblieben sind. Wer noch etwas vermisst: Bitte melde Dich.

Thoddi

Ramschaktion!

Die Lager des "Der Donaldist" quellen über, deshalb senken wir die Preise.
Alles muß raus!

30 alte DD-Ausgaben	**50,00 €**	**(erneute Preissenkung!)**
20 alte DD-Ausgaben	**40,00 €**	
10 alte DD-Ausgaben	**25,00 €**	

Ihr habt freie Wahl aus allen noch lieferbaren Ausgaben des "Der Donaldist"! Eine Übersicht findet Ihr unter **http://www.donald.org/DD/** oder ich sende sie Euch auf Anfrage zu.

Ramschaktionspreise gelten für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und für Nichtmitglieder gleichermaßen. Preise innerhalb Deutschlands inkl. Porto und Verpackung (Ausland leider plus 5,00 €) und nur, so lange Vorrat reicht.

Bestellungen sind an den Geizhals des DD zu richten:
Der Donaldist; c/o GdDD Thorsten Bremer; Alter Ebsdorfer Weg 20; 35039 Marburg am Bach
Fon: 06421 / 48 70 75 0; Fax.: 06421 / 48 70 75 1; eMail: GdDD@donald.org

M.Ü.C.K.E.
Das kartografische Institut der D.O.N.A.L.D.

Hauptverwaltung und Zentrale
Jürgen Wollina
Radeberg 6 D (wie DONALD)
24327 Blekendorf

Fahrverbindung Autokraft-Bus 4310
Kiel, Hauptbahnhof - Puttgarden
Haltestelle Blekendorf

MÜCKEFAX 04381 41 92 74
MÜCKEFON 04381 41 92 74
NEU:e-mail: mueckekarte@web.de
MÜCKEKONTO
2442 28-105 Postbank Berlin
BLZ 100 100 10
Bei Bestellungen Absender nicht vergessen!

M.Ü.C.K.E. - **Außenstellen**
Berlin-Charlottenburg
Hiddenhausen
München

Ständige Mitarbeiter
Hajo Aust ExPdD
Ernst Horst ExPdD
Christian Pfeiler MdD

Publikationen der
M.Ü.C.K.E. - Forschung

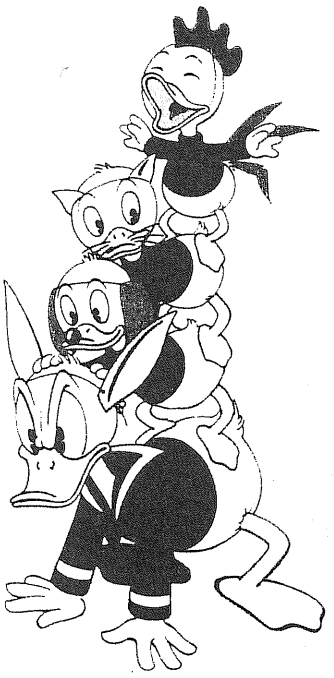
Der schönste Finderlohn, Neuauflage
336 Seiten, Broschur
Die umfassende tabellarische Indizierung aller duckschen BARKS-Berichte auf der Basis von Johnny G's Werkverzeichnis , jetzt auch chronologisch!

Das bildgenaue BARKS/Fuchstext-Stichwortregister
Über 530 Seiten IN ZWEI BÄNDEN, Br.
Bereits über 36 313 Begriffe und Fundstellen auf der Basis der bisher erschienenen EHAPA BARKS LIBRARY (Als „Zugabe" ein Abgleich mit MM 1951-1960 und TGDD 1-120 und die Angabe der Urquellen!)

Die illustrierte M.Ü.C.K.E. - Forschung
194 Seiten, Br. **Zur Zeit vergriffen!**
Kartografische Umsetzung von Details aus BARKS-Berichten mit kompletter Darstellung der zugrunde liegenden Illustrationen

- Preise auf Anfrage! -

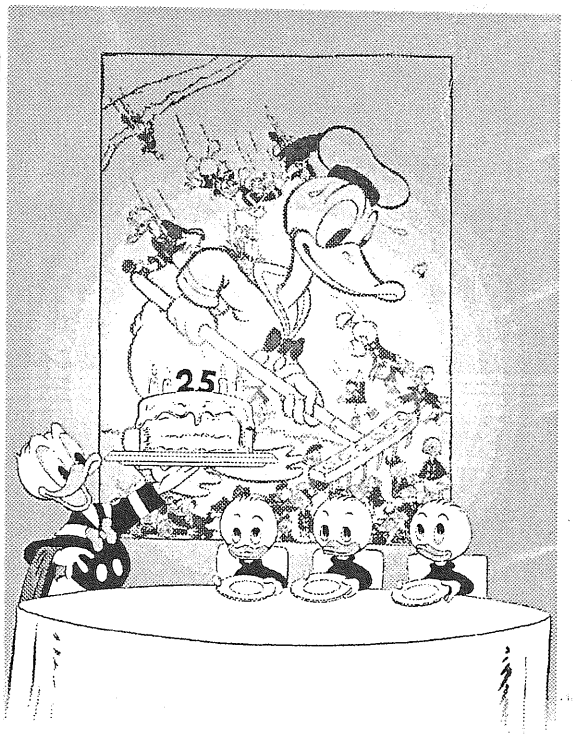
Deine Begriffe lauten Dattel und Dänemark.



Der Bremer Stammtisch
tagt
im Kaiser Friedrich

Terminanfragen an
U.J.F. Mindermann 04202/1807

25. D.O.N.A.L.D. KONGRESS



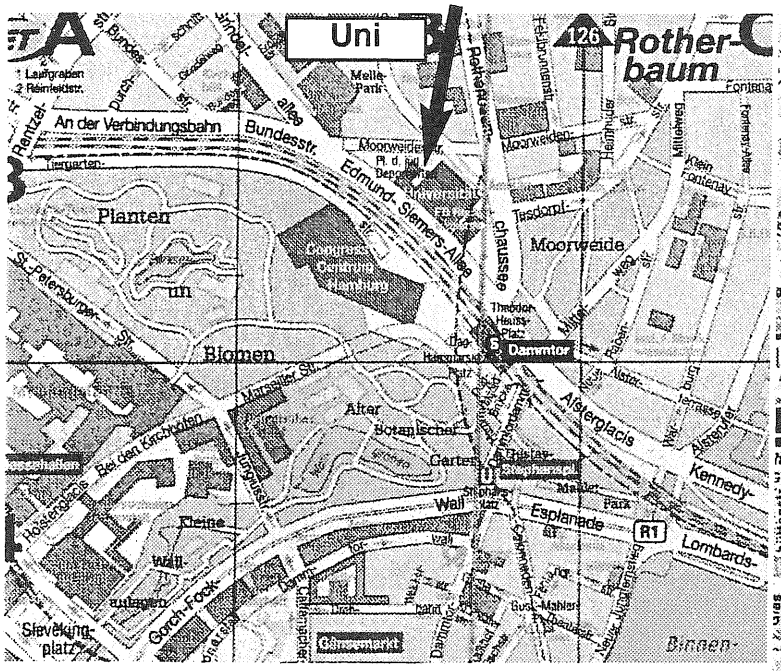
am **Sa. 13.April 2002** von 12.00 - 20.00 Uhr ZACK!

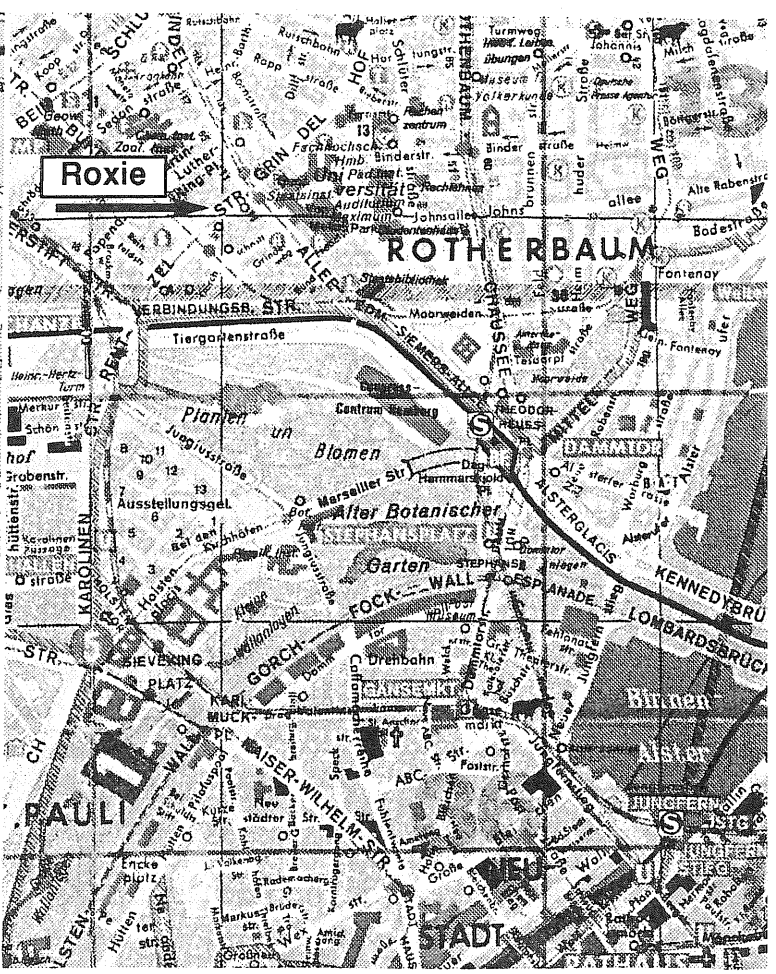
Uni Hamburg, Hauptgebäude - Neubau West (Greve-Bau)
Edmund-Siemers-Allee 1
20146 Hamburg
Direkt am Bahnhof Dammtor

Freitagabend-Treffen im **Roxie** ab 20.00 Uhr
Rentzelstraße 6
20146 Hamburg

Anmeldungen, Kontaktadresse, etc.:

Torsten Gerber
Angelnstraße 16d
22049 Hamburg
Tel.: 040 / 652 0808
Email: tgerber@wams.de





Möglichkeiten zum Parken (Auswahl):

S-Bahn Dammtor
Congress Centrum (Tiergartenstr.)
Schlüterstr.
Moorweidenstr.
Rothenbaum Chaussee
Abaton Kino (Allendeplatz / Ecke Grindelhof)